

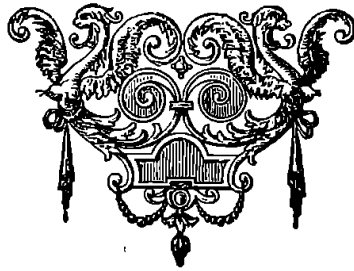
Wandsberger
Geschichtsblätter

für

Stadt und Bezirk.

5. Jahrgang.

1906.



Wandsberg.
— Druck von Xaver Kraus. —

Inhalt.

(Die belgedruckten Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen, die in Klammern stehenden Namen benennen die Verfasser.)

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg 2, 14, 22, 33, 53. — **Aus meinen Erinnerungen** (Schmidt) 43, 45. — **Das Bauernleben am Lech:** rain (Böck) 8. — **Die Markt- und Seerichter zu Dießen a. M.** 5, 13, 17, 25, 29, 37, 41, 51, 55, 57, 65. — **Humoristisches** (Finsterwalder) 4. — **Kurze Nachrichten** 10. — **Sagen:** Der Branntweingeist (Leoprechting) 4. — Der Engelsriedersee 10. — Der Hungerbrunnen (Leoprechting) 64. — Der Viehschelm (Leoprechting) 4. — Die in die Luft gehängte Sichel (Panzer) 36. — Die weizend Herrschin (Leoprechting) 50. — Eine Stellung (Leoprechting) 23. — Höhlung bei Sandau (Schöppner) 36. — Taler wechseln (Leoprechting) 35. — **Zur Chronik des Jahres 1905** u. z. Besuche, Feierlichkeiten und Ehrungen 40, 43, Besitzveränderungen und Unglücksfälle 49, Personalveränderungen 28, 35. — **Zur Frühgeschichte des Bezirkes** 1. —

Ortsverzeichnis.

Ach 55, 60, **Alhaim** 3, **Achselfchwang** 28, **Adelshofen** 27, **Aibling** 21, **Altmannstein** 49, **Altötting** 52, **Altötting bei Landsberg** 3, **Amberg** 47, **Ammersee** 1, 18, 49, 57, **Ampfing** 48, **Andechs** 1, 7, 17, 21, 25, 30, 57, **Angerburg** 29, **Apfeldorf** 22, **Aub** 28, **Augsburg** 3, 16, 17, 18, 28, 35, 45, 46, 48, 49, 52. — **Bäfenbach** 41, **Balzheim** 28, **Bahreuth** 47, **Beilngries** 47, **Berching** 46, **Beuern** 28, **Biburg** 35, **Bierdorf** 60, **Bilitzheim** 44, **Bisfingen** 46, **Bonn** 52, **Bozen** 27, **Bruck** 29, **Burghausen** 55, 56, 60, 63. — **Chiemsee** 63. — **Dachau** 65, **Deggendorf** 61, **Deining** 63, **Deinshof** 46, **Delling** 62, **Dettenschwang** 55, **Dießen a. M.** 5, 6, 7, 8, 11, 13, 14, 16, 17 bis 22, 25 bis 28, 29 bis 32, 35, 37, 38, 39, 40 bis 43, 48, 51, 52, 55, 56, 57 bis 64, 65 bis 68, **Dießen (s. Unterbießen)**, **Dießenstein** 51, **Dillingen** 44, 46, **Dillshausen** 2, **Dinzlbach** 3, 54, **Dölsch** 51, **Donauwörth** 47, 54. — **Egling** 35, 49, **Eichstätt** 46, 47, 49, **Einsiedeln** 34, **Ellingen** 46, **Engelharting** 62, **Engelsried** 10, **Entraching** 18, 35, **Engeshausen** 46, **Epfach** 68, **Erbing** 35, **Eresing** 29, 40, 49, **Erpfting** 49, **Ettal** 28, **Eppisburg** 46. — **Findelstein** 51, **Finning** 29, **Freising** 40, 47, **Frülingen** 7, **Fürstenberg** 51, 52, **Fürstenfeld** 13, 67, **Füssen** 46, 53. — **Garabshausen** 18, **Geiselbüllach** 64, **Geisenfeld** 47, **Glönsberg** 65, **Göppingen** 14, **Gogelschhofen** 34, **Gossensaß** 55, **Greding** 47, **Greifenberg** 1, 6, 19, 25, 29, 33, 36, 37, **Großkühligkofen** 46, **Grünberg** 64. — **Hagenheim** 35, **Hartmannshausen** 18, **Harmating** 41, **Hengersberg** 61, **Herzheim** 64, **Hilgartshausen** 61, **Hohenfurch** 15, **Höfingen** 51, **Höschhof** 49, **Hoffstetten** 43, **Hohenwart** 41, **Hueb** 62, **Hütting** 46, **Hungermühle** 64. — **Igling** 33, 55, **Immenstadt** 2, **Ingolstadt** 42, 62, 65, **Innsbruck** 7, **Ifen** 35, **Issing** 12, 35. — **Karlstadt** 28, **Kaufbeuern** 46, **Kaufring** 12, 15, 22, 35, 49, 50, **Kinsan** 15, **Kirchberg** 27, 29, 65, **Kläham** 65, **Kling** 30, **Klingensbrunn** 52, **Köln** 52, **Kolbenstain** 51, **Konstantinopel** 47, **Kotgeisering** 23, **Kranzberg** 39, **Kronburg** 45. — **Lachen** 60, **Landau a. d. Isar** 47, **Landsberg** 1, 2, 3, 4, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 25, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 39, 40, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 52, 53, 54, 55, 67, 68, **Landschut** 42, 54, **Langeringen** 28, **Leiblfing** 34, **Leugdorf** 35, **Leugensfeld** 23, 24, **Leonsberg** 61, **Leutstetten** 34, **Lichtenberg** 57, **Ludenhäusen** 28, **Luzern** 34. — **Mammendorf** 1, **Mariazell** 34,

Marktbreit 28, Markt-Oberdorf 47, Memmingen 35, Meran 49, Mering 15, Metten 61, Miesbach 67, Mindelheim 28, Moosdorf 51, München 19, 20, 22, 28, 30, 40, 42, 44, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 58, 62, 63, 64, 65, Muntraching 29, 35, 49. — **Mannhofen** 1, Nesselwang 46, Neuburg a. d. Donau 46, Neu-Ulm 46, Niederaltaich 61, Nöking 29. — **Oberfinning** 29, 35, 49, Obergünzburg 28, Oberhaindlfing 35, Oberhausen 49, Oberigling 2, 16, Obermettingen 4, Oberschondorf 35, 49, Ofen 51, Ottmarshausen 46. — **Bühl** 13, 18, 19, 20, 21, 26, 28, 57, Penzing 12, 15, 40, 49, Perudorf 22, Pechenhausen 35, 49, Pflugdorf 7, Phetino 18, Pittsburg 45, Pitzling 15, 23, 24, 35, Pleitmarshwang 23, Pöding 15, Pöding 33, Prag 63, Prudberg 34, Pürgen 3, 50. — **Raisfing** 7, Rammelberg 51, 52, Ramsach 34, 49, Rauhenlechsberg 3, 14, 18, 19, 23, 27, 29, 33, 34, 37, 38, 52, 60, 67, Regensburg 47, Reichenberg 51, Reichenhall 22, Reichling 23, 35, Reinsdorf 51, Rieden bei Kaufbeuren 46, Römerfessel 64, Romanthal 60, Roßhaupten 28, Rott 10, Rottenbuch 18, 35. — **Sandau** 15, 36, St. Georgen 38, 49, 67, 68, Sankt Ottilien 49, Sackenhofen 51, Scheuring 35, Scheuern 45, Schöffelding 34, 55, Schönbrunn 64, Schönenberg bei Burgau 44, Schondorf 1, 2, Schongau 13, 29, 68, Schönstett 51, Schwaben 65, Schwabhausen 4, 12, 49, Schwabmühlhausen 3, 35, Schwabmünchen 47, Schwarzach 61, Schwaz 25, 53, Schweighof 15, Schwifing 35, Seban 44, Seefeld 60, Seiserstetten 36, Siegenstein 51, Sossau 61, Spakenhausen 28, Speyer 48, Spötting 2, 15, 34, 55, Staindorf 33, Starnberg 18, 19, 65, Stepperg 23, 34, Sterzing 22, Stoffen 4, 34, 35, 49, 50, Stoffersberg 2, Straubing 51, 52, 53, 61, 65. — **Teisbach** 65, Thaining 13, 14, 18, 35, 48, 64, Traunstein 37, Türkenfeld 3, 15, 23, Türkheim 46, Tüding 28, 47. — **Ulm** 52, Unterbießen 7, Unterpeißenberg 45, Unterwindach 35, 49, Urßberg 15, 16, Utting 57. — **Venedig** 15, Wichtach 39, Vierkirchen 40, Wilsbiburg 47, Wilschhofen 19. — **Baal** 49, Wabern 49, Walchstatt 37, 41, Walkersaich 18, Walleshausen 28, Wangenhausen 55, 60, Wasserburg 30, 62, Warenstein 53, Weidenberg 46, Weilheim 7, 14, 20, 29, 38, 39, 42, 47, 58, Weihenhorn 27, 28, 29, 46, Wefling 19, Wessobrunn 29, 58, Wien 55, Wilbenau 3, Winzer a. d. Donau 61, Wittisligen 46, Wollomooß 35, Wörth 37, Würzburg 47. — **Zillerheim** 27, Zollern 32, Zusmarshausen 68. —

Verzeichnis der Markt- und Seerichter in Dießen a. M.

in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge.

13. Jahrhundert.

Oulricus rufus, Luitoldus, Günther, Chunradus (alle S. 7).

14. Jahrhundert.

Chunradus, Heinrich, Ulrich, Berchtold (alle S. 7), dann: Ulrich der Schiet, Heinrich Pachreiter, Ulrich der Schiet, Chunrat der Sattler, Heinrich Ribler, Chunrat Stab (alle S. 8).

15. Jahrhundert.

Kaspar Lahninger, Ulrich Rackendorffer, Jörg Lahninger (alle S. 13), Ulrich Roßhaupter, Erhard Buch, Friedrich Bollinger, Simon Braunull (alle S. 14), Hans Mauner d. ä. (S. 18).

16. Jahrhundert.

Hans Mauner d. ä. (f. o.), Jakob Lahninger, Wolfgang Pfeitner, Jörg Büchler, Jörg Weiler, Wolfgang Lung *) (Gerichtsverwalter), Bernhard Uelmann (alle S. 18), Jörg Würger (Gerichtsverwalter), Jörg Braunull, Hans Ruepp, Hans Baundl (Zaindl), Jörg Zepf (alle S. 19), Hans Gafel, Mang Wäggerl, Sebastian Fendt, Nikolaus Sigfalg (alle S. 20), Wolfgang Sigfalg, S. 25. —

17. Jahrhundert.

Wolfgang Sigfalg f. o., Sigmund Kahmair (Gerichtsverwalter), S. 26, Marquart Abelzhofer S. 27, Christoph Vogt v. Finning S. 29, Gottfried Engelbert S. 32, Leonhard Walch S. 37,

Georg Christoph v. Arzet (Artzat) S. 38, Wolfgang Georg Westner S. 38, Hans Jakob Frieschamer (Gerichtsverwalter) S. 39, Leonhard Seb. Barth S. 41, Franz Benno Verbunth S. 42, Johann Konrad Böpf S. 42, Franz Ferdinand von Helmburg S. 51.

18. Jahrhundert.

Franz Ferdinand von Helmburg (f.o.) S. 55, 57, Johann Passauer (Gerichtsverwalter) S. 52 u. 58, Ignaz Franz Xaver Rößlich (Gerichtsanwärter) S. 52, Johann Georg Kerla (Gerichtsanwärter) S. 55, Franz Peter von Prielmahr S. 55 u. 60, Martin Gottlieb von Ehlingensberg S. 62, Johann Karl von Delling S. 62, Johann Adam Pöckl (Gerichtsverwalter) S. 63, Sebastian von Geisler, (Gerichtsverwalter) S. 63, Johann Ignaz Kray S. 65, Franz Xaver Freh S. 66.

*) nicht Lang, wie es auf S. 18 irrtümlich hieß.

Personenverzeichnis.

zu dem Artikel „Aus meinen Erinnerungen“.

Bach Clement 44, Buch Hazinth 44, Burghart Simon 46, Corneth Joseph 44, Eberth Friedrich 45, Feichtinger Georg 48, Friesenegger Joseph 48, Friesenegger Max 48, Friesenegger Sebastian 48, Grabl Edmund 46, Grabl Joseph 46, Grabl Wilhelm 46, Gutermann Xaver 45, Haltenberger Michael 45, Hayb Joseph 46, Hirschvogel Richard 45, Höbel Kasimir 45, Höbel Michael 45, Hofer Joseph 46, Hofer Joseph 46, Hohenleitner Bernhard 46, Hohenleitner Michael 48, Huber Joh. Nep. 47, Rühlmann Emil 44, Rühlmann Ernst 47, Rühlmann Max 44, Rühlmann Johann Leonhard 44, Rühlmann Karl 47, Rühlmann Otto von 47, Rühlmann Rosa, geb. Gräfin von Verri della Bosia, 44, 45, Leberle Jeremias Anton 46, Löcherer Joseph 46, Matulka Joseph 46, Matulka Max 30, Paraviso Julius 44, Pichler Martin 46, Nied Dr. med. 48, Rottmanner Odilo 46, Schelle Alois 46, Schelle Franz Joseph 48, Schellhorn Emil von 44, Schmidt Antonie 47, Schmidt Franz Xaver 47, Schreitmüller Franz Xaver 47, Steigenberger Max 46, Süßmair Alois 48, Süßmair Georg 49, Walter Lorenz 46, Wankmüller Ignaz 46, Weber Johann Nep. 47, Wegele Franz Xaver 47, Widmann Joseph 46, Wieninger Karl Dr. med. 48, Wolf Rudwig 47, Zech Ottmar 47, Zech Wilhelm 46.



Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 1.

Verlag von Gg. Perz von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1906.

Zur Frühgeschichte des Bezirkes.

Wie Westenrieder seinerzeit in der „Beschreibung des kurfürstl. Landgerichtes Dachau“ mittheilte,*) saß damals (um 1790) in Mammendorf ein eifriger Prähistoriker, der Pfarrer und geistl. Rat Franz Kav. Therer. Dieser erhob aus Grabhügeln der nördlich, u. z. in nächster Nähe von Mannhofen gelegenen Nekropolis Scherben und Leichenbrand, ganze Gefäße, Gebeine, Glasstücke, Fibeln und Waffen, entdeckte die Reste eines römischen Gebäudes und fand auf ziemlich beträchtliche Strecke hin eine Römerstraße. Von den aufgefundenen Gegenständen wie über Lage, Gestalt und Umfang der Hügel etc. fertigte Therer Zeichnungen und sandte diese, wie auch Funde selbst, an die kurfürstl. Akademie der Wissenschaften in München, welche den fleißigen und gelehrten Geschichtsfreund durch die Verleihung einer Denkmünze ehrte. — Nach Aufzeichnungen, welche sich im Kreisarchive zu München finden (Ger. Lit. Fasc. 2013) und von der Hand Therers herrühren, erstreckten sich seine Forschungen auf einen Umkreis von 4 bis 5 Stunden und griffen auch in den benachbarten Landgerichtsbezirk Landsberg ein. Ueber Resultate, welche er hier erzielte, sei nach seinem eigenen Berichte kurz referiert.

Bei Schondorf am Ammersee, meint Therer, wo nach Ansicht der Leute unermessliche Schätze vergraben, sei sicher noch viel geschichtlich Wichtiges verborgen. Man fände dort am See hin auf ca. 200 Schuh eine aus „Tuft“ ausgeführte Mauer und in den Feldern zeigten sich Spuren verschütteter Gebäude. Um gründliche Nachforschung zu pflegen, wandte sich Therer an den Abt von Andechs als Grundherrn und erhielt auch die Erlaubnis zu Grabungen. Am 19. August begab er sich nach Schondorf. Er hatte die Absicht, auch den Konsens der Gerichtsherrschaft in Greifenberg einzuholen, unterließ dies aber, als er vernahm, daß der Verwalter nicht in Greifenberg, sondern in Landsberg wohne. Am andern Tage früh halb 6 Uhr fing er mit 3 Arbeitern zu graben an u. z. auf den Wiesen neben den Ammerseegräben im Schondorfer-Feld. Hier fand er deutliche Spuren von dem Grund eines großen, langen Gebäudes, fremde Formen von gebrannten Steinen und Platten und am Grund einen sehr schönen Estrich so hart wie Marmor. Nachdem er Zeichnungen gefertigt und einzelne Stücke als Beweismaterial ausgehoben, ließ er die Gruben wieder einfüllen. Am 27. August sandte er Bericht an die Akademie. Was diese darauf

*) Band IV, S. 557 f. der „Beiträge zur vaterländ. Historie, Geographie, Statistik und Landwirtschaft samt einer Uebersicht der schönen Litteratur. Herausgegeben von Lorenz Westenrieder, kurf. wirkl. frequentir. geistlicher Rath.“

getan, ist nicht bekannt; für Therer aber hatte die Sache noch ein etwas unangenehmes Nachspiel. Der Greifenberg'sche Gerichtsverwalter*) ließ nämlich die drei an der Grabung beteiligt gewesenem Männer (Hans Ellwanger und Gg. Gruber von See und Georg Mahr von Schondorf) zu sich nach Landsberg rufen, wo er sie über den Vorfall einvernahm und ihnen mit Geld- und Leibesstrafe drohte. In ihrer Angst wandten sie sich an Parrer Therer, welcher an höchster Stelle Vorstellung einreichte. Nach wiederholten Verhandlungen wurde endlich im Jahre 1796 eine Einigung erzielt, doch erhielt Therer den Auftrag sich fernerhin, um alle Mißhelligkeiten zu vermeiden, bei Nachgrabungen stets durch eine Anweisung der kurf. Akademie bei den betreffenden Grund- und Jurisdiktionsherrschaften zu legitimieren und sich mit denselben wegen Abstattung der Unkosten und Entschädigung der Untertanen zu vergleichen.



Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1709. Am 22. III. wurde Heinrich Prestgerle (Prestele), Bauer von Dillishausen, nachmittags 3 Uhr unweit des Stoffensberges von Straßenräubern überfallen und so übel zugerichtet, daß er am andern Tage starb. fand auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof dahier seine Ruhestätte. — Am 14. VI. starb in Immenstadt der hochw. Herr Joh. Joachim Hagenrainer, j. u. L. 2c. und Stadtpfarrer von hier, versehen mit den hl. Sakramenten der Buße und letzten Delung. Seine Leiche wurde hieher gebracht und am 16. Juni mit ganzem Kondukt zur Erde bestattet.¹⁾ — Am 13. XII. der „sehr gelehrte und berühmte“ Joh. Karl Treibler, Organist der Stadtpfarrkirche.²⁾

Baron Joh. Philipp Otto Alph de Warltenberg, Stadtpfarrer von
1709 bis 1713.

1710. Am 22. I. starb Ignaz Christeiner, b. ä. R. und Gastwirt in Spötting. — Am 16. II. Seb. Hörmann, Presbyter — Am 8. III. Franz Mändl, b. ä. R. und Richter des Jesuitenkollegs.³⁾

Die Sterbefälle von 1701 bis 1710 incl. betragen:

1701: 116, 1702: 66, 1703: 196, 1704: 193, 1705: 69, 1706: 87, 1707: 71, 1708: 75, 1709: 70, 1710: 41.

1711. Im Februar starb And. Witzge, ein Kürassier im Regiment des Prinzen von „Sobgenwitz“. — Am 4. VIII. Anna Maria, Freifrau von Donnersberg, Witwe, mit allen Sakramenten versehen, und wurde ihre Leiche bis zum Dreifaltigkeitsfriedhofe mit ganzem Kondukte begleitet, von wo sie dann nach Oberigling geführt und in der dortigen Pfarrkirche bestattet wurde.⁴⁾

1712. Am 21. X. Seb. Storff, Presbyter. — Am 26. XII. verunglückte durch einen Sturz und starb Seb. Seltete, Friedhofwärter.

*) Es war dies der kurf. Kasten-, Ungeld- und Grenzmautgegenschreiber Jos. Anton Königsberger in Landsberg.

1) Hieher gehört die in Nr. 12 (letzte Seite der „G. B.“ des Vorjahres) sich findende und dort irrthümlich mit Ziffer 6 bezeichnete Fußnote.

2) Nachfolger war Marx Anton Kobrich.

3) Sein Nachfolger wurde Joseph Sutor.

4) Die Baron Donnersberg'sche Familie besaß in Landsberg ein eigenes Haus n. z. Nr. 5 am Marktplatz, jetzige Gastwirtschaft „zum Donysl“, in dem auch der Käftner (=Rentbeamte) und der Kastenamtsgegenschreiber in Miete wohnten.

1713. Am 11. V. Johann Wanger, Bürgermeister. — Am 8. VIII. durch einen Sturz vom Dache Joh. Settele, Maurermeister. — Am 14. X. Matthias Settele, Maurermeister.

Joh. Franz F. Sagenrainer, Stadtpfarrer, licent., proton. apost. und Dekan,
1713 bis 1748.

1714. Am 22. I. starb Maria Adelheid, Gräfin von Thurn und Taxis, geb. von Ahaim und Wilberau. Wurde in der Pfarrkirche auf der Epistelseite des hl. Kreuz- oder St. Klemensaltars beerdigt.¹⁾ — Am 21. III. Mar. Anna Ther. Bruggerin, Gattin des Hofgerichtsadvokaten und Stadtschreibers Joh. B. Brugger. — Am 11. V. Maria Gogglin, Bierbräuerwitwe und Wohltäterin der Pfarrkirche.²⁾ — Am 30. V. Georg Locherer, Presbyter.

1715. Am 26. II. starb Franz Eböcker, Presbyter. — Am 25. III. Valentin Seidl, Presbyter der Diözese Sedau. — Am 27. V. Sebastian Klotz, verwittweter Bierbrauer und Wohltäter der Pfarrkirche. — Am 1. X. Jungfrau Barbara Gasserin, die wegen Sinnlosigkeit (amentia), in welche sie vor einigen Monaten verfallen, nur mit der lehlen Delung versehen werden konnte. Sie wurde in der Pfarrkirche bei dem Altare der sel. Jungfrau, außerhalb der Schranken, beerdigt.

1716. Am 25. I. starb Johann Mahr, Presbyter. — Am 1. IV. Frau M. Anna Hochprunnerin, Grenzaufschlägerin und Verwalterin zu Türkenfeld. — Am 1. IX. Zacharias Neumahr, verw. Salzstößer „hat von Ihme die Wallfahrt, so wir hier Alten-ötlina nennen, den Anfang und erst Ursprung.“³⁾

1717. Am 12. II. starb Maria Elisabeth Jungin, kurf. Magazin- und Kasernverwalterin. — Am 3. III. wurde die Leiche des Zimmermanns Ludwig Faber, der am 17. Februar bei einer Arbeit auf der hohen „Whern“ im Lechstrudel ertrunken war, nahe der Stelle ausgespült und auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe beerdigt. — Am 24. IV. Maria Schwedin, Oberleutnantsgattin. — Am 29. IV. Helena Raubzerin, Gerichtsschreiberin. Am 5. V. Joseph Joachim Böck, reform. Leutnant des kurf. Graf Lörringschen Kürassierregiments. — Am 26. V. Kaspar Sieß, emeritierter Pfarrer von Dinslbach, 28 Jahre hier. Wurde in der Pfarrkirche, deren Wohltäter er war, beerdigt.

1718. Am 12. IV. starb Franz Kav. Keltter, Leutnant. — Am 25. IV. Johann Michael Schretter, Maler. — Am 14. X. starb am Fescher vor dem Färbertor das Töchterlein des zu Wasser nach Augsburg reisenden Soldaten Johann Resch. — Am 15. XI. auf dem Durchmarsch ein Grenadier des kais. Pagnischen Regiments zu Fuß.

1719. Am 14. I. der vortreffliche (spectabilis) Herr Lorenz Eubel, Bildhauer, des äuß. Rats resig., und am gleichen Tage beerdigt. — Am 15. I. Mich. Matterer, Maurermeister. — Am 25. I. Joh. Georg Schmid, Kürassier im Lörringschen Regiment, welcher durch einen Kameraden auf dem Wege von Bürgen hieher mit dem Schwert erschossen wurde. — Am 19. XII. Anton Kolbinger, Presbyter. — Am 25. XII. Rudolf Moiss Desiderius Mändl von Deutenhofen, adjungierter Pfleger von Rauchenlechsberg, am gleichen Tage in der Pfarrkirche bei dem Altar der Bauernbruderschaft (Altar der Kreuzabnahme) beerdigt.

1720. Am 23. I. Johann Joachim Sargent, Korporator, und am folgenden Tage in

1) Ihr schon früher im Code vorausgegangener Gemahl, Wilhelm Philipp von Thurn und Taxis, hatte den Leib des hl. Klemens, der jetzt noch auf dem Obergaltare ruht, in die Pfarrkirche verehrt. Der Münchner Chorherr Mändl von Deutenhofen ließ dann denselben durch einen Priester in München würdig fassen und i. J. 1706 auf dem Kreuzaltare ausstellen. In dankbarer Erinnerung wurde dem Stifter ein Jahrtag gehalten. (K. R. von 1700). — Für das Begräbnis der verstorb. Gräfin und die Seelengottesdienste wurden 30 Gulden bezahlt. (K. R. v. 1714).

2) Ihr verstb. Mann, Ulrich Goggel, Bierbräuer, des äuß. Rats und Kirchenpfleger, hatte mit ihrem Einverständnis nicht nur 400 Gulden sine obligatione zur Stadtpfarrkirche vermacht, sondern auch (laut Fundationsbrief v. 15. I. 1710) 1600 Gulden zur Haltung von 2 Wochenmessen legiert. Die eine davon sollte jeden Mittwoch auf dem Choralte, die andere jeden Samstag auf dem hl. Kreuzaltare gelesen werden. (K. R. v. 1714 und 15).

3) Das von Neumayr gestiftete Bildnis. (Gemälde auf Holz), hängt an der Westwand des traulichen, ca. eine halbe Stunde von Landsberg entfernten Kirchleins, welches i. J. 1857 seine jetzige Gestalt erhielt (siehe darüber das Büchlein „Landsberg u. f. U.“, S. 36).

der nordöstl. Vorhalle bestattet — Am 13. VIII. Elise Mayrin, Kloster Mottenbuchsche Richterin zu Schwabmühlhausen und Obermaitingen — Am 4. IX. wegen Blutschande hingerichtet Martin Ludwig von Mottenbuch und seine Tochter Juliane. Der Leichnam des Vaters wurde beim Galgen verbrannt, jener der Tochter auf dem Katharinenkirchhofe beerdigt. — Am 10. IX. Leonh. Paur, Presbyter.

Sagen.

Der Viehschelm.

Schreien wie ein Viehschelm; dies Sprichwort hört man wohl diemalen, aber die wenigsten wissen, was ein Viehschelm und haben ihn noch weniger schreien gehört oder wenn doch, dann ihrer unbewußt. Der Viehschelm ist ein Eiler, aber nur zur vordern Hälfte leibig; in der Mitte geht er aus und schlenzt die leere Haut hintuach. Wenn er sich zeigt, da entsteht eine Eucht unterm Vieh und kommt ein großes Sterben über dasselbige. Am End der 20ger Jahre, als das ganze Gäu hierum vom Lungenbrand schreckbar heimgesucht worden und in den mehrsten Ställen bald kein Vieh mehr stand, da haben manche Leute kurz zuvor den Viehschelm deutlich gesehen, schreien aber ihrer noch viel mehr gehört. — Schelm ist ein altes Wort, bedeutet gefallenes Vieh oder Mas überhaupt. Unter den Schelmen verstand man von Alters auch schlechtweg eine Viehsuche und der gelbe Schelm war gleich dem Milzbrand. Es gibt auf dem Land noch viele Feldnamen, die damit zusammengesetzt sind und allzeit dahin weisen, daß da einmal die Schindhütten gestanden sei, wie das denn auch in vielen Dörfern noch bekannt. So heißt es der Schelmenanger, die Schelmenleiten u. dergl., wofür dann freilich in den Steuerbögen von den Feldmessern oft Schönanger, Schönleiten zc. gesetzt worden ist. Bei Stoffen ist ein Graben, den heißt man den Stiergraben; da hat man zum öftersten den Viehschelm gehört. Führt nur ein schmaler Steg hinüber. Wer da nur einen Schritt vom Fußpfad weicht, sieht weder Weg noch Steg mehr, muß in die Irre gehen, oft die ganze Nacht. Ist überhaupt eine enterische Gegend, zeigt sich auch das wilde Gejäg allda.

Der Brantweingeist.

Ist ein Käfer seltsamen Aussehens, der in einem feiß verschlossnen Glasl aufbewahrt wird, darin der schärfste Schnaps, so Spiritus genannt wird. — War ein Kramer, der von einem Markt zum andern zog, der hatte solch einen Geist. Mußte alle Morgen, wenn der Kramer aufstand, einen Groschen unter das Glasl legen; mehr begehrte er nit von ihm. Das traf auch alle Morgen richtig zu, fehlte nie. Der Kramer meinte, allzuviel möchte er seinen Geist nit anstrengen, zu einer Halben Bier wäre es gerad recht, mehr begehrte er nit zu trinken. Auch tat er gar nit viel geheim damit, haben es viele Leute gesehen und ist deshalb sichere Kunde.

(Leoprechting.)

Humoristisches.

Der alle „Häusl“ von Schwabhausen ist ebenso bekannt gewesen als leidenschaftlicher Raucher wie als seltsamer Kauz. Einst war er auf dem Felde mit den Seinen beschäftigt Getreide einzufahren. Die Sache preßierte, denn schwarze Wolken im Westen verkündeten das Nahen eines Gewitters. Da ging dem Alten in der besten Arbeit die Peiße aus und seine Versuche, sie wieder in Brand zu bringen, schienen vergeblich. Die Frau drängte und schalt; er aber erklärte ruhig: „So lang's it brennt, kommt koa Garb it hoä.“ — Jetzt noch hört man diesen Spruch.

Ein andermal, als es bei einem Gewitter stark zu rieseln anfing und ihn sein Weib zum Beten mahnte, sagte er gleichmütig: „Jetzt sind's scho im Nalweg (=Herunterfallen).

(Finsterwalder.)

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 2.

Verlag von Gg. Perja von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A. *)

Nicht leicht wird ein zweiter Ort gefunden werden, in dem drei richterliche Gewalten auf kleinem Raume so nahe gerückt saßen wie in dem schönen Markte Dießen. Das reiche Chorherrnstift, dessen herrliche Kirche und mächtigen Gebäude heute noch stolz über dem Orte thronen, unterstand zwar hinsichtlich der höheren Obrigkeit in seinem Hofmarkbezirke dem Landgerichte Landsberg, die niedere Gerichtsbarkeit aber übte es selbst durch einen eigenen Hofmarkrichter aus, Nach größere Vorrechte besaß der kleine Markt. In den engen Grenzen seines Burgfriedens war ihm die hohe wie die niedere Richtergewalt eigen und während die vier Herren des innern Rats (von denen — vierteljährlich abwechselnd — je einer als Bürgermeister im Amt präsiidierte) sich der niederen Jurisdiktion befleißten, fielen die schwereren Fälle unter das Urteil eines vom Landesfürsten gesetzten Richters im Markte. Freilich, einfach lag die Sache deshalb doch nicht und schieblich, friedlich ging es nur selten her. Schnitten Kloster und Markt keine Späne¹⁾, so doch sicher Markt und Richter; meist aber lagen sich alle drei Parteien in den Haaren und das Hofkammergericht in München und die Advokaten dortselbst hatten in Dießen gute und ständige Kundschaft. Kompetenzkonflikte der kleinlichsten Art wurden zu höchst wichtigen, scheinbar endlosen Handlungen ausgetopponen und in der Herabsetzung, ja Beschimpfung des Gegners legte man sich wenig Zwang an. Es ist hier nicht der Platz, näher auf diese Jahrhunderte lang währenden Streitigkeiten einzugehen; die darüber vorhandenen Akten füllen im Archive des Marktes große Fasszettel und liefern einen bedeutsamen Beitrag zur Geschichte von Kloster und Markt.

Was nun speziell das Verhältnis zwischen Markt und Richter anlangt, so war es vielfach ein gespanntes, oft ein feindliches. Der Hauptgrund lag darin, daß der Rahmen der gegenseitigen Befugnisse einer genauen Abgrenzung ermangelte. Recesse und Urteile, welche durch die obersten Stellen ergingen, schufen in diesen Zerwürfissen nur vorübergehende Befriedigung, ja sie bargen oft den Grund zu neuem Zwiste. Sogar bezüglich der Ausübung des

*) Die Quellen zu dieser Arbeit, welche ich dem Markte Dießen und den dortigen Geschichtsfreunden widme, stammen aus dem kgl. Reichsarchive (R. A.), dem Kreisarchive München (K. A.) und dem Marktarchive in Dießen (A. D.) — Außerdem wurden die Monumenta boica (M. b.) und andere einschlägige Werke benützt. — Für das 17. und 18. Jahrhundert gewährten die Pfarrmatrikel, welche bis 1585 zurückreichen, wertvolle Aufschlüsse und ich spreche H. Herrn Pfarrer Hugo, welcher mir in außerordentlich liebenswürdiger Weise genauen Einblick in dieselben gestattete, auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

1) „Späne schneiden“ = sich streiten, in Zanf, Hader oder Feindschaft leben,

Blutbannes herrschten Differenzen. Der Richter wollte sie dem Markte, der Markt aber dem Richter zuschieben. Auf den ersten Blick dünkt uns solches unverständlich; es wird aber erklärlich, wenn wir bedenken, daß die Ausübung dieses höchsten Rechtes meist keine Sportelntug, wohl aber große Kosten verursachte. Am besten — wenigstens für das gegenseitige Verhältnis — war es, wenn das Richteramt einem angesehenen und vermöglichen Bürger des Marktes übertragen wurde. Dies geschah bis zum 17. Jahrhundert nicht selten und war solche Uebertragung gewöhnlich eine Art Pfandschaft für ein der herzoglichen Kasse gewährtes Darlehen. Die Verleihung des Richteramtes an Nichtbürger, meist Angehörige des niedern Adels, trug fast ausnahmslos schlechte Früchte. Die Ursachen hiefür haben wir auf beiden Seiten zu suchen. Hier gar oft unberechtigte Ueberhebung, Pochen auf richterliche Macht und Stellung, die sich wenig um Freiheiten und Rechte der Bürger kümmerte, das Bestreben eine geringe Besoldung durch Geldstrafen und hohe Gebühren oder gar durch verwerfliche Mittel zu verbessern, eine keineswegs einwandfreie Lebensführung, — dort Bürgerstolz, der eifersüchtig über des Marktes Privilegien wachte, trübselig gegen jede Anforderung sich erhob und keiner Beschränkung sich fügen wollte. Es war nicht leicht, Richter in Dießen zu sein. Besonders die Fischer waren ein gar starrköpfiges Völkchen. Was hatte auch der Richter Bürgern des Marktes zu sagen! — Ihn setzte zwar der Landesfürst, aber war er nicht ihr Richter?zog er seine Besoldung nicht aus ihrer Tasche? — War er also eigentlich nicht von ihnen abhängig? — Solche Erwägungen machten, daß man auch die pflichtgemäße Ausübung des richterlichen Amtes gegen strafbare Bürger als eine Unrecht empfand. Die gegenseitigen Klagen und Beschuldigungen wollten kein Ende nehmen. Sie ziehen sich durch Jahrhunderte und wie die Streitigkeiten mit dem Kloster erst durch die Säkularisation ihren Abschluß fanden, so erloschen jene mit dem Richter erst, als im Jahre 1803 das Marktgericht aufgehoben wurde.

Wie schon gesagt treffen wir in früheren Zeiten unter den Richtern hauptsächlich angesehene Bürger des Marktes oder Männer, dem niedern Adelsstande angehörend, die sich entweder durch Darlehen an die herzoglichen Kassen, vorteilhafte Konnexionen, militärische oder andere Verdienste zc. Anwartschaft auf ein Amt erworben hatten. Das Richteramt war jederzeit sowohl von Fürst als Richter kündbar. Eigentliche Berufsrichter treten erst im 17. und 18. Jahrhundert auf. Die zu dieser Zeit allgemein übliche Praxis, den Pensionen oder Alimentationen dadurch aus dem Wege zu gehen, daß der Bewerber um ein Amt sich verpflichten mußte für den Unterhalt seines resignierten Vorgängers aufzukommen oder — falls dieser gestorben — dessen Witwe oder Tochter zu ehelichen, wurde auch bei der Richterstelle in Dießen geübt.

Die Besoldung war gering, freilich auch die Arbeit. Beides wurde dadurch erweitert, daß dem Marktrichter auch das Seerichteramt übertragen war. Letztere Verpflichtung umfaßte die Polizeigewalt über den ganzen Ammersee, der ja eine herzogliche Domäne bildete, die Aufsicht über die allseits an den Ufern gelegenen Fischgruben und Weiher und den in ihnen betriebenen „Fischzügl“ (=Aufzucht der Fische) sowie die Ueberwachung des Fischfanges und der Wasserjagd. Eigens erlassene Ordnungen regelten Schonzeit und Fang sowie den Verkauf. Wer dagegen fehlte, unterlag der Strafgewalt des Seerichters. Noch heute finden sich im Marktarchive zu Dießen die damals vorgeschriebenen Maße für die Maschenweite der Netze zc. sowie für die notwendige Mindestgröße der gefangenen Fische.

Im Laufe der Zeit gesellte sich zu den beiden genannten Aemtern noch ein drittes, die Aufsicht über die großen landesherrlichen Forsten am linken Seeufer. Ursprünglich wurde dieses Amt meist Herren des Adels als „Vorstern“ verliehen. Am längsten besaßen es die Verfaller von Greifenberg. Vom Jahre 1599 an finden wir es dauernd mit dem Seegericht vereinigt.

Auch Nebenämter bekleideten manche Richter zur Aufbesserung ihres Einkommens. So treffen wir einige als Klosterrichter von Andechs, andere auch als Hofmarkrichter in Dießen. —

Eine Amtswohnung hatten die Richter nicht. Sie waren deshalb genötigt in Miete zu wohnen. fand sich kein passendes Unterkommen, so mußten sie entweder außerhalb des Marktes sich niederlassen oder ein eigenes Haus erwerben. Die Gerichtshandlungen, soweit diese das Marktgericht beschäftigten, fanden unter dem Beisitze von Bürgern auf dem Rathause

statt. — Für Instandhaltung des Amtshauses (=Gefängnisses), der Strafwerkzeuge und des Galgens hatte der Markt aufzukommen.

Die Richter Dießens lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurück verfolgen und seien, soweit sie mir bekannt geworden sind, hiemit aufgeführt:

Oulricus judex rufus (d. h. der Rote [Fuchsröt, brandrot], wahrscheinlich wegen seines roten Bartes so genannt), der mit seinem Bruder Rapoto Zeuge war, als unter Probst Heinrich I. (1224—42) Lazarus de Porta einen Hof an das Kloster gab (M. b. VIII, 138, auch 144). Dieser Richter Ulrich findet sich auch unter den Zeugen als Graf Otto I. von Dießen-Andechs, Herzog von Meranien, anno 1231 dem Kloster von Innßbruck aus wichtige Rechte zugestand (M. b. VIII, 181). — Im Jahre 1246 erschienen, ebenfalls als Zeugen, **Luitoldus, judex**, und sein Sohn Konrad (M. b. VIII, 184) und 1248 lernen wir einen Günther, judex, kennen (R. A., Klosterlit. Nr. 37), der als Nachfolger Luitolds angesprochen werden kann.

Mit dem Aussterben des mächtigen Grafengeschlechtes von Dießen-Andechs (1248) fielen seine Besitzungen am Ammersee, darunter auch Dießen, an Bayern.

Um diese Zeit tritt als Richter von Dießen ein

Chunradus

auf. Dieser ist Zeuge, als unter Probst Konrad I. (1252—63) Heinrich von Weilheim ein kleines Besitztum (dimidium mansum) an das Kloster verkauft. Er wird in der Urkunde (M. b. VIII, 156) ausdrücklich judex forensis, d. h. Marktrichter, genannt und es ist sehr wahrscheinlich, daß er der Sohn des 1246 beurkundeten Richters Luitold ist. — Hier haben wir also die unzweifelhafte Bestätigung, daß damals in Dießen ein Marktrichteramt bestand, welches von eigenen Beamten verwaltet wurde.

Auch während der Regierungszeit Probst Heinrich II. (1263—75) wird ein Chunradus, judex, erwähnt (M. b. VIII, 158). Es dürfte wohl der gleiche sein.

Als im Jahre 1302 Herzogin Mechtildis, die Witwe Ludwig des Strengen, Gericht und Markt Dießen, nebst wichtigen Privilegien dem Kloster überwies, da befand sich unter den Zeugen dieser Vergabung auch ein Chunradus de Dyezzen (M. b. VIII, 201). Ein Zusammenhang mit dem vorgenannten Marktrichter Konrad erscheint vielleicht nicht ausgeschlossen.

Am Sonntag zu Mitternachten (=21. März) 1322 ist mit Jordan, Bürger von Dießen, u. a. auch **Heinrich der Richter** Zeuge, da Marquard, des Chensingens Sohn von Raisting, seinen Hof zu Frütingen dem Kloster verkauft (M. b. VIII, 216).

Der erste Richter, den wir antreffen, nachdem 1326 Ludwig der Bayer den Markt vom Kloster wieder gelöst hatte, ist

Berchtold.

Er wird am Sankt Andrestag (=30. XI.) 1335 als Richter von Dießen beurkundet (M. b. VIII, 240). Damals veräußerte Eberhard von Pflugdorf 2 Höfe und 1 Hub an das Kloster.

Bei den bisher genannten Richtern finden wir keine Bei- oder Familiennamen. Abstammung und Herkunft lassen sich deshalb nicht feststellen. Es spricht aber vieles dafür, daß wir es bei den meisten mit Abkömmlingen von angesehenen Dießener Familien zu tun haben, hauptsächlich aus jenem Geschlechte, das sich von Dießen nannte¹⁾ und wahrscheinlich zuerst in einem Dienstmannenverhältnis zu den Grafen von Dießen-Andechs stand, dann aber, unter

1) Wir finden diese Familie bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts beurkundet. Es werden genannt Adelhardus, Degenhardus, Dietmarus, Hartwicus, Herandus, Lutwinus Mengoz, Ondelmarus, Oulricus, Richerus de Diezin und im 13. Jahrhundert kommt auch ein „Dominus, Albertus de Diezzen liber“ vor (siehe dazu Hugo: Chronik von Dießen, S. 41.) Der bedeutendste Vertreter ist wohl der in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts auftretende Jordanus, dem wir oft als Zeugen begegnen, und der u. a. auch anno 1335 als Richter in Pöhl erscheint (M. b. VIII 158 und 240). Am S. Michaelstag 1323 wird er als Ulrich des Richters Tochtermann bezeichnet (M. b. XXII 252) und 1322 ausdrücklich als Bürger erwähnt (M. b. VIII 216). — Im 14. Jahrhundert muß dieses Geschlecht ausgestorben sein oder seinen Namen verändert haben, denn es verschwindet aus der Geschichte von Dießen. Nicht zu verwechseln damit ist das Geschlecht jener Edlen, welche auf der noch erhaltenen Burg Dießen (Unterdießen) am linken Eckerufer saßen.

bayerischer Herrschaft, als Patriciersfamilie im Markte saß. Der erste Marktrichter, (NB. nicht Hofmark- oder Klosterrichter, was genaue Unterscheidung fordert), dem wir mit seinem vollen Namen begegnen, ist

Ulrich der Schiet,

als Zeuge genannt am S. Alrstag (=5. August) 1349 (R. A., Klosterurf., Fasc. 18), nachdem wir ihn schon 1330 als „Diener des Probsts zu Dyessen“ kennen gelernt. Im Jahre 1362, am S. Georgstag, wird er als civis in foro, d. h. als Bürger im Markte, bezeichnet, da ihn

Heinrich Pachreiter

im Richteramte abgelöst hatte (R. A. Klosterlit. 37). Dieser, auch ein Bürger des Marktes, der 1346 als Zeuge mit Jordan von Dießen auftritt (M. b. VIII, 246), starb anno 1363 und nun wurde

Ulrich der Schiet

zum zweitenmale Richter des Marktes. Als solchen treffen wir ihn am 1. Januar 1365 (R. A., Klosterurf., Fasc. 20). Als Nachfolger kommt in Betracht

Ehnrat der Satler,

welcher am 26. Februar 1371 als Zeuge aufgeführt wird (R. A., Ger. Urk. von Dießen, Fasc. 1), nachdem wir ihn in Klosterurkunden wiederholt (1363 und 1365) als Bürger von Dießen verzeichnet gefunden.

Heinrich Ribler.

Er kommt als Zeuge vor am „nächsten Pfingstag nach dem weißen Sonntag“ 1375, d. i. der 15. März (R. A., Klosterurf., Fasc. 21)

Ehnrab Stäb.

Wir finden ihn als Richter von Dießen beurkundet am 25. Mai 1387, im Jahre 1390 und am 7. März 1401 (R. A. Klosterurf., Fasc. 21, 22. und 23). Am letztgenannten Datum flegelt er und wird „statt Richter (= Stadtrichter) ze Dyssen“ genannt. Leider ist sein Siegel nicht mehr erhalten. (Fortsetzung folgt.)



Das Bauernleben am Lechrain.

Nach Mitteilungen von Hrn. Pius Bock.

Während der Bauer des Oberlandes, den Boden- und klimatischen Verhältnissen entsprechend, besonders auf die Stallwirtschaft bedacht ist und deshalb sein Hauptaugenmerk auf tüchtige Wiesenkultur und rationelle Rindviehzucht richtet, sieht der Landwirt in unserer Gegend auch heute noch mehr auf die Bestellung der Felder, im Stalle aber auf einen guten Pierbestand. An der Zahl der Aeder und Pferde wird die Größe des Bauernhofes gemessen. Zu einem großen Hofe gehören 10 oder 12 Rösse und 35—40 „Juchert“ (=Juchert oder Tagwerk) in jedem Feld. Da dieser Ausdruck an die ehemalige Dreifelderwirtschaft (Sommerfeld, Winterfeld und Brache) gemahnt, so sind hier also dreimal 35—40 Tagwerk Aderland zu verstehen. Ein kleiner Bauer hat 6 Pferde und vielleicht 20 Juchert im „Feld.“ — Wer 4 Pferde sein eigen nennt, besitzt ein „Höfle“; ein „Gütle“ macht nur auf 2 Pferde Anspruch.

Der „Hauet“ (Wies- oder Heugrund) steht gegen das „Feld“ weit zurück. Das Heu wird meist nur an die Pferde verfüttert. Das Rindvieh erhält in den Sommermonaten grünen Klee, im Winter Gsott (=Häcksel). Dies ist ein Gemenge von feingeschnittenem Stroh und Grumet, dazu Ohm. Unter letzterem versteht man den Abfall von Gerste und Haber, auch „Schweines“ genannt, ein uralter Ausdruck. —

Im Herbst, ungefähr vom September bis Martini, treibt man aus, d. h. das Vieh kommt auf die Weide. Ein großer Bauer hat wohl 30 Stück Rinder, darunter 16—20 Kühe, das andere ein- und zweijähriges Jungvieh. Früher wurde die Milch fast ausschließ-

lich im Hause verwertet, indem man sie ausbutterte. Die Butter wurde dann entweder verkauft oder zu Schmalz „ausgelassen.“ Dieses sammelte man in Kübeln, und was nicht im Haushalte notwendig war, kam zu Markte. — Jetzt entstehen immer mehr Molkereigenossenschaften, denen die Milch zugetragen wird.¹⁾ Wo die Bahn nicht allzuweit entfernt ist, wird die Milch in großen Blechgefäßen auch nach München geliefert.

Wohl niemand wird seine Tagesordnung so sehr dem Wechsel der Jahreszeiten anpassen haben als der Landmann und niemand wird in seinem Geschäfte so von den Witterungsverhältnissen abhängig sein als er. Freilich, wird die Arbeit auch verschoben oder gehindert, getan muß sie dennoch werden und die Tätigkeit im Stalle steht ebenso fest wie Saat und Ernte.

Im Frühjahr, zur Zeit der Feldbestellung, finden wir in unserer Gegend meist folgenden Tageslauf.

Um halb 4 Uhr morgens wird aufgestanden und die Arbeit in den Stallungen besorgt. Um 5 Uhr nimmt man den Morgenimbiss ein, gewöhnlich aus Brenn- oder Wassersuppe bestehend. Ein tüchtiges Stück Brot, für die Vormittagspause bestimmt, wird eingesteckt. Nun spannt man ein; es geht auf den Acker. Hier währt die Arbeit mit kurzer Unterbrechung bis $\frac{3}{4}$ 11 Uhr. Dies ist die Zeit der Heimkehr. Zu Hause wird das Vieh gefüttert und getränkt, aber auch dem eigenen Körper durch das schon zubereitete Mittagmahl die notwendige Stärkung zugeführt. Um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr wird neuerdings eingespannt zur Nachmittagsarbeit, welche bis $\frac{3}{4}$ 6 Uhr dauert. Ist diese beendet und hierauf in den Stallungen alles getan, so schlägt die Feierstunde und das Nachtmahl würzt den Schluß. Ist „zugebaut“, d. h. die Feldbestellung zu Ende, so wird um 6 Uhr Feierabend gemacht. Nun geht man an schönen Abenden spazieren oder setzt sich auf die „Sonnenbank“ in geselliger Unterhaltung. Das s. g. Heimgartengehen in andere Häuser war in hiesiger Gegend nie recht im Gebrauche.

Die „Heumähd“ (Heuernte) beginnt gewöhnlich zwischen den Weitsfeiertagen (15. und 16. Juni) und Johanni. Dreimähdige Wiesen, Menger geheiß, werden meistens schon früher gemäht. In dieser Zeit heißt es schon um 1 Uhr früh aus den Federn und hinaus aufs „Mähd.“ Um 5 Uhr bringt dann die „Aufrecherin“ (Mitterbirn) das Frühstück (Brennsuppe, saure Suppe mit eingeschlagenen Eiern) samt dem zur Vormittagspause gehörigen Brot. Zu dieser Pause („Brotzeit“) gab man früher auch Rühmilch (=Buttermilch), jetzt natürlich Bier in Flaschen. Nach gemachter Brotzeit wird noch solange weiter gearbeitet, bis der bestimmte Platz abgemäht ist. Für die Mähd ist maßgebend: So viel Tagwerk, soviel Personen. Ist also z. B. eine Wiese 6 Tagw. groß, so schickt der Bauer seine vier Knechte und stellt dazu noch zwei Tagwerker ein. Diese 6 Leute haben dann die Arbeit fertig zu machen. Ist es ihnen lieber, so können sie auch schon am Vorabend ein paar Stunden mähen und erhalten dann Brot und Bier (früher Milch). Gedungene Mähder bekommen neben dem Lohne auch die Kost und vom Mittagessen ein „Heimtraget.“

Die Getreideernte oder der „Schnitt“ nimmt in der Regel ihren Anfang um Jakobi und dauert, je nach der Witterung, bis zu 3 Wochen und darüber. Aufgestanden wird während dieser Zeit um halb 4 Uhr. Zuerst bringt man frischen Klee für das Vieh nach Hause und besorgt die Stallarbeit. Um $\frac{3}{4}$ 5 Uhr ist man die Morgensuppe, dann geht es in's Feld zum Schnitt, der entweder bis Mittag währt oder nur bis zur Vormittagspause, worauf man umkehrt (das geschnittene Getreide umwendet) und „antragt“. Auf Mittag gibt es während der Erntezeit jeden Tag Rüheln, abends sauer gemachte Knödel oder geschnittene saure Nudeln. Nach dem Mittagessen wird sogleich die Arbeit fortgesetzt bis 3 Uhr, wo Brotzeit gemacht wird, welche beim Schnitt des Wintergetreides 1 Stunde, bei jenem des Sommergetreides nur $\frac{1}{2}$ Stunde dauert. Die weitere Zeit des Nachmittags gehört zum Einfahren und Abladen, was oft sich bis zum Gebetläuten und darüber erstreckt. — Ist das Feld vom Hause weit entlegen so wird das Mittagmahl auch hinausgefahren. — Was auf dem abgeernteten Acker liegen bleibt, gehört den „Mehrerleut“ (Mehrenlesern).

1) Man könnte oft genug sagen: Leider! Denn vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus ist es durchaus nicht gleichgültig, wenn Bier oder gar Schnaps an die Stelle gesunder und kräftiger Nahrungsmittel treten.

Die Grumeternte verläuft wie die Heumahd. Während und nach ihr wird auch die Herbstsaat besorgt, die bis Michaeli beendet sein soll. Das Ausdreschen des Getreides geschieht jetzt meistens mit der Maschine. Als man noch mit dem Flegel drosch, da fing man schon um halb 3 oder 3 Uhr morgens an und oft war es der fleißige Bauer selbst, der den ersten Schlag mit der „Drischel“ führte. Um 5 Uhr gab es als Frühstück Habersmus, Rörl genannt, und nach getaner Stallarbeit wurde das Dreschen bis Mittag fortgesetzt, nur um halb 9 Uhr von der „Brotzeit“ unterbrochen, zu welcher man Rühmilch und heiße Kartoffel oder Brot und süße Milch verabreichte. Auch des Nachmittags wurde rührig weitergedroschen und erst das Abendläuten fehlte der schweren Tagesarbeit ein Ziel. Trotzdem wurde man aber gewöhnlich erst um Lichtmeß fertig, während jetzt schon bis Weihnachten ausgedroschen ist. Dadurch ist die bäuerliche Winterarbeit einfacher und leichter geworden und man hat also Zeit sich um den Stall zu kümmern, im Walde sich umzusehen, Holz zu fällen und zu führen, besonders wenn tüchtiger Schneefall und Frost ein leichtes Herausbringen aus dem Forste ermöglichen; man „mergelt“, d. h. führt Mergelerde, auch Kompost, Kunstdünger u. zur Verbesserung der Grundstücke; f. g. „Bestler“ (das sind Leute, welche — ohne eigentliche Handwerker zu sein — sich mit der Verfertigung der verschiedensten Sachen befassen) wissen Arthelme, Melkflühe, Steig- und Heuleitern, Luizen und Rippstöcke, Wagenbeicheln und Langwidern, Karren und Tragen herzustellen oder auszubessern und die sorgende Hausfrau strickt Strümpfe für Mann und Kinder, näht und flickt und richtet zu in Küche und Haushalt mit emsiger Hand. Jetzt ist auch die Zeit der „Stör“. Näherin und Schneider, Schuster und Sattler werden zu notwendigen Arbeiten ins Haus gerufen, sie gehen auf die Stör, wie man sagt. Da schaffen sie von früh 6 Uhr bis abends halb 8 Uhr und erhalten neben bedingener Zahlung auch Kost und Bier. Sie sind besonders den Kindern und Ehehalten angenehme Gäste und bringen Abwechslung und Unterhaltung in die Eintönigkeit der trüben Wintertage. Eine Arbeit und anheimelnde Beschäftigung ist heutzutage fast ganz verschwunden, das Spinnen. Da gingen früher die Weiberleut fast alle Werkstage in ein andres Haus zur „Spinnstuben“. Das durfte aber erst nach dem Mittagessen und dem 12 Uhr-Läuten geschehen, denn vorher, hieß es, gehen die Herren fort. Am Abend kehrte man zur Haus- und Stallarbeit heim, dann spann man nach dem Essen noch bis zur Bettzeit um 9 Uhr. — Auch der Flachsbau hat beinahe ganz aufgehört und damit das „Flachsgrammeln“ (Dörren und Brechen des Flachses) und der lustige Brauch des „Flachslereibens“, der darin bestand, daß die Mannsbilder und besonders die Burschen, die bei solcher Arbeit den Weiberleuten in die Quere kamen, unbarmherzig eingefangen und nur gegen Zahlung eines Lösegeldes wieder freigelassen wurden.¹⁾



Sagen.

Der Engelsriedersee.

Eine halbe Stunde südlich von Rott liegt in einsamer, sumpfiger Gegend ein zirka 35 Tagwerk großer See. Der Rottbach mit seinen braunroten Wellen durchfließt ihn, hohes Geräusch, in dem sich schenes Wassergeflügel birgt, umfängt ihn und tiefer Schlamm füllt immer mehr sein Bett, also nach und nach auch diesen Rest eines einstigen großen Sees in Moosgrund verwandelnd. — Ueber die Entstehung dieses Gewässers geht folgende Sage. Weit zurück, vor Hunderten von Jahren, stand auf dem Eichberge bei Rott eine große Burg, die (jetzt Kalbarienberg) mit ihren festen Mauern und

¹⁾ Ueber „Schnitthahn“ (Erntefest), „Drischlhäng“ (Schluß des Ausdresches) und „Spinnstuben“ siehe „Gesch. Bl.“, Jahrgang 1903, S. 10, 42 und 59.

Türmen weit in die Gegend sah. Auf diesem Schlosse lebte Graf Engildeo, ein mächtiger Herr, dem alles in weitem Umkreise zu eigen gehörte. Aber er war bereits auf Jahren und seine Gattin, welche schon lange in der Familiengruft ruhte, hatte ihm nur ein einziges Kind, eine Tochter, zurückgelassen. Diese, eine gar schöne und sittsame Jungfrau, bildete das Glück seiner alten Tage. — Gerne ging das Fräulein hinunter ins Thal, Trost und Hilfe bringend, wo man dessen bedürftig war, und ihr Mitleid und ihre Herzensgüte zauberten lichten Schein in die Hütten der Armen und Elenden. Deshalb verehrte und liebte man sie aber auch wie ein höheres Wesen und nannte sie nur den Engel von Rott. — Natürlich fanden sich viele Freier ein; aber keiner vermochte ihre Gunst zu erringen, obwohl der alte Herr seine Tochter gar gerne im starken Schutze eines wackern Eibams gesehen hätte.

So verging die Zeit, als ungeahnt ein großes Unheil über die Gegend hereinbrach.

In einer nicht weit entfernten tiefen und wilden Waldschlucht zeigte sich plötzlich ein greuliches Ungeheuer. Ein Drache schien es zu sein mit furchtbarem, spitzigem Rachen und riesigem, schuppengepanzertem Leibe. Das Ungeheuer überfiel und verschlang Menschen und Tiere und vernichtete die Herden. Verloren war, was in sein Reich sich wagte. Furcht und Entsetzen hielt die Herzen gefangen. Wer fliehen konnte, entwich und bald lag die Stille des Todes über der Gegend.

Tief erschüttert von solchem Unglücke saß der Graf auf seinem Schlosse und sah vergebens nach Hilfe und Rettung aus. Gerne hätte er selbst den Kampf mit dem Ungeheuer gewagt, aber die Schwäche des Alters, welche seine Glieder gefangen hielt, machte solches unmöglich. Da entschloß er sich zu dem größten Opfer, das er für seine armen Untertanen zu bringen vermochte; er versprach die Hand seiner Tochter jenem Tapferen, der den Drachen töten und dadurch die Gegend befreien würde. Aber so verlockend auch der Preis erschien, es fanden sich nicht viele, die ihn erringen wollten, und diese alle bezahlten mit ihrem Leben das Wagnis.

Nun war damals in Dießen ein Ritter, riesig an Gestalt und Stärke, aber ein Unhold in Gesinnung und Tat. Sein wüstes, abstoßendes Aeußern war das Bild seiner schwarzen Seele. Nichts war ihm heilig, weder Frömmigkeit noch Tugend, weder Sitte noch Recht. Die Tränen der Armen galten ihm so wenig als das Flehen der Unschuld und seine Leidenschaften schienen keine Grenzen zu kennen. Auch er hatte sich schon um die Hand des Fräuleins beworben, war aber abgewiesen worden und seit dieser Zeit glühte der Haß gegen den Grafen in ihm. Freilich, in offener Fehde konnte er nichts gegen denselben unternehmen; vielleicht war ihm aber jetzt das Glück günstig. Und siehe! Was edle Ritter vergebens versucht hatten, gelang dem Bösewichte. In furchtbarem Kampfe tötete er den Drachen durch zwei geschickt geführte Speerwürfe. — Triumphierend zog der Sieger nach der Grafenburg um den Preis zu empfangen. Da warf sich das Fräulein, voll Entsetzen über das Schicksal, das ihr drohte, dem Vater zu Füßen und beschwor ihn mit gerungenen Händen und unter den bittersten Zähren sie lieber zu töten als dem schrecklichen Menschen auszuliefern.

Wohl bot der Graf, dem die Verzweiflung seiner Tochter das Herz zerriß, alle seine Güter als Lösegeld, wohl flehte er selbst den Furchtbaren an, aber nichts konnte diesen rühren und höhnisch verlangte er sofortige Trauung. Da siegten Empörung und Waterschmerz über alle Bedenken und der Graf wies dem Dießener die Türe. — Wutentbrannt und mit greulichen Verwünschungen verließ dieser die Burg. Aber er ritt nicht nach Hause. Als er so weit entfernt war, daß er nicht mehr gesehen werden konnte, wandte er sein Roß und kehrte auf versteckten Wegen in die Nähe des Schlosses zurück. Unweit eines Pfades, von dem er wußte, daß ihn das Fräulein gerne ging, legte er sich in den Hinterhalt. Zwei Tage wartete er vergebens; am dritten Tage aber erschien die Nichtsahnende, nur von einer Dienerin begleitet. Als er sie erblickte, sprang er hervor um die Ueberraschte zu ergreifen und zum Pferde zu schleppen. Allein die Jungfrau ersah den Abscheulichen noch zur rechten Zeit und wandte sich zur Flucht. Mit von Angst beflügeltem Fuß eilte sie bis zum „Rappenzipfel“*)

*) Eine bewaldete Erhebung, an deren Fuß der See liegt.

wo sie eine Hütte mit schwer auffindbarem Verstecke wußte. Dort verbarg sie sich und Gott schützte sie, denn vergebens war alles Suchen des Verfolgers. Da faßte dieser einen teuflischen Plan. Er häufte Stroh und Reisig um die Hütte und steckte dasselbe in Brand, um so die Eingeschlossene zu zwingen entweder aus ihrem Verstecke herauszukommen oder elend zu grunde zu gehen. Von Rauch und Flammen umhüllt flehte die Armste zum Himmel um Erbarmen und ihr Gebet wurde erhört. Plötzlich rieselte und rauschte es ringsum. Aus den Hängen sprangen Quellen zu Tal, Brunnen brachen aus der Tiefe und wie Schlangen eilten die Wasser zur Hütte, umspülten sie, leckten an den Wänden empor und löschten die Flammen. Unter den Füßen des Ritters aber schwankte die Erde, Wasserblasen gurgelten auf, seine Füße schienen zu versinken. Da überfiel den bisher Furchtlosen Angst und Schrecken. Er wandte sich zu eiligster Flucht und keines Menschen Auge hat ihn von dem Tage an mehr gesehen.

Also wurde die Jungfrau gerettet. Die Wasser aber floßen ab zur tiefsten Stelle des Tales und bildeten dort einen See, der heute noch durch seinen Namen an den Engel von Rott erinnert.

Kurze Nachrichten.

„Anno 1755, den 15. Juli, zirka halb 9 Uhr abends, hat das Wetter zu **K a u f r i n g** in den Turm geschlagen und die Kuppel sehr ruiniert. Dem Mesner, der zum Gebet geläutet, wurden Kleider und Schueh stark verbrennt und ist er lange Zeit ohne Lebenszeichen dagelegen, aber auf den am anderen Tag beschnehen Aberlaß wieder gesund worden.“

(Kgl. Staatsbibliothek, Cgm. 2705.)

Am 28. Februar 1700, nachts zwischen 1 und 2 Uhr, brannten in **Penzling** die Häuser der Witwe Katharina Eggin und des Stephan Hirschauer nieder. Joseph Egg, Mesner in Penzing, der Sohn der geschädigten Witwe, gab über den Vorfall unter Eid an, daß ihn sein Töchterlein des Nachts plötzlich aufgeweckt und gesagt habe: „Vater, stand auf, ich fürcht mich so!“ — Er sei gleich aus dem Bette und wie er ans Fenster getreten, habe er voll Schrecken bemerkt, daß es im Hause seiner Mutter brenne. Als er nun hinzugelaufen, habe das Feuer schon beim Dach herausgeschlagen und er hätte kaum mehr Zeit gehabt seine Mutter, die noch im Schläse lag, zu retten. Wäre er nur ein paar Augenblicke später gekommen, so würde die arme Frau im Bette verbrannt sein.¹⁾

Am 25. April 1717, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, als die ganze Gemeinde mit dem Kreuz nach Ludenhausen gegangen war, brach in **Jssing** bei dem Bäcker Jak. Happach Feuer aus und wurden in kurzer Zeit 8 Häuser und 3 Stäbel, also 11 Firste, in Asche gelegt. Die Abgebrannten waren: Joseph Klok, Wirt, die Söldner Ulrich Drexl, Georg Fesenmahr, Mary Bilgertshofer, Joseph Müller, Martin Spiegl, dann der Halbbauer Matthias Gisele und die Söldnerwitwe Maria Schöpplerin.

Am 10. Oktober 1722, früh gegen 5 Uhr, Brand bei dem Söldner Andre Menhard in **Schwabhausen**, dem auch die Aulwesen des Halbbauern Hans Widenmann und des Söldners Hans Widtmann zum Opfer fielen.

(Amtl. Berichte. K. A., G. Lit. Fasc. 2058.)

1) Dieser Vorfall ist ein Beitrag zu dem geheimnisvollen Kapitel der „Ahnungen“. — Ich habe übrigens in meiner Jugend einen solch rätselhaften, fast gleich gelagerten Fall selbst erlebt.

D. H.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 3.

Verlag von Gg. Perza von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A.)

(1. Fortsetzung.)

Kaspar Taininger,

der „erbare Mann“, wird 1418 als Richter von Dießen angeführt, als er am St. Martins- tage eine Urkunde siegelt (R. A. Kl. Urk., Fasc. 23). Zwar ging das Siegel verloren, es ist aber kein Zweifel, daß dieser Richter aus dem Geschlechte der Edlen von Tainning (Deining, Taining) abstammte, welche ein Mühlrad im Wappen führten und ursprünglich auf der Leidenburg bei Thaining, Ger. Landsberg, saßen. — Von dieser Familie scheinen sich Glieder in Dießen und Pähl sowie in Schongau niedergelassen zu haben. — Der in einer Urkunde des Marktarchives Dießen am 25. September 1429 genannte „fromm und vest Caspar Töninger ze Päl“ (Fasz. II, 2), der dort als Siegler auftritt, mag mit dem Obigen identisch sein, obwohl er hier nicht mehr als Richter bezeichnet wird, ebenso der „erbar und weise Kasper der Tainiger“, dessen Siegel noch an einer Klosterurkunde vom Jahre 1443 (R. A., Fasz. 25) hängt und das achtschaulige Mühlrad zeigt. Wohl möglich ist, daß auch Hans der Taininger, gesessen zu Pähl, der Vater Kaspars, vor diesem das Richteramt in Dießen bekleidete. In Dießen selbst finden sich „Töninger“ bis in das 16. Jahrhundert.¹⁾

Ulrich Rackendorffer (Räckendorfer).

Er siegelt als Richter von Dießen am 16. Juni und am 7. Oktober 1443 (R. A., Ger. Urk., Fasc. 2, und Kl. Urk., Fasc. 50) und erscheint als Richter auch am 17. April 1448 in einer Streitsache zwischen Kloster und Markt, das Gemeinbad betreffend (R. A., Kl. Lit. 15). Im Jahre 1461 treffen wir ihn als Richter in Fürstenfeld (R. A., Kl. Urk., Fasc. 29). In Dießen findet sich dieser Name weiterhin nicht mehr vertreten. — Das Wappen zeigt zwei gekreuzte hakenförmige Werkzeuge (Fäthaken).

Jörg Taininger,

der „edl und vest“, ist wahrscheinlich der Sohn des Richters Kaspar Taininger, jedenfalls aber gehört er dem oben genannten Geschlechte an, wie sein noch an Urkunden hängendes Siegel beweist. Vor ihm, als dem Marktrichter, klagt Propst Konrad II. (1447—58) am

1) Die Taininger (Daininger) werden schon seit dem 12. Jahrhundert genannt. So treffen wir einen Rulpert ca. 1150 (M. b VIII. 583) und in den M. b, im „oberbayr. Archiv“ u. a. Quellenwerken begegnen wir ihrem Namen oft. — Obiger Kaspar Taininger findet bereits 1415 Erwähnung und 1455 werden Kaspar und Johann de Tainning beurkundet (M. b VIII. 312).

St. Albanstag 1453 wegen des Fischrechts im Bache; er siegelt auch als Richter in den Jahren 1454 und 1455 (R. A., Kl. Urk., Fasz. 26 und 28, dann A. D., Fasz. II, 3). In den M. b. wird er 1450 und 1455 genannt und 1475 als Bruder des Stephan Laininger, der Landrichter in Weilheim, dann in Landsberg und zuletzt Klosterrichter in Dießen war, aufgeführt (VIII, 312, X, 226).

Ulrich Rosshaupter (Rosshaubler).

Er wird als Richter erwähnt am Pfingstag nach St. Jörgentag (= 29. IV.) 1462, wo er einen Verkauf beurkundet, sowie 1464, 1465 und 1466 (R. A., Kl. Urk., Fasz. 29, und Ger. Urk., Fasz. 2, dann Kl. Lit. 179 und A. D., Fasz. II, 4). — Michael Rosshaupter, wahrscheinlich sein Sohn, ist Bürger des Marktes und siegelt in den Jahren 1477, 1486, und 1490 (R. A., Kl. Urk., Fasz. 32 und 35 und Kl. Urk. von Wessobrunn, Fasz. 18). — Das Wappen zeigt einen Pferdekopf (Rosshaupt).

Wahrscheinlich ist, daß Erhard Puh, dem wir von 1464 bis 1476 als Klosterrichter begegnen, um 1470 auch die Stelle des Marktrichters versah. Darauf deutet, daß wir um diese Zeit keine andere Person als Marktrichter verzeichnet finden, und daß Puh dort mehrmals „derzeit Richter zu Dyssen“ genannt wird (R. A., Kl. Urk., Fasz. 29–32 incl.). Er gehörte einem Dießener Bürgergeschlechte an und führte im Siegel kein eigentliches Wappenbild sondern eine s. g. Hausmarke u. z. ein Kreuz, aus dessen Stamm — unter den Querbalken — sich 2 Teile nach rechts und links ausbiegen.

Friedrich Pollinger (Püllinger),

Richter im Markt, stellt Gerichtsbrief aus und siegelt am Montag vor St. Galli (= 9. Okt.) 1475 (R. A., Kl. Urk., Fasz. 32). Auch am 20. Januar 1478 und am 5. Oktober 1479 wird er genannt (R. A., Ger. Urk., Fasz. 2 und A. D., Ger. Lit. des 15. Jahrh.) — Im Siegel führte er das Bild eines dichtbehaarten Baumes als Wappen.

Simon Prannull.

Der Name ist jedenfalls eine Zusammensetzung aus Braun und Ull (= Ulrich) und kommt wahrscheinlich einem Dießener Bürgergeschlechte zu, das sich zuerst Braun schrieb und dann seine Benennung also änderte. — Wir treffen Simon Prannull von 1480 bis 1500 als Marktrichter an (R. A., Kl. Urk., Fasz. 33, 34, 36, 38, 39 und Urk. von Wessobrunn, Fasz. 3, dann A. D., Ger. Lit. des 15. Jahrh.) und erfahren, daß er anno 1496 auch des Herzogs „Vorster“ war (R. A., Kl. Lit. 37), also für seine Person neben dem Markt- und Seegericht auch das Forstgericht inne hatte. — Der Vater, Hermann Prannull, ist 1450 Pfleger in Rauchenlechtsberg; — Stephan Prannull, ein Bruder Simon's, war Richter (1488 und 1491) und Wirt (1505) in Rauchenlechtsberg (R. A., Kl. Urk. von Wessobrunn, Fasz. 14, 17, 18 und 19). — Im Wappen ein gebrochener Balken (Sparren) mit Stern. (/\)

(Fortsetzung folgt.)



Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1721. Am 13. I. starb Ignaz Wenzinger, des inneren Rats und Apotheker. — Am 5. II. Emil Joseph Grieninger, resig. Pfarrer von Thaining. — Am 27. II. Ferdinand Langenmantel aus Göppingen, der vor seinem Tode noch die lutherische Lehre abswor. — Am 24. III. starb eines plötzlichen Todes Joh. B. Kurz, kurf. Rat und Salzbeamter. — Am 11. VIII. Joseph Wilh. Stubhan, kurf. Rat und Salzbeamter, am folgenden Tage in der Pfarrkirche bei der Kanzel beerdigt. ¹⁾ — Am 14. IX. Ursula Euidlin, verwitwete Bildhauerin. ²⁾

¹⁾ Es war ein eigentümliches Zusammentreffen, daß die beiden Salzbeamten im gleichen Jahre starben. Sie hatten auch mitsammen im Jahre 1708 die Kanzel für die Stadtpfarrkirche gestiftet, wie

1722. Am 8. II Melchior Mahr, Bürgermeister. — Am 3. VII. starb der ehrb. Jüngling Sebastian Luidl, Bildhauer. — Am 21. VIII. Johann Genzinger, der Republik Venedig Jähudrich (vexillifer). — Am 19. IX. Michael Neumair, Benefiziat, am folgenden Tage beim Schneideraltare (Altar d. Kreuzigung) beerdigt. — Am 29. X Ignaz Hayb, Landschaffsprofurator.

1723. Am 1. I. starb Christoph, Baron v. Berndorff auf Pöding. Die Leiche wurde mit ganzem Kondukt bis zum Bahertore verbracht, von hier nach Pöding überführt und dort beerdigt.

1724. Am 4. IV. auf dem innern Friedhofe bei S. Johann beerdigt das amßerehliche Kind der Eva Schmidin von Pöding, das von seiner Mutter, nachdem es — wie selbe angab — bei der Geburt kein Lebenszeichen gegeben, in den Bach geworfen worden war. Die Tat wurde aber bemerkt, das Kind herausgezogen und nach Ursberg verbracht, wo es vor dem wunderthätigen Bilde des Gekreuzigten, da man Spuren des Lebens wahrzunehmen glaubte, die Taufe erhielt.³⁾ — Am 24. V. Benedikt Herschl, Spitalschreiber und Stadtwagmeister. — Am 4. IX. wurde Johann Schnell von Türkenfeld durch den Strang hingerichtet und seine Leiche bei dem Galgen verbrannt, weil derselbe zwei konsekrierte Hostien vergraben hatte, um einen Bund mit dem Bösen zu schließen. — Am 3. IX. starb Ulrich Seitz, Chorregent.⁴⁾ — Am 15. IX. Michael Schmid, Benefiziat, der unweit des Sebastianialtars bestattet wurde.

1725. Am 9. V. wurde beerdigt die bei der Schweighofswiese aufgefundenene Leiche des im Bach ertrunkenen Jößfers Andreas Stoß von Hohenfurch. — Am 30. VI. starb Franz Gresle, freiresignierter Pfarrer von Spötting. — Am 15. VIII. erkrankt Georg Weinmüller, Gastwirt. Wurde am gleichen Tage begraben. — Am 22. IX. die Leiche des im Bach ertrunkenen Valibasar Fichtls von Kinsau beerdigt. — Am 22. XI. ist Michael Schwaiger, Bürger und Bäcker von hier, auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe beerdigt worden. Derselbe war am 21. XI., als am Feste Mariä Opferung, mit einem Sohne und einigen andern Personen nachmittags lechabwärts gegangen um zu fischen. Da wurden sie von bösgesinneten Bewohnern des Dorfes Kaufring überfallen, mißhandelt und erlitt Schwaiger so schwere Verletzungen, daß er am andern Tage im Hause des Mesners zu Sandau, wohin man ihn gebracht hatte, verstarb.

ihre dort angebrachten Wappenschilde beweisen. — Stubhan, dessen großes Marmorepitaph im nördlichen Seitenschiffe, u. z. links vom Eulogiusaltare, sich findet, hatte außerdem der Kirche noch 1000 Gulden vermacht und für einen Jahrestag 420 Gulden bestimmt (K. R. v. 1721.) Seine Witwe Maria Anna, die sich am 11. November 1723 in Penzing mit Benedikt Eggel von Braiteneegg, als dem Nachfolger ihres Mannes, wieder verehelichte, starb am 3. Januar 1727 und wurde in der Stadtpfarrkirche neben ihrem ersten Gatten beerdigt, zu welchem Zwecke sie noch 100 fl. legiert hatte.

2) Dies war die zweite Frau des sehr geschickten Landsberger Bildhauers Lorenz Loidl, dem die Stadtpfarrkirche die ausgezeichneten Figuren am Hochaltare, am St. Veitsaltare, auf der Orgel die Apostelfiguren u. a. zu danken hat (siehe dazu „G.-Bl.“ Jahrgangs 2, S. 14). — Loidl war von Mering zuhause, wie einem Eintrage in das Trauungsregister der Stadtpfarrei Landsberg (Band II, S. 424) zu entnehmen ist. Ueber seine Abstammung konnte ich leider nichts in Erfahrung bringen. Im Jahre 1668 heiratete er die Landsberger Bürgerstochter Marie Miller und ließ sich in der Lederergasse, wo er ein Haus erwarb, als „statuarius“ nieder. Nachdem seine Frau am 6. Februar 1678 gestorben war, verehelichte er sich noch im gleichen Jahre mit Ursula Ludwigin von Landsberg. Aus beiden Ehen sind 14 Kinder hervorgegangen, von denen aber die meisten schon frühzeitig starben. Zwei Söhne, Johann (geb. 1685) und Sebastian (geb. 1690), traten in die Fußstapfen ihres Vaters. Leider starb der sehr begabte Sebastian schon 1722. — Johann heiratete im Jahre 1715 die Anna Maria Zwingin von Landsberg und baute nach dem Tode des Vaters sich ein neues Haus. — Lorenz Loidl, der auch Mitglied des äußeren Rates gewesen, starb am 14. Januar 1719 und wurde auf dem Pfarrkirchenfriedhofe beerdigt, wo auch seine erste Frau ihre Ruhestätte gefunden hatte. Die Grabplätze waren in Abteilung 27 (die Abt. Ziffern sind noch an den Kirchenmanern eingemeißelt zu sehen) Nummer 4 und Nummer 1 in der 28. Abteilung.

3) Dieser Eintrag zeigt uns eine kulturgeschichtlich sehr merkwürdige Erscheinung, welche zwar keine Lichtseite des damaligen geistigen Lebens offenbart aber nicht übergangen werden darf, denn erst aus Licht und Schatten löst sich die lebendige, belehrende Wahrheit der Geschichte.

Der dreißigjährige Krieg hatte nicht nur den Wohlstand des Landes ruiniert sondern auch eine große Summe geistiger Güter zerstört. Wie ein dichter Nebel lag es auf dem Gemüthsleben des Volkes,

Lang erduldeten Furcht und vergebliches Hoffen, Mangel, Entbehrungen und all die Schrecken des Krieges und verderblicher Krankheiten hatten den Geist gelähmt oder ihn auf falsche Wege geleitet. Strupellose Selbstsucht breitete sich aus und trotz der Bemühungen ehrenwerter, einsichtsvoller Männer und verständiger Geistlichen setzten sich Instinkte an die Stelle des Verstandes und Uberglauben trat an den Platz religiöser Empfindungen. Man nützte Heiliges für weltliche Zwecke und nahm die Schale statt des Kerns.

Aus diesen durch die Zeitumstände sich gebildeten Verhältnissen müssen wir das Nachstehende betrachten um es verständlich zu finden.

In Ursberg, heute Kretinenaufstalt, früher Prämonstratenerabtei, erhob sich auf dem im Mittelschiffe der Klosterkirche vor dem Chore gelegenen Altare ein großes, aus Holz geschnitztes, uraltes Bild des Gekreuzigten mit den Figuren von Maria und Johannes. Diese Gruppe hatte die Stürme des Bauernkrieges und des zofährigen Krieges überdauert und nur das Christusbild war durch einen schwedischen Soldaten etwas beschädigt worden. Als im Jahre 1663 die Kirche restauriert wurde, brachte man dieses altehrwürdige Schnitzwerk in einer gemauerten Feldkapelle unter, setzte es aber 1686 wieder an seinen ursprünglichen Platz zurück. Es ist hier nicht möglich näher auf die Legende einzugehen und nur soviel sei gesagt, daß sich um diese Zeit im Volke die Meinung verbreitete, totergeborene oder vor der Taufe gestorbene Kinder würden, wenn man sie nach Ursberg brächte und dort vor diesem Kreuze niederlegte, auf kurze Zeit lebendig und könnten also die Taufe empfangen.

Diese Anschauung breitete sich immer weiter aus und es geschah von Seite des Klosters nichts, ihr entgegen zu wirken. Aus nah und fern und selbst von weitentlegenen Gegenden wurden die Leichen ungeborener oder in der Geburt verstorbener oder von gewissenlosen Müttern getöteter Kinder hieher gebracht. Man verpackte sie in Bündel, Schachteln und Säcke; im Winter gefroren sie, im Sommer gingen sie in Verwesung über. Die kleinen toten Körper legte man in Ursberg auf einen hölzernen Tisch vor dem Kreuzaltare. Hier blieben sie oft bis zu 2 Tagen. Nachts verwahrte man sie in der gegen Norden gelegenen und daher kalten Martinskapelle. — Während dieser Zeit nahm man mit ihnen, wenn die Verwesung nicht schon zu stark vorgeschritten war, verschiedene Prozeduren vor. Man rieb die Leichen mit starken Eßzenzen Kräutersäften etc. ein (besonders beliebt war zu solchem Zwecke der von dem Landsberger Stadtphysikus Praunschober, einem spätern Pensionär des Klosters Dießen erfundene und nach ihm benannte Balsam, durch dessen Verkauf P. ein reicher Mann wurde), man legte ihnen erwärmte Tücher oder Steinplättchen auf, räucherte sie mit Schwefel ein usw. — Zeigten sich nun Veränderungen an den kleinen Toten (so Rötung der Haut, Biegsamkeit der Glieder, Austritt von blutiger Flüssigkeit aus Nase und Mund, Verschwinden des üblen Geruchs etc.), so hielt man dies für Anzeichen des Lebens und holte dann schnell einen Pater des Klosters, der die Taufe vornahm, allerdings unter der vorsichtigen Formel: „Si es capax, ego te baptizo . . .“, d. h. wenn du dazu fähig bist (bezw. wenn du Leben in dir hast) taufe ich dich etc. — Nach diesem Akte wurden die Leichen, welche die „Lebenszeichen“ natürlich rasch wieder verloren, entweder in Ursberg begraben oder man trug sie — wenn dies noch einigermaßen möglich war — wieder nachhause um sie dort zu beerdigen.

Da diese Sache im 2. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts einen immer größern Umfang annahm, sahen sich die kirchlichen Oberbehörden zum Einschreiten veranlaßt. Ein Dekret der Kongregation des hl. Offiziums vom 27. April 1729 verbot diesen „abusus“. Aber der Abt verstand es wiederholt die Sache auf die lange Bank zu schieben, und als dann unter Androhung von Kirchenstrafen das Verbringen toter Kinder in das Gotteshaus und die Vornahme der Taufhandlung an denselben dem Kloster untersagt wurde, fand man trotzdem einen Ausweg. In der Vorhalle der Kirche standen 2 Altäre. Hier legten nun die Leute die kleinen Leichen nieder und taufte sie dann selbst. Noch im Jahre 1750 ordnete fürstbischöf Joseph von Augsburg in dieser Angelegenheit eine Kommission unter P. Euseb. Amort, Conv. und Professor von Polling, nach Ursberg ab, aber erst seinem energischen Nachfolger Clemens Wenzeslaus, Kurfürst v. Trier gelang es dieser „absurden skandalösen und sündhaften“ Sache ein Ende zu machen (siehe Cod. bav. lat. 209, Tom. I, S. 261 ff. der Kgl. Staatsbibliothek zu München, auch Braun „Geschichte der Bischöfe von Augsburg“).

Uebrigens entstanden für Ursberg auch Konkurrenzwallfahrten, so im Bezirk Landsberg bei U. L. f. zu Oberiglting wo ebenfalls tote Kinder getauft wurden.

Wie gesagt, aus dem Verständnisse der Zeit lernen wir auch solche auffallenden Erscheinungen verstehen; unverständlich aber bleibt es, wenn z. B. in einer Beschreibung Urspergs (siehe Kalender für Kath. Christen v. Jahre 1888, S. 120) der Verfasser sich also vernehmen läßt: „Der rationelle Unglaube am Ende des 18. und noch mehr des 19. Jahrhunderts bot alles an, diese Wallfahrt zu vernichten, was ihm auch leider gelang.“ — Doch: Summ cuique!

4) Sein Nachfolger war Konrad Ulrich Schmidt.



Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, P. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 4.

Verlag von Gg. Perzja von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Die Markt- und Herichter zu Dießen a. A. (2. Fortsetzung.)

Hans Rauner d. ä.

entstammte einer sehr angesehenen Familie des Marktes. Wir finden ihn als Bürger von Dießen in den Jahren 1478, 1483, 1485 und 1486, wo er teils als Zeuge, teils als Siegler von Urkunden auftritt (R. A., Ger. Urk. Fasc. II und Kl. Urk. Fasc. 34 und 35). Im Jahre 1483 wird er auch als Klosterrichter von Andechs erwähnt. Von 1487 bis incl. 1519 war er Richter der Hofmark Dießen (R. A., Kl. Urk. Fasc. 36 bis 45). Längere Zeit saß er im Räte, war als Bürgermeister tätig und zu Beginn des 16. Jahrhunderts muß er auch vom Herzoge als Marktrichter aufgestellt worden sein, so daß er also drei Ämter vereinte. Am 9. September 1508 und am 25. Februar 1510 gab Herzog Wolfgang, von Landsberg aus, seinem Richter Hans Rauner sowie dem Rat von Dießen den Auftrag, Vergleichsversuche zwischen streitenden Parteien vorzunehmen (A. D. und 2. Jahresschrift des historischen Vereins von Landsberg, S. 27). — Aber die Personalunion des Kloster- und Marktrichteramtes muß den Interessen der Bürgerschaft nicht entsprochen haben, denn Bürgermeister und Gemein äußern sich, daß es scheine, als nehme Rauner mehr des Klosters Dienst in acht, wie des Marktes Freiheiten (R. A., Ger. Lit. II 13). Das mag denn auch der Grund gewesen sein, warum Rauner im Jahre 1511 nicht mehr Marktrichter war. — Das Wappen zeigt ein Eichenblatt und eine Eichel, die — an einem aufwärts gerichteten Astchen sitzend — ihre Stiele kreuzen.

Als ein sehr unruhiger Mann erscheint Hans Rauner d. j., ein Sohn des genannten Richters. Derselbe lag fortwährend mit dem Markte in Fehde. Schon 1513 befiehlt Herzog Wolfgang dem Räte, Rauner den Jungen „zimlich vnd bürgerlich“ zu strafen. Wegen Ungehorsams, Widerspenstigkeit und Beleidigung wurde er auch gefänglich nach Landsberg verbracht und wiederholt eingesperrt. Aber alles half nichts und seine Versprechungen, Frieden halten zu wollen, erwiesen sich stets als unwahr. Pochend auf den Einfluß seines Vaters und mächtiger Freunde, verstand er es, stets neuen Streit zu entfachen. Im Jahre 1518 mußte er dem Räte vor dem Hofgerichte Abbitte leisten und versprechen, freiwillig seinen Wohnsitz aus dem Markte an einen andern Ort zu verlegen (A. D. und 2. Jahresschrift S. 29). Nun verkauften zwar er und seine Frau Elsbeth am Montag vor S. Kathrein Haus und Garten im Markt an den Leberer Hans Meilenbren, aber vom Kloster aus, wo er einen sichern Rückhalt hatte, führte er den Kampf mit unverminderter Heftigkeit fort und prozessierte gegen den Bürger Sigmund Mespel, daß ihn dieser um das väterliche Gut gebracht, gegen Richter und Rat (A. D., Ger. Lit. v. 1523). Erst um das Jahr 1524 scheint er der Sache müde geworden zu sein und ist wahrscheinlich nach Augsburg verzogen, denn dort finden

wir den Namen Mauner in den Ratsprotokollen des 16. und 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1699 kam diese Familie in das Patriciat, nachdem sie von Kaiser Leopold in den Adelsstand erhoben war (Geschichte der adeligen Geschlechter Augsburgs von Stetten, S. 330). Das Wappen zeigt nun einen aufsteigenden, Fackel und Stern haltenden Löwen.

Jakob Layninger

von Pähl, dem wiederholt schon genannten Geschlechte entstammend. Am 11. Mai 1511 bezieht Herzog Wolfgang, daß Richter Layninger und der Rat von Dießen ernstlich darob seien, daß niemand mehr aus dem Ammersee Fischbrut und Rogen nehme (A. D. und 2. Jahresschrift S. 28). Auch 1512 und 1513 findet L. als Richter Erwähnung (R. A., Kl. VII. und Kl. Urk. Fasz. 42). Im Wappen das Mühlrad, das auch als Helmzier verwendet ist.

Wolfgang Pfettner,

ein Glied des uralten, schon im 12. Jahrhundert genannten und heute noch blühenden Geschlechtes der Pfetner, das von Phetine (später Landsberg im Dorf genannt), dem am Berg gelegenen und zuerst nicht ummauerten Teile Landsbergs seinen Namen führte. Dasselbe war in der Umgegend reich begütert und die Pfetner gehörten Jahrhunderte lang zu den angesehensten Bürgern der Stadt Landsberg. Auch in Augsburg treffen wir schon im 14. Jahrhundert einen starken Zweig dieser Familie (siehe Stetten, a. a. O. 119, Mayers Urkundenbuch, Chroniken deutscher Städte, Hundts Stammennbuch III usw.), die sich oft in mehrere Linien teilte. — Obiger Wolfgang „Pfettner“ nannte sich „zu Hartmerzhawssen“ (Hartmannshausen), nach einem Gut (Minihof) bei Entraching. Er siegelte als Marktrichter am 12. Mai 1516 eine Verkaufsurkunde (R. A., Ger. Urk. Fasz. III). Im Jahre 1513 war er noch Klostrichter von Kottenbuch (ob. Archiv XXVI, 113). Im Wappen ein auf einem Querbalken nach rechts schreitender Löwe.

Jörg Büchler.

Dieser gibt als Richter im Markt Dießen Gerichtsbrief, dat. Montag nach Allerheiligentag (= 3. November) 1516, u. z. in einer Klage des Klosters gegen Ulrich Steger (R. A., Kl. Urk. Fasz. 43). Im Wappen zwei aus einem Dreiberge wachsende und mit ihren Stielen gekrenzte Kleeblätter, welches Bild auch zwischen den Büffelhörnern erscheint. Da die Puecher von Walferstaid das gleiche Wappen führten, so liegt die Annahme nahe, daß beide Familien dieselbe Abstammung haben. — Einen Peter Büchler treffen wir 1444 und 1455 als Richter in Seefeld an (ob. Archiv X 253 und R. A., Ger. Urk. von Landsberg—Raisting).

Jörg Weiler.

Ist der Familie der Weiler von Garatshausen, einem Münchner Bürgergeschlechte, zuzuteilen, davon Hans Weiler von 1476 bis 1505 Pfleger in Starnberg war (ob. Archiv XI, 61). — Im Jahre 1509 war Jörg Weiler noch Pfleger in Rauchenlechsberg (Ger. Urk. von Rauchenlechsberg—Apfeldorf, Fasz. II); als Marktrichter von Dießen wird er beurkundet am 11. X. und 13. XII. 1518, an welch letzterem Tage er auch siegelt (A. D., Ger. Lit. und R. A., Kl. Urk. Fasz. 44). Das Wappen zeigt drei aus einem Dreiberge wachsende Erdbereen. — Weiler muß ein böser, streit- und händelsüchtiger Mann gewesen sein, der wahrscheinlich deshalb auch abgesetzt wurde. Am 5. Juli 1521 — es war dies schon nach seiner Entfernung vom Richteramt — wurde durch den Landhofmeister und die fürstl. Räte ein gült. Vergleich zwischen ihm und dem Markte hergestellt. Um eben diese Zeit wendet sich Martin Maurer, Bürger von Dießen, an die Herzoge Wilhelm und Ludwig und klagt, daß Jörg Weiler, der ellich Zeit Richter des Marktes gewesen, nicht nur ihm Weib und Gut entfremdet und ihn zum Krüppel geschlagen habe, sondern auch, trotz ergangenen Urteilspruches und geleisteten Versprechens, weder an Rückgabe noch Entschädigung denke (A. D., Gerichtslit.) Aus dieser Klageschrift geht auch hervor, daß bis zur definitiven Beilegung des Richtersamtes der Pfleger und Richter Wolfgang Lang (von Pähl) als Verwalter des Gerichts Dießen aufgestellt war.

Bernhard Helmann.

Diesen treffen wir noch am 6. Oktober 1519 als Richter in Rauchenlechsberg an (R. A., Ger. Urk. von Rauchenlechsberg—Apfeldorf Fasz. 2). 1522 ist er bereits Richter in

Dießen und wird als solcher in den Jahren 1513, 1524, 1526 und 1528 (27. IX.) beurkundet, in welch letzterem Jahre er auch Pfleger zu Pähl genannt wird (A. D. und R. A., Kl. Lit. I, Ger. Lit. 13, Ger. Urk. Fasc. 3 und Kl. Urk. Fasc. 45). — Im Wappen das Bild eines Mannes, der mit beiden Händen eine kurze Lanze (nach links schief aufwärts gerichtet) vor sich hält. —

Im Jahre 1539, 26. September, ist ein Jörg W i r g e r Gerichtsverwalter von Dießen und wird ihm und dem Räte der herzogliche Auftrag erteilt, Verhör in einer Streitsache des Klosters, Grundstücke betr., zu pflegen und Urteil zu erlassen (A. D., Ger. Lit.) —

Jörg Braunnll,

„der fürnem und wehß“, siegelt bereits als Bürger von Dießen in den Jahren 1522, 1523, 1525, 1530 und 1531 (Kl. Urk. Fasc. 45, 46 und 47). Von 1532 bis 1538 tritt er als Klosterhofmarktrichter auf (Kl. Urk. Fasc. 47), 1541 lernen wir ihn als Marktrichter kennen (A. D., Ger. Lit.) In diesem Jahre erheben Rat und Gemeinde gegen ihn verschiedene Klagen und Beschwerden, hauptsächlich dahingehend, daß er des Marktes Freiheiten und Rechte nicht achte, ja sogar mit sehr despektierlichen Worten darüber schmähe A. D. — Am 20. Januar 1543 gibt er noch Gerichtsbrief in einem Streite zwischen dem Kloster und Hans Weinmeister, Bürger von Dießen (Kl. Urk. Fasc. 49). Nach den mehrfach vorhandenen Siegeln gehörte er der gleichen Familie an, welcher Simon Braunnll (siehe Nr. 3) entstammte, und ist wahrscheinlich ein Sohn von diesem, während er der Vater zu sein scheint von Hans Braunnll, der 1570 Richter in Greifenberg war (A. D.) —

Hans Ruepp.

Am 28. November 1543 beurkundet er als Marktrichter v. Dießen u. siegelt (R. A. Kl. Urk. Fasc. 49). Sein Wappenbild zeigt einen aufspringenden Steinbock. Ruepp muß schon 1544 oder 45 von der Richterstelle abgetreten sein. Wahrscheinlich ist er jener Hans Ruepp (Ruepf) den wir dann als Gerichtschreiber in Rauhenlechsberg und von 1552 ab als Stadtschreiber in Landsberg antreffen. 1582 wird er „Alt-Stadtschreiber“, d. h. Stadtschreiber a. D., genannt (A. D.) und stand damals wegen Verkaufs der ihm gehörigen Papiermühle zu Dießen in Unterhandlungen mit dem Buchdrucker Adam Berg in München. Die Erzeugnisse dieser Mühle waren im 16. Jahrhundert sehr geschätzt und verbreitet und zeigen einen Fischkorb (Neuse) als Wasserzeichen. Ruepp ist nach dem Landsberger Morluarium erst im Jahre 1592 gestorben. Ein Sohn von ihm, Hans Ruepp j., war 1591 fürstl. Rat und Mautner in Bilschhofen (R. A., Ger. Lit. von Bilschhofen Fasc. 22).¹⁾

Hans Zaundl (Zaindl),

der in Weßling saß und sich auch „zu Weßling“ nannte, war zugleich Richter von Starnberg und Dießen. Am 21. November 1550 berichtet er dem Herzoge, daß er nun ungefähr 6 Jahre lang das Gericht Dießen verwalte und von diesem 28 Pfund Pfennige, von Starnberg aber 40 Pfund an Besoldung habe (K. A., Ger. Lit. von Starnberg, Fasc. 11). Unter ihm mag die neue Seeordnung von 1551 eingeführt worden sein. — In seinem Wappen zeigen sich über einem Querbalken zwei nach auswärts gebogene Kuhhörner.

Jörg Zepf (Zeppf).

Von ihm erfahren wir nur durch die Inventur und die Verlassenschaftsverhandlungen, welche er, als Marktrichter, mit Bürgermeister und Rat von Dießen über den Rücklaß des Balthasar Zangers und dessen Frau Anna in den Jahren 1552 bis 54 gepflogen (A. D.). Im Jahre 1565 wird der „fürnem“ Jörg Zepf des Gotteshauses Diener genannt (R. A., Kl. Urk. Fasc. 53) und 1574 treffen wir Jörg Zepf als Bürger von Dießen beurkundet (R. A., Ger. Urk. Fasc. 3). Ein Wappen kennen wir von ihm nicht, doch mag er der gleichen Familie angehören wie Marktrichter Joh. Konrad Zöpf (1684–86), der einen aufstieghenden Vogel führte (A. D.) —

1) Auf dieses sowie auf Hans Zaundl machte mich Herr Oberstleutnant Ferchl, dessen ausgezeichnetes Werk über die Beamten Altbayerns in den nächsten Bänden des oberbayerischen Archivs veröffentlicht werden wird, gütigst aufmerksam.

Hans Gasl,

der „ernvest und fürnem“, entstammte einem der ältesten und angesehensten Bürgergeschlechter des Marktes, das jetzt noch blüht. Sein Vater, Erhard Gasl, war Bürgermeister, und auch Hans Gasl wird als schon solcher in den Jahren 1548, 49 und 50 erwähnt (R. A., Kl. Urk. Fasz. 50 u. A. D., Briefprotokolle). Als Marktrichter finden wir ihn von 1561 bis 1568 (R. A., Kl. Urk. Fasz. 53 und A. D., Ger. Lit. und Briefprotokolle). — Das Wappen, welches auf das von der Familie ausgeübte Fischereigewerbe hinweist, zeigt in einem von links unten nach rechts oben laufenden Bunde (Gewässer) einen Fisch, in den frei gebliebenen Ecken je einen 6strahligen Stern. Als Helmzier erscheint ein wachsender Mann, der in der einen Hand einen Fisch, in der andern eine Angel hält. — Wie aus amtlichen Berichten hervorgeht (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696), verfiel Richter Gasl bald nach Bartholomä 1567 in eine schwere Geisteskrankheit. Man mußte ihn öfters an Ketten legen und Tag und Nacht bewachen. Natürlich konnte er in solchem Zustande keine Gerichtshandlungen mehr vornehmen, weshalb das Richteramt im Jahre 1569 an

Mang Wägerl (Wägerl)

von Weilheim verliehen wurde. — Derselbe scheint mehrfach von Dießen abwesend gewesen zu sein und führte dann Gerichtschreiber Ulrich Krampf die Amtsgeschäfte. Gelegentlich einer solchen Abwesenheit im Jahre 1570 wollte Jörg Haberseher, Bürger von Dießen, bei dem Wägerl wohnte, die Richterin samt ihren Kindern, wahrscheinlich wegen schuldiger Miete, auf die Straße setzen. — Wägerl wandte sich an den Herzog und erreichte soviel, daß dem Räte der Auftrag zuzuging den Haberseher zu veranlassen mit der Ermittlung zu warten, bis der Richter heimkomme (A. D., Gerichtslit.). — Wägerl scheint überhaupt stark in Geldverlegenheiten gewesen zu sein, denn im gleichen Jahre klagt auch Andre Eisvogel, Gastgeber in Weilheim, gegen ihn wegen 40 Gulden Ausstand, die er nicht erhalten könne, und am 13. Oktober befiehlt dann der Herzog dem Räte, Wägerls Fahrnis zu versteigern und von dem Erlös den Eisvogel bezahlt zu machen (A. D.) — Um diese Zeit muß Wägerl von seinem Amte abgetreten sein, denn wir finden nun als seinen Nachfolger

Sebastian Fendt.

Deßsen Existenz ist nur dadurch festgestellt, daß der ihm folgende Marktrichter Nikolaus Sigalz am 14. IV. 1472 Wägerl und Fendt als seine Vorgänger bezeichnet. Die Amtstätigkeit Fendts war jedenfalls sehr kurz und fällt nur in das Jahr 1571 (R. A., Kl. Lit. I, 13). — Welcher Familie dieser Richter angehörte (es gab mehrere dieses Namens), ob er zur Verwandtschaft des früheren Probstes Thomas Wendt (1442—47) zählte und welches Wappen er führte, ist unbekannt.

Nikolaus Sigalz.

Aus einem altberühmten Patriziergeschlechte Münchens stammend (siehe u. a. ob. Archiv, Band IX, S. 61), führte er in schräg nach rechts aufwärts laufendem Balken einen dieser Richtung folgenden Pfeil, dann als Helmzier einen Stulphut im Wappen. Sigalz ist, wie sein Sohn Wolfgang angibt (K. A., Ger. Lit., Fasz. 701), im Jahre 1572 zum Richteramte gekommen. Er war mit Ursula Perndorferin, einer Schwester des Kaspar Perndorfer von Pähl verheiratet. Bald nach seinem Amtsantritte begannen schon Dissidien mit dem Räte. Um das schlechte Einkommen aufzubessern, ließen sich Richter Sigalz und sein Gerichtschreiber Ulrich Krampf von jenen Bürgern, welche vor dem Gerichte zu erscheinen hatten, ein s. g. Abschiedsgeld (d. h. eine Gebühr für Verhandlung und das erlassene Urteil) bezahlen, welches meistens gleich in Wein angelegt wurde. Bürgermeister und Rat beschwerten sich über solche gegen die bayerische Landordnung verstoßende Anlage, die überdies im Burgfrieden des Marktes nie gebräuchlich gewesen, da, wie sie sagten, die Leute hier zu arm und manches oft zwei Tage lang kein Brot im Hause habe. — Zwar berief sich Sigalz darauf, daß auch seine beiden, noch am Leben befindlichen Vorgänger Wägerl und Fendt solches Abschiedsgeld erhoben und fleißig während und nach den Verhören samt den Beisitzern gezecht, — daß das Leben teuer, der Gehalt aber sehr wenig sei, denn er als Richter bezöge nur 10 Pfund, der Gerichtschreiber gar bloß 12 Schilling Pfennige, — aber diese Vorstellungen halfen nichts und wurde dem Richter solch ungerechtfertigte Forderung strenge untersagt (R. A., Ger. Lit. I 13).

Vigfalg hatte zuerst ein Haus in Dießen mietweise inne. Als ihm aber daselbe gekündigt wurde und er keine andere Wohnung im Markte erhielt, zog er zu seinem Schwager nach Pähl. Das Hin- und Herreisen war jedoch sehr beschwerlich und so erwarb er sich in Dießen selbst einen Besitz. Darüber entstand neuer Streit, denn die Bürger beschwerten sich im Jahre 1575 unter anderm auch, daß der Richter keine Steuern zahlen wolle, obgleich er mehrere Häuser im Orte habe sowie „ein zimmlich Gefind und vier Roß“ halte. Zwar suchte Vigfalg die Sache anders darzustellen und gab an, daß er das Einkommen, welches er in München besitze, auch dort versteure; aber Herzog Albrecht befahl ihm, sich mit der Bürgerschaft nach billigen Dingen zu vergleichen und sie bei ihrem alten Herkommen zu belassen (R. A., Ger. Lit. I 13).

Wie das Verhältnis zum Markte, so war auch das zum Kloster nicht immer das beste. — Probst Bernhard Frehmair (1558 - 67) wurde vom Herzoge wegen „Unhäßlichkeit“ und anderer üblen Eigenschaften abgesetzt und an seine Stelle Ulrich Trieg (1567—74) erhoben. Dieser war aber in nichts besser als sein Vorgänger und die Zersetzung des Klosterlebens erreichte unter ihm einen ganz bedenklich hohen Grad. Herzog Albrecht, dem Dießen sehr am Herzen lag, beauftragte am 18. Februar 1574 den Marktrichter Vigfalg, den Probst bei Aufnahme der Klosterrechnungen und andern Gelegenheiten zu unterstützen und besonders darauf zu sehen, daß gute Disziplin herrsche. Wenn man seinen Fleiß spüre, würde man ihm gnädige Ergöhllichkeit tun. Aber Vigfalg entsprach den in ihn gesetzten Erwartungen nicht. Am 2. Oktober 1574 wurden ihm sein Unfleiß und seine Nachlässigkeit, die er hinsichtlich eines Auftrages gezeigt, verwiesen und die gegen den Probst klagbar auftretenden Konventualen sagen (1. VIII. 1574), daß der Marktrichter, den der Probst zum Beistand begehrt damit die Schulden des Klosters gemindert würden, solche nur zu mehrern helfe (K. A., Hofkammerprotokolle Band VII, IX und X, dann R. A., Kloster Lit. II D.)

Das geringe Erträgnis der Richterstelle nötigte Vigfalg, wiederholt um Verbesserung einzukommen. So bat er im Jahre 1577 um die erledigte Hofmarktrichterstelle in Dießen, um das einträglichere Amt Aibling, um eine Gehaltszulage, wurde aber mit all diesen Gesuchen abgewiesen (Hofkammerprotokolle, Band XXI). Später gelang es ihm doch noch die Verwaltung der Klosterrichterstelle von Andechs als Nebenamt zu erhalten.

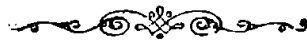
Während der Amtsführung von Vigfalg ereignete es sich zweimal, daß dem Markte die Ausübung der hohen Obrigkeit angetritten wurde. Im Jahre 1576 hatte auf Fastnacht der Forstknecht Hans Kahmair den Amtmann (=Gerichtsbdiener) in Dießen getötet. Der Landrichter Jobst Perwanger von Landsberg wollte nun diese Sache in seine Hand nehmen; aber der Markt legte dagegen Beschwerde ein und bot, nachdem sich solche Fälle schon lange nicht mehr ereignet, sowohl durch Urkunden als durch das Zeugnis alter Männer den Beweis an, daß vor ca. 50 Jahren die Richter Weiler und Uelmann den Blutbann empfangen und Anteil gesprochen, sowie daß das Hochgericht seit dieser Zeit vom Markte zweimal aufgebaut worden sei. Auf das hin mußte Landrichter Perwanger zugeben, daß malefizische Sachen, sonderlich Diebstahl, von den frühern Marktrichtern abgeurteilt worden, wenn die Tat innerhalb des Burgfriedens geschehen, und Herzog Albrecht bestätigte nun neuerdings den Dießnern ihre diesbezüglichen Rechte und Freiheiten. — Auch nach dem Regierungsantritte Herzog Wilhelms kam ein derartiger Streitfall zum Austrage. Am 25. September 1581 befahl der Herzog, den wegen verschiedener Frevel in Haft genommenen Hans Durich, „Fridländer“ genannt, dem Landgerichte Landsberg auszuliefern. Auf den Einspruch des Rates hin unterblieb dies aber und nun erhielt Richter Vigfalg am 3. Oktober den Auftrag, den Verhafteten der peinlichen Frage zu unterwerfen, und am 22. Oktober wurden dem Markte seine Rechte aufs neue konfirmiert (R. A., Ger. Lit. I, 15).

Unter dem Marktrichter Nikolaus Vigfalg bekam im Jahre 1585 das Bäckerhandwerk von Dießen eine neue Ordnung, welche gegenüber jener von 1564 verschiedene Änderungen aufwies (R. A., Ger. Lit. I, 13).*)

Vigfalg starb, nachdem er über ein Jahr krank gelegen — am 14. November 1586,

*) Die Bäckerordnung von 1564 ist abgedruckt in der 1. Jahresschrift des historischen Vereins von Landsberg, S. 10. An gleichem Orte, S. 14, findet sich auch die Neu-Bestallungsurkunde, welche dem Marktrichter Nikolaus Vigfalg im Jahre 1581 durch Herzog Wilhelm ausgesetzt wurde.

Mortuarium von Dießen); Gerichtsschreiber Sigmund Ratzmair gibt dagegen in seinem Berichte Dienstag, den 15. November, als Todestag an. — Seine Frau Ursula überlebte ihn. — In den Dießener Pfarrmatrikeln treffen wir nun wiederholt eine Ursula Ligsalzin als Patin an, so 1587, wo sie „Richterin von Dießen“ heißt, dann 1589, 92 und 93, wo dem Namen der Ausdruck „nobilis“ angefügt ist, und 1591, wo sie als Ursula Lysalzin von Berndorff verzeichnet wird. Am 7. Februar 1588 heiratet Ursula Lysalzin, nobilis von Dießen, den Pfleger Georg Schorer von Sterbing in Tirol; am 10. Oktober 1607 stirbt sie in Dießen und wird bei St. Stephan beerdigt. Am 9. Oktober 1608 meldet der Rat unter anderm, daß Ursula Schorerin, eine geborene Berndorfferin, die etlich Jahr als Witwe hier gelebt, gestorben und ihre noch ledige Tochter Anna Maria in München wohne (A. D.) — Es ist demnach kein Zweifel, daß die Witwe des Richters Nik. Ligsalz im Jahre 1588 den Pfleger Schorer heiratete und sich nach dem bald erfolgten Tode ihres 2. Mannes wieder nach Dießen zurückzog, wo sie dann 1607 das Zeitliche segnete. Ob es noch eine andere Ursula Ligsalzin gab, die allenfalls eine Schwester oder Tochter des Marktrichters hätte sein können, ist ungewiß und kann umso weniger bestimmt werden, als die Tauf- und Sterbucheinträge von 1594 bis 1604 fehlen. Eine Lukretia Ligsalzin, jedenfalls eine Tochter von Nikolaus L., heiratete am 27. November 1600 den vornehmen Johann Zimmerer von Augsburg. Sie starb am 6. Juli 1644 in Dießen und wurde in der Kirche St. Johann bei dem nördlichen Seitenaltare begraben. — Anna Maria und Elisabeth Ligsalzin, wahrscheinlich auch Töchter des Genannten, werden 1605 und 1606 als Patinnen erwähnt; Wolfgang Ligsalz aber, der schon während der langen Krankheit seines Vaters dessen Amt versehen hatte, wurde sein Nachfolger. (Fortsetzung folgt)



Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1726. Am 8. IV. starb Johann Georg Werndl, Presbyter. — Am 13. X. Johann Michel Erhardt, 70 Jahre alt, Bauer in Kaufring, welcher dahier im Hause des Seilers Johann Eödmayr durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Menschen erschossen wurde. Die Leiche begleitete man bis zum Bayertore und verbrachte sie von da nach Kaufring.¹⁾ — Am 15. X. M. Magnus Joachim Gasser, Priester 53 Jahre alt, und in der Pfarrkirche beim Muttergottes- oder Weberaltar innerhalb der Schranken beerdigt.²⁾

1727. Am 10. II. fiel Egidius Grueber, ein Schreiber und von Reichenhall gebürtig, abends um 9 Uhr von der Brücke aus in den Lech und ertrank. Seine Leiche wurde des andern Tags gefunden und unter großer Theilnahme im äußern Friedhofe beerdigt. — Am 20. VI. wurde Elisabeth Haberscherin von Apfeldorf wegen Kindsmordes hingerichtet und bei St. Katharina begraben. — Am 1. VII. Johann Wunderer, 13 Jahre alt, von einem Wellbaum erschlagen. — Am 9. VIII. Franz Kav. Staudigl, Presbyter. — Am 27. X. Mattheias Raiber, Jubelpriester. —

1728. Am 17. III. starb Maria Badstubin, Landfahnenleutnantswitwe, 96 Jahre alt. — Am 9. IV. Joh. Georg Schnöller, b. ä. R. und Buchbinder.¹⁾ — Am 16. XII. Joh. Evangelist Mayr, Presbyter. —

1729. Am 10. VI. Maria Magdalene Krumbin, Doctorsfrau. Infans ejus, ex utero exsectus, Urspergam translatus, ibique conditione baptizatus et sepultus est.²⁾ — Am 18. VI. Gabriel Eöckler, Benefiziat. —

1) Der Täter war ein Student namens Simpert Schuster, und mußte dessen Vater Jakob Schuster, Bauer von Hanfolgen, als Strafe für die Fahrlässigkeit seines Sohnes 22½ Pfund Wachs, i. e. 15 Gulden, an die Kirchenkasse entrichten (K. R. von 1726).

2) Die P. P. Jesuiten bezahlten für dieses von ihnen bestellte Begräbniß 50 Gulden an die Kirchenkasse (K. R. von 1726).

1730. Am 10. II. wurde Johann Georg Wogg, aus Hessen gebürtig, wegen Diebstahls hingerichtet. — Am 25. IV. starb das 6¹/₂ Jahre alte Eßbündchen des Stuckadors Zimmermann. — Am 22. VI. Melchior Heiß, Benefiziat. —

1731. Am 27. II. starb Frau Maria Klara Mändlin von Deutenhofen, geborne Bemblerin von Stepperg, Pflegerin von Rauhenlechsberg. In der Pfarrkirche bei dem St. Junozenz- oder Bauernaltar beerdigt.³⁾ — Am 12. IX. Franz Schwentner, Stadtlürmer.⁴⁾ — Am 21. IX. wurde Maria Sedlmahrin von Rothgeisering enthauptet und die Leiche verbrannt. —

1732. Am 5. IV. Joh. Albrecht, Bürgermeister und Eisenhändler. — Am 23. VIII. Joh. Ernst Hochbrunner, Grenzausschlagamtsgegenschreiber. — Am 25. X. wegen Kindsmordes hingerichtet Agnes Kirnerin von Pleitenschwang, Pfarrei Zankenhäusen. —

1733. Am 5. I. starb Andreas Jurnis, Presbyter. — Am 5. I. Panraz Bader, Maler. — Am 26. IX. starb, mit allen Sakramenten versehen, Jungfrau Anna Justina Zimmermännin, Stuckadorerstochter, 20 Jahre alt. — Am 13. X. Joh. Jakob Hailberger, Bürgermeister, und am andern Tage mit ganzem Kondukt auf dem Pfarrfriedhofe beigesetzt.⁵⁾

1734. Am 8. V. starb. Matthias Holzner, Generalwachtmeister in dem kurfürstl. Dragonerregiment, Fleur'sche Kompagnie. — 11. IX. Jak. Schwabbauer, Maurer von Reichling, der bei der Neuerrichtung eines Gebäudes im Jesuitenloster am 23. August vom Gerüste gestürzt war. — Am 15. X. May Ignaz Mändl von Deutenhofen, kurf. Rat und Stadt- und Landrichter. Am 17. in der Pfarrkirche beerdigt.⁶⁾ — Am 7. XII., an der Cholera verstorben, Leonhard Koch, Stadtleutnant.

1735. Am 9. IV. starb Johann Rammner, Schmied von Türkenfeld, 100 Jahre alt. — Am 10. VII. Konrad Ulrich Schmid, Chorregent, „am lauffenden glogneur.“⁷⁾ — Am 12. VIII. Franz Joseph Wech, b. ä. R. und Chirurg, Wohlthäter der Pfarrkirche, die er als Erbin einsetzte. Wegen seiner Frömmigkeit und Barmherzigkeit gegen Arme und Kranke eine Leuchte und Bier der ganzen Stadt. Am 14. nach der Vesper in der Pfarrkirche in der Nähe des St. Martinsaltars bestattet.⁸⁾ — Am 6. X. Franz Xaver Albrecht, Benefiziat zu St. Leonhard, in der Pfarrkirche beim Altar der hl. Katharina begraben. —



Sagen. Eine Stellung.

Es war im Jahre 1828, als der kaum 15 Jahre alte Xaveri Weinberger von Bengenfels in der untern Mühle zu Pitzling, wo er bei seinem Vetter, dem Müller, das Handwerk erlernen sollte, von einem Mühlstein erdrückt wurde, gerade um Mitternacht. Bis der Pfarver kam, war er schon tot. Das war nun ein Jammer in der ganzen Freundschaft!

1) Er war der letzte männliche Sprosse einer in den erblichen Adelsstand erhobenen Landsberger Bürgersfamilie (siehe darüber Fußnote 2 auf S. 14, und ebenso auf S. 20 im Jahrgange 1905 der Geschichtsblätter). Seine Tochter Magdalena, welche den Buchbinder Johann Kaspar Müller geheiratet und das väterliche Geschäft übernommen hatte, petitionierte vergeblich für ihren Mann um die Hofsstelle am Bayertor und ebenso 1743 um eine Unterstützung (K. A., Ger. Lit. fasz. 2007.) —

2) Ein Beispiel von vielen gleichen und ähnlichen zu dem in Fußnote 3, S. 15 Gesagten.

3) Joh. Franz Mändl von Deutenhofen resign. Landrichter, Kastner und Pfleger von Rauhenlechsberg, bezahlte für die Sepultur seiner Gattin 30 Gulden (K. R. von 1731.)

4) Ueber Schwentner siehe Seite 17 im Jahrgang 1902.

5) Hailberger ist der Gründer des hiesigen Ursulinerinnen-, jetzt Dominikanerinnenklosters. Ueber ihn siehe Seite 55 im Jahrg. 1902, wo auch die Grabchrift mitgeteilt ist. Er besaß das Gasthaus zum Mohren.

6) May Ignaz Mändl war der Sohn des resignierten Stadt- und Landrichters Johann Franz Mändl, der zugleich das Pflegamt von Rauhenlechsberg und die Kastnerstelle versehen hatte und erst 1756 als 87-jähriger Greis starb (siehe dazu Fußnote 5). — Am 30. IX. 1715 erhielt May Ignaz Mändl den Ratskittel und die Erlaubnis, daß er wie „sein Vater und ihre Deszendenten das ihnen vom Kaiser verliehene Prädikat“ Mändl von Deutenhofen in Bayern führen dürften. — Am 16. März 1721 wurde er zum wirkl. Hofkammerrat ernannt. Er starb nach nur fünftägiger Krankheit, und folgte ihm als Land- und Stadtrichter sein Sohn Joseph Ignaz Mändl (K. R., Ger., fasz. 2003.)

7) Sein Nachfolger war Joseph Holzmann, „Glogneur“ = Rotlauf (s. Schmeller 1969 etc.)

Der Müller hätte ihn gern in Pizling begraben lassen, die Eltern aber wollten ihn in Lengensfeld haben. Darüber hob ein Streiten an, das bis zum 4. Tag gedauert. An diesem brachten die Lengensfelder endlich ein gerichtliches Schreiben, das für den dortigen Friedhof entschied. Der Pfarrer von Pizling sagte, ihm war es recht, wollte aber doch selbst auch noch mit dem Landrichter reden. Ging deshalb auch in die Stadt, stellte vor, wie der Leichnam schon 4 Tage da liege, das Grab in Pizling schon gemacht sei und dies Ganze hauptsächlich von der Aufhebung des Lengensfelder Wirts herkomme, dem es vor allem um den Dreißigsten leid sei, da er bei dieser reichen und großen Freundschaft ein ausgiebigstes Dreißigtmahl einbüßen würde. Er, der Pfarrer, müsse sich auch noch beschweren, daß man seinen Freithof, weil der nur mit einem Bretterzaun statt mit einer Mauer umfassen sei, ein unehrliches Ort, eine Schindhütte genannt habe. — Darauf erlangte der Pfarrer einen Gegenbefehl, die Leiche sollte umgehend noch diesen Tag in Pizling abgehalten werden.

Es war gerade der Martinstag, und bis der Pfarrer wieder heim kam und alles herichten ließ, ging es schon auf 4 Uhr zu. Mittlerweil kamen auch die Eltern und die auswärtige Freundschaft und hatten einen Wagen mit zwei prächtigen Fuchsen bespannt bei sich um die Leiche abzuholen. Da hub nun erst ein rechtes Streiten an. Der Pfarrer gab auch nicht nach und nun benahm sich der Vater wie ein Unsinniger, ließ das Grab zuwerfen, schlug in der Untermühle die brennenden Kerzen von der Bahr herab und wollte mit aller Gewalt den Geistlichen mit der Leiche nicht aus der Mühle lassen. Die Mutter gar war ganz wie wütend, umflammerte fest den Sarg und schrie: „Ich spring in den Lech!“ — Und so gieng fort unter Raufen und Fluchen und abscheulichen Verwünschungen den langen, weiten Weg bis zum Freithof. Wie sie da anlangten, kam gerade der Stöffener Herr, denn Lengensfeld gehört in die Stöffener Pfarr, mit Kreuz und Kerzen das Brückl herunter. Nun wurde die Rauferei so arg, daß endlich der Pizlinger Pfarrer, nachdem der Sarg schon einigemal zu unterst und oberst geworfen worden und die Mesnerbuben mit Kreuz und Leuchtern dreinzuschlagen angingen, von allem abstand und diese schandvolle Begebenheit beendigte, in dem er die Leich den Lengensfeldern überließ. Die erhoben nun ein wildes Freudengeschrei und warfen den Sarg in eiliger Eile auf den Wagen. Der Vater aber sprang wie toll hinauf und rüßte, auf die Pferde einhauend: „Jetzt haben wir ihn, fort! Hüh! — Aber da standen die Rosse am Brückl wie eingemauert. Der Wagen mit der kleinen Last tat keinen Ruck. — Jetzt ging von allen Befreundeten wiederum ein Schreien und Hauen auf die Rosse an, daß es weithin hörbar war. Diese faimten und keuchten als wenn 100 Zentner auf dem Wagen lägen, kamen aber kein Schritt vorwärts. Nachdem dies so eine gute halbe Stunde fortgedauert, es war schon ganz dunkel geworden, standen endlich alle ganz verstarzt und ermüdet still und der Vater sagte ganz kleinlaut zuletzt zum Herrn von Pizling: „Wir bringen ihn nit weiter, wir müssen ihn halt hier lassen.“ — Drauf ordnete sich die Leich auf's neue und am Grab hielt dann der Pfarrer eine kleine Anrede, worin er die ganze auswärtige Freundschaft und ihr schandvolles Benehmen nach Gebühr abgefanzelt. Die Stellung aber hat der damalige Oberländer, ein Geldner, so nächst dem Brückl wohnte, und der in geheimen Dingen arg zu scheuen war, gemacht, wie er später öfters beim Bier erzählt, wenn er anhub rauschig zu werden. Der Grabstein des Weinberger steht noch (ca. 1855); der Freithof aber erhielt bald darauf eine steinerne Mauer, auf daß niemand mehr ehrenrührig davon zu reden eine Ursache habe.

(Veoprechting.)

5) Eine nächst der südöstlichen Kirchenpforte in die Mauer eingelassene Solenhofener Steinplatte mit Inschrift erinnert noch an diesen Mann, den „Storckenbader“, der im 63. Jahre seines Alters verstarb. Sein Haus, das s. g. Storckenbad, bildete das Eck nach dem Chorregentenhaus und kam durch die aufgeführten Neugebäude nach dem Spitalbrande (1874) in Abgang. — Die Gesamthinterlassenschaft Wechs hatte, ohne die Leinwand (welche in natura zur Pfarrkirche kam) einen Wert von 3003 Gulden. Davon kamen an Legaten 1711 Gulden in Abgang, so daß noch 1467 Gulden (incl. des Anschlags für Leinwand) verblieben. Unter den Legaten befanden sich 200 Gulden für Haltung eines Jahrtags und 150 Gulden, deren Zinsen sein im Jesuitenorden befindlicher Sohn Felix bezog (K. R. von 1735, 36, 57.)

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 5.

Verlag von **Gg. Werga** von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A. (3. Fortsetzung.)

Wolfgang Vigsalz,

der Sohn des zuletzt genannten Marktrichters Nikolaus Vigsalz, wurde am 3. Januar 1587 zum Nachfolger seines Vaters ernannt. Schon zwei Jahre vorher (21. 1. 1585) hatte er in Landsberg mit des verstorbenen Hieronymus Bedin von Schwarz Tochter Jakobea Hochzeit gehalten (Landsb. Traumatr. I. 7), wozu ihm der Markt Dießen 30 Pfund Hechte verehrte (A. D. Kammerrechg. v. J. 1585). — Im Nebenamte versah Wolfgang Vigsalz, wie sein sel. Vater, die Klosterriechterstelle von Andechs. — Aus Berichten des Jahres 1612 (A. D.) geht hervor, daß Wolfgang Vigsalz schon 1592 in Streitigkeiten mit dem Markte stand. Eine gewisse Barbara von Berchtesgaden sollte in Dießen prozessiert und gerichtet werden; aber weder Richter noch Rat wollten sich wegen der Kosten mit der Ausübung dieses obersten Rechtes befassen. Endlich behielt der Markt in dem Konflikte die Oberhand. Vigsalz wurde vor den Hofrat beschieden und mußte dort den Blutbann empfangen. Die Sache kostete ihm über 50 Gulden, ohne daß er hiesfür irgendwie entschädigt worden wäre. — Im Jahre 1593 entstanden neue Verdrießlichkeiten wegen des Gefängnisses. Dasselbe war wirklich polizeiwidrig geworden, weshalb der Markt zur Wiederherstellung durch fürstl. Befehl angehalten wurde. Aber in Dießen hieß es: Eile mit Weile, und obwohl Herzog Albrecht am 27. Jan. 1594 sein besonderes Mißfallen über die Verzögerung aussprach und neuerdings anordnete, daß „die gefenknuß durch die von Dießen, als denen wir auch das Malefiz gnedigst bewilligt, mit Rechtstem bestellt und zugerichtet werde“ (A. D.), währte es doch noch ein Jahr (14. 1. 1595) bis der Rat sich dahin verteidigte, Richter Vigsalz habe unrichtige Behauptungen aufgestellt, denn in Dießen sei weder an Stock, noch Pranger, noch Galgen für die Malefizpersonen ein Mangel. Klagen über den Richter und den Gerichtsdiener, welcher letzterer Tag und Nacht in den Wirtshäusern liege, schlossen den Bericht (K. A., Ger. Lit. Fasz. 695). — Im Jahre 1598 kamen Kloster, Markt und Richter in Frrung wegen der Markt- und Hofmarksgrenzen. Durch eine eigens zu diesem Zwecke abgeordnete fürstl. Kommission wurde eine genaue Grenzbeschreibung unter Aufrichtung einiger neuen Marktsteine vorgenommen und diese Feststellung am 7. Oktober 1598 bestätigt. — Am 1. April 1599 wurde Vigsalz auch als „Vorster“ (= Förster, später Forstmeister genannt) aufgestellt, nachdem Erhard Persaller von Greifenberg, der diesen Posten versehen, am 4. Februar d. J. seine Entlassung genommen hatte.¹⁾ Mit diesem neuen Amte übernahm der Marktrichter auch die Streitigkeiten,

¹⁾ Der „Vorster“ erhielt 70 Gulden Gehalt und den 3. Teil der Strafgefälle sowie 25 Schäfkel Haber, war aber verpflichtet, 2 gerüstete Pferde und 1 Knecht im Dienste des Fürsten zu halten. Die beiden Forstknechte bezogen 24 Gulden und je ein „wülken Khlaid“ (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696).

welche schon seit längerer Zeit zwischen Dießen und der Forstbehörde bestanden hatten. Auf herzoglichen Befehl mußten nämlich die stark gelichteten Staatswäldungen geschont werden, weshalb die „Stammiete“ (Holzpreise für Bezugsberechtigte) stark erhöht worden war. Marktrichter Ligsalz selbst unterbreitete Vorschläge zur Verbesserung des Forstes und wurde dann, von 1603 an, nur mehr Abfallholz abgegeben und das Ausmähen der Streu, der Kumbesuch (= Viehtrieb), das Sammeln der Eicheln und des wilden Obstes verboten oder eingeschränkt. Darüber erhoben neben anderen Gemeinden auch die Bewohner des Marktes, welche bezugsberechtigt waren, bittere Klagen, denn diese Verordnung wuchs sich, da Dießen selbst keinen eigenen Waldbestand hatte, zu einer wirklichen Kalamität aus, und mußte das notwendige Holz (auch Bau- und Werkholz) bei den umliegenden Klöstern förmlich erbettelt werden (A. D., Forstwesen). —

Auch als Seerichter hatte Ligsalz Zwerrürnisse mit dem Markte. So ergaben sich im Jahre 1595 Streitigkeiten wegen Wägung der zur Hofküche abzuliefernden Fische. Die Fischer von Dießen begehrten, daß die Gewichtsbestimmung auf der Marktwage durch den Wagemeister geschehen solle, während dies bisher unter Aufsicht des Seerichters auf einer vom Hofküchenamt gelieferten Wage¹⁾ erfolgt war. Zwar wurde diesem Verlangen stattgegeben, aber schon 1596 führte man auf Beschwerde des Richters und der anderen Fischer am See die alte Ordnung wieder ein (K. A., Hofkammerprotokolle, Band 126).

Wolfgang Ligsalz schied am 2. Juli 1604 aus dem Leben (D. M.) und erhielt seine letzte Ruhestätte bei St. Johann. Er hinterließ eine Witwe und 6 Waisen, davon ein Söhnlein, Wolfgang, erst nach dem Tode des Vaters geboren wurde (23. I. 1605). — Die geringen Erträgnisse seines Postens hatten es dem Verstorbenen nicht erlaubt, Mamon zu sammeln; die drei von ihm besessenen Hofstätten²⁾ waren mit Zinsen und Zwinggeldern belastet und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß, wie der Hofkammerbericht besagt, die Hinterbliebenen nichts erbten als Schulden und große Armut. — Da von den 3 Söhnen (Hans Joachim, Nikolaus und Wolfgang) keiner alt genug war, um irgendwie als Nachfolger seines Vaters in Betracht zu kommen, so vergönnte man wenigstens der Witwe noch den Bezug der Einkünfte während des Jahres 1604, und Berndorfer von Pähl, der als Verwandter der Frau Jakobea Beistand leistete, heißt sie noch am 4. II. 1605 „Gericht- und Forstverwalterin“ (A. D., Forstwesen). Während dieser Zeit wurden die eigentlichen Richter-geschäfte durch den Gerichtsschreiber Sigmund Kahmair erledigt, der deshalb auch „Halbrichter“ genannt wurde.³⁾

Es muß der Witwe hart genug geworden sein mit ihren Kindern durchzukommen. An eine Zahlung der vorhandenen Schulden war nicht zu denken und so finden wir, daß z. B. der Ratsdiener Thomas Ludwig im Jahre 1626 gegen Frau Jakobea Klage stellte wegen Zahlung eines ihrem sel. Manne gegebenen Darlehens, das mit den ausständigen Zinsen nunmehr auf 90 Gulden angewachsen war, und daß ihr 1635, als sie Geschäfte halber nach Oesterreich verreisen mußte, auf ihre Bitten hin 10 Kreuzer aus der Marktkasse als Zehrpfeunig „verehrt“ wurden (A. D., Kammerrechnung von 1635). — Jakobea Ligsalzin starb am 1. August 1638 und wurde bei St. Johann, an der Seite ihres Gemahls, bestattet.

Ein Sohn des Richters Wolfgang, namens Nikolaus, der, wie er selbst erzählt (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696), in der Fremde gewesen war und etliche Jahre in Italien zur Erlernung der Sprache geweilt hatte, heiratete am 21. I. 1619 die Salome Zangerin von Dießen. Da ihm die Stelle eines Klosterschreibers, welche er versah, nur ein sehr dürftiges Auskommen gewährte⁴⁾ so suchte er in gleichem Jahre, freilich vergeblich, um den damals erledigten

1) Wahrscheinlich ist es die noch auf dem Rathause in Dießen vorhandene alte Wage.

2) Die Ligsalz'schen Häuser befanden sich in der „Wirtzgasse“.

3) Dieser Sigmund Kahmair, der auch Marktschreiber war, starb am 25. IV. 1609. Seine Frau Anna war schon am 4. XI. 1604 aus dem Leben geschieden. Der sehr schwer zu lesende Matrikeleintrag (Bd. II, Blatt 47) besagt davon, daß gleich nach der letzten Meldung verschieden „die Erber etc. Anna Kahmairin liegt in Dießen diser Zeit gerichtschreiberin und Halbrichterin diweil noch kein richter (= Richter) bestalt war etc.“

4) Nikolaus Ligsalz, dem für seine Person wegen seines Vaters sel., die Bürgeraufnahmegebühr nachgesehen wurde, zahlte für seine Braut 16 Gulden (A. D. Kammerrechg. v. 1619). — Im Jahre

Richterposten in Dießen nach. Dieser Nikolaus Sigalz starb am 8. Juli 1623 (D. M.) nach 13 tägigem schweren Leiden, erst 28 Jahre alt, und wurde ebenfalls bei St. Johann beerdigt. Er hinterließ 5 kleine Kinder, von denen das älteste Söhnchen, David Balthasar (geb. 1621), im Jahre 1630 durch seine Großmutter Jakobea nach Bogen zu ihrem Schwiegersohne geschickt wurde, um dort erzogen zu werden.⁵⁾ — Diesen David Balthasar treffen wir dann später auch als Klosterschreiber in Dießen, so 1660, wo ihm und seiner Frau Anna am 17. III. ein Sohn, Johann Jakob, geboren wurde (D. M.)

Von weiteren Matrikuleinträgen sei noch erwähnt, daß Anna Maria, eine Tochter des Richters Wolfgang Sigalz, am 19. IX. 1627 den „fürnemen“ Joh. Peter Sedlmayr, gräflich Reichbergischen Kammerdiener und Hoforganist zu Zillerheim, heiratete und in 2. Ehe (29. IX. 1641) den Balthasar Mayr, Gerichts- und Kastenregenschreiber zu Rauchenlechtsberg. Sie starb in Dießen am 12. I. 1684, 88 Jahre alt, und fand ihr Begräbniß auch bei St. Johann. — Von jetzt ab verschwindet der Name Sigalz aus der Geschichte des Marktes.

Marquart Abelzhofer (v. Abelshoven).

Er gehörte einer uralten, im Landgerichte Landsberg sesshaften Adelsfamilie an,⁶⁾ die aber im Laufe der Zeit sehr in Schulden gekommen war, so daß 1580 Marquart und seine Geschwister (Christoph, Ernst, Christine, Dorothea und Barbara) gezwungen waren, die angestammten Besitzungen an die sechs Söhne des verstorbenen Hans Jakob Fugger von Kirchberg-Weichenhorn zu verkaufen (Hund, Stammenbuch III 192 und R. A., Gerichtsurk. von Landsberg — Abelshofen). — Auf Verwendung Herzog Ferdinands erhielt Marquart, den wir 1601 als Gerichtschreiber in Tüßling bei Mötting treffen (ob. Archiv XXVI 141), die Richterstelle in Dießen und wurden ihm hiefür im Februar 1605 zwei Dekrete (als Richter und als Förster) ausgefertigt. — Schon kurze Zeit nach seinem Amtsantritte fing Abelzhofer an, um Verbesserung seines Einkommens zu petitionieren. Zu verargen war ihm dies nicht, denn er besaß eine zahlreiche Familie und an Sporteln ertrug die Stelle fast gar nichts, da, wie er sagt, alle Schuld-, Geburts-, Heirats-, Kauf- und Quittbriefe vom Markte ausgefertigt wurden, dieser auch die „Scholber- und Kugelpfätze“ vergabte und dem Richter weder Abschied-, noch Beschau-, Inventur- oder Siegelgeld zukam (R. A., Ger. Lit. I, 13). — Aber alle Gesuche des Richters, selbst die von Herzog Ferdinand († 30. I. 1608) unterstützten, wurden abgewiesen und auch seine Bitte (1609) um die Pflüge Rauchenlechtsberg war vergeblich (K. A., Ger. Lit. von Rauchenlechtsberg, Fasz. 3). Am 10. März 1617 suchte Abelzhofer neuerdings um Aufbesserung nach. Er wies dabei auf die Verdienste seiner Verfahren hin und legte einen uneingelösten Schuldbrief Herzog Christophs über 1000 Gulden [dat. Landsberg am Gerichtstag nach St. Ulrichstag (-6. VII.) 1479] bei. Diesen Betrag hatte einst Ulrich Abelzhofer, der Urahne Marquarts, hergeliehen und war ihm dafür von genanntem Herzoge die Pflüge Landsberg verpfändet worden (K. A., Ger. Lit., Fasz. 696). — Aber auch diese Begründung dürfte nicht ausgereicht haben, und Marktrichter Abelzhofer wird am 23. Dezember 1619 (D. M. III 172) wohl ohne Aufbesserung aus dem Leben geschieden sein.

Abelzhofers Verhältnis zum Markte war, wie bei seinen Vorgängern, mehrfach durch Jurisdiktionsstreitigkeiten getrübt. Die Seeordnung und die Bestimmungen über den Fischfang, deren genaue Befolgung der Landesfürst anbefahl, waren ebenso die Quelle von Zwürnissen wie die Ausübung der markt- und forstrichterlichen Rechte. Nur ein Fall sei erwähnt. Im Jahre 1612 sollte die wegen Diebstahls schon längere Zeit im Gefängnis sitzende Eva Wilbin gerichtet werden; aber Richter und Rat suchten dieser kostspieligen Sache aus dem Wege zu gehen. Abelzhofer sagte, in seiner Bestallung stehe nichts, daß er auch über

1622 (A. D.) klagten die Augsburger Handelsleute Philipp Iselott und Johann Mettsperger gegen ihn auf Zahlung bezogener Waren (Pfeffer, Kreide, Seife, Schwefel etc.)

5) S. das Dießener Register über „Kinder außer Landes“, das sich z. Bt. im Besitze des Kaminlehrermeisters Herrn Schmelter in Landsberg befindet.

6) Abelshofen, heute zum Bezirksamte Bruck gehörend war der Stammsitz dieses Geschlechtes. Das Schloß wurde im vorigen Jahrhundert abgebrochen (Abbildung und Beschreibung bei Wenig I 131 und 134. Weitere liter. Nachweise im oberb. Archiv, besonders VI 143 und 144, XXIX 94, dann in Hunds Stammenbuch III 192, bei Siebmacher, Götz I 237, in dem Kunstdenkmälen Bayerns u. a. a. W.)

das Blut zu richten habe, und wolle nur der Markt „vermög habenden und empfangenen Blutbanns nach Malefizrechten verfahren“. Aber der Markt berief sich mit Erfolg darauf, daß die Richter nach altem Brauch um den Blutbann einzukommen hätten, wie es auch Wolfgang Sigisalz befohlen worden sei (A. D.)

Am 27. 1. 1614 hatte Viktoria, eine Tochter Adelzhofer's, zu Mindelheim Hochzeit mit Karl Ehinger von Balzheim, weshalb A. um Aufschub in der Herstellung seiner Amtsrechnung bat (K. A., Ger. Lit. Fasz. 704 und Hund III a. a. D.) — Adelzhofer wohnte mittlerweile in dem zum Kloster Ettal grundbaren Bräuhaus am Bache (heute „neue Post“). Seine Wappen zeigt in senkrecht geteiltem Schilde 2 stehende, den Rücken sich zulehrende Beile (Parten). Diese erscheinen auch auf dem gekrönten Helme. (Fortsetzung folgt.)

Bur Chronik des Jahres 1905.

Personalveränderungen.

Zum Abteilungscommandeur im 9. Feldartillerieregiment wurde Herr Hauptmann Merlath, bisher beim Stabe des 10. Feldartillerieregimentes, ernannt. — An die Stelle des Herrn Oberleutnants Freiherrn v. Massenbach trat als Abteilungsadjutant Herr Leutnant Diehm. — Dem Assistenzarzte im 9. Feldartillerieregimente Herrn Dr. Wagner wurde der Abschied mit Pension bewilligt.

Ernannt wurden die hochw. Herren: Joh. Georg Sanktjohanser, Pfarrer in Rudenhausen, als solcher in Spazhausen, B.-A. Weilheim, — Josef. August Sauter, Pfarrer in Walleshausen, als solcher in Roshaupten, B.-A. Füssen, — Georg Glad, Kaplan in Obergünzburg, als Pfarrer in Beuern, — Peter Heinrich, Benefiziat in Weissenhorn, als Pfarrer in Walleshausen, — Joh. Bapt. Sonntag, Kaplan in Pöhl, als Pfarrer in Rudenhausen, — Max Mehger, Hilfspriester in Tuging, als Vikar des Zech'schen Benefiziums in Dießen, mit welcher Stelle die Funktion eines Chorregenten verbunden ist. — Das Resignationsgesuch des Herrn Pfarrers Hirschnagel in Beuern auf seine Pfründe wurde genehmigt. — Gestorben sind Herr Stadtpfarrer Eduard Komprecht in Weilheim, seinerzeit Stadtkaplan in Landsberg, und Herr Eusebius Voh, Benefiziat und Weichwater im Kloster der Dominikanerinnen in Landsberg. An die Stelle des Letzteren trat Herr Adolf Prell, freirelig. Pfarrer von Langerringen, B.-A. Schwabmünchen.

Der kgl. Bezirksarzt 1. Klasse, Herr Medizinalrat Dr. Friedrich Wacker in Landsberg wurde, seiner Bitte entsprechend, ab 1. Oktober 1905, wegen zurückgelegten 70. Lebensjahres unter Allerhöchster Anerkennung in den Ruhestand versetzt und zum Bezirksarzte in Landsberg Herr Dr. Joseph Brinsteiner, bisher Bezirksarzt in Karlstadt, ernannt.

Herr Dr. Rudolf Hellmann, kgl. Amtsrichter, wurde in gleicher Eigenschaft nach Augsburg berufen. — Am 10. Januar 1905 starb in München Herr Friedrich Stobäus, k. Oberamtsrichter a. D. Derselbe war vom 16. Mai 1867 bis 28. August 1878 Landgerichtsassessor in Nabburg und wurde dann zum Stadt- und Landrichter in Landsberg befördert, welche Stellung er (ab 1. Oktober 1879 als Oberamtsrichter) bis 1895 versah, wo er in den Ruhestand trat. — Der Notariatspraktikant Herr Heinv. Racker, ein geborener Landsberger, wurde zum Notar in Aub ernannt.

Herr Otto Schwarzmair, seit 16. August 1885 Direktor des k. Stammgestützes Achselshwang, starb am 21. Mai 1905 in München und wurde dort beerdigt. An seine Stelle trat ab 1. Juli der bisherige Verwalter des genannten Gestützes, Herr Friedrich Reuther, u. z. mit Titel und Rechten eines k. Kreisstierarztes. Zum Gestütsverwalter wurde der Distrikstierarzt Herr J. Zißler von Marktbreit befördert. (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung: Die auf S. 23 in Nr. 4 gegebenen Fußnoten 1 u. 2 gehören noch auf S. 22.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 6.

Verlag von **Gg. Perga** von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1906.

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A. (4. Fortsetzung.)

Christoph Vogt von Finning (Binding).

Nach dem Tode Adelzhofers fanden sich unter den Bewerbern um die erledigte Richter-
stelle auch zwei Sprossen edler Geschlechter aus dem Landgerichtsbezirke Landsberg, nämlich
Erhard Perfaller von Greifenberg und Christoph Vogt von Finning. Da dem Letzteren schon
Vertröstung auf den Posten gegeben war, so wurde ihm derselbe jetzt auch zugesprochen und
erfolgte die Installation am 27. 1. 1620 durch den hiezu verordneten Pfleger Max Schöll
von Raunhensberg.

Vogt entstammte dem schon seit Jahrhunderten genannten Geschlechte der Herren von
Finning, die in Oberfinning ihr festes Haus hatten, allwo der Burgstall¹⁾ heute noch
nächst der Kirche sichtbar ist. Im Laufe der Zeit hatte eine Linie des Geschlechtes auch
Bürgerrecht in Landsberg genommen. Im Wappenschild führten die Herren von Finning
einen von rechts oben nach links unten in Windungen laufenden Fluß (Windach) und auf
dem gekrönten Helme einen wachsenden Mann mit hohem Stulphute und einen breiten Krumm-
säbel schwingend.

Wir finden Christoph Vogt, den jüngsten aus 3 Brüdern,²⁾ zuerst in Privatstellung
u. z. als Verwalter des Grafen Schwibhart von Helfenstein, der von 1575 bis 1599 das
Pflegeamt in Landsberg besaß. Jedenfalls heiratete Vogt auch um diese Zeit, obgleich es sich
mit Sicherheit nicht feststellen läßt, daß er mit jenem Christoph Vogt, welcher nach den Lands-
berger Trauamatrikeln im Jahre 1588 die Maria Höpflin von Greifenberg ehelichte, identisch
ist. Als aber Graf Helfenstein gestorben war (27. X. 1599), wurde durch den neuen
Pfleger, Frhr. Marx Fugger v. Kirchberg-Weißenhorn, der sein eigenes Personal mitbrachte,
dem Verwalter gekündigt und Vogt mußte mit Frau und Kindern abziehen, ohne irgend eine
andere Stellung in Aussicht zu haben (K. A., Ger. Lit. Fasc. 2003). Er ließ sich nun
in Bruck nieder, wo es ihm „als einem Armen von Adel“ nicht zum besten ging. Graf
Jörg von Helfenstein, Freiherr Eustach von Törring, auch Herzog Ferdinand von Bayern, in

1) Burgstall ist die Stelle, wo einst eine Burg stand.

2) Konrad Vogt, der Großvater Christophs, war Pfleger in Weilheim, Richter in Schongau,
dann (1528—43) Landrichter in Landsberg. Er erkaufte 1538 die Hofmark Eresing. Söhne: Konrad und
Melchior. Ersterer wird später Reiterhauptmann bei Herzog Christoph von Württemberg, letzterer über-
nimmt bei der Erbteilung die Hofmark Eresing. Melchior heiratet die Anna Höhenkircherin, stirbt 1583.
Grabmal in Eresing. Söhne: Wilhelm, Hans Sebastian und Christoph. Diese verkaufen i. J. 1584
Kirchensatz, Widdum und Zehent von Muntraching bei Landsberg an Abt Gregor von Wessobrunn
und i. J. 1594 die Hofmark Eresing an Heinr. Schrenckh von Nohing zu Angerburg.

dessen Hofwappenbuch Vogt um 1600 genannt ist,¹⁾ verwandten sich für ihn, und dieser Fürsprache hatte er es wohl zu danken, daß wir ihn im Jahre 1602 als fürstl. Pflegerwalter in Kling antreffen und daß er später in gleicher Eigenschaft nach Wasserburg kam (Mitteilung des Herrn Oberstleutnants Ferchl), von wo er dann die Richterstelle in Dießen erhielt. — Als Vogt letzteren Posten antrat, war er schon, wie er selbst sagt, „ziemlich mit Alter beladen“, Wittwer und hatte 6 Kinder, von denen ein Sohn bereits geraume Zeit in fürstl. Kriegsdiensten stand und durch einen Schuß schwer verwundet worden war. Diese Umstände veranlaßten Vogt alsbald um Verbesserung seines Gehaltes einzukommen, wobei er nicht vergaß, auch der Verdienste seiner Ahnen Erwähnung zu tun; doch scheint er nicht viel dabei erreicht zu haben. — Man kann nicht sagen, daß Vogt ein unfähiger Beamter gewesen wäre. Er sah die vielen und großen Mißstände, wollte sie abstellen und Verbesserungen einführen, aber er war hitzig und jähzornig, ging zu ungestüm vor, vergriff sich in den Mitteln und bot — besonders durch seine Vorliebe für geistige Getränke — den Gegnern selbst sehr viele Blößen.

Während seiner nur 4 Jahre währenden Amtstätigkeit hat Vogt sich wohl die meisten Händel geleistet, die je ein Richter Dießens mit Kloster, Rat und Bürgerschaft austocht und in dem entbrannten Streite fanden auch die dicksten Grobheiten noch ein lebhaftes Echo. Es ist also kein erfreuliches Bild, das sich hier entrollt, aber sehr charakteristisch für Zeit und Verhältnisse, weshalb wir uns auch etwas näher damit beschäftigen müssen.

Probst Simon Wörle (Werlin), der von 1611—1648 regierte, ein geborener Landsberger, hatte trotz der schlechten und kriegerischen Zeiten sowie eines deshalb am 2. XII. 1619 ergangenen herzoglichen Verbotes einen kostspieligen Bau bei der steinernen Klosterstiege unternommen, wodurch dem Markte der bisherige Kirchenweg gesperrt wurde. Richter und Rat beschwerten sich 1620 bei dem Herzoge, worauf die Einstellung des Baues verfügt wurde. Aber Probst Simon kehrte sich nicht daran und replicierte u. a., daß er sein Geld verbaue und nicht jenes des Richters oder Marktes (A. D.) — Schließlich wurde am 25. II. 1621 der Handel durch einen Vergleich beendet (R. A., Ger. Urk. von Dießen, Fasz. IV). Daß der Probst und dessen Hofmarkrichter Andreas Faber dem Marktrichter hierbei freundlich gesinnt worden wären, kann man nicht behaupten. — Weitere Mißheiligkeiten traten bald dazu. So erstattete Vogt im Jahre 1621 gegen den Prälaten die Anzeige, daß dieser das Gehölz bei der Klosterschwäige Achselchwang abschwende (K. A., Kl. Lit. Fasz. 174) und am 3. VI. 1623 berichtete er, daß Wörle trotz alten Herkommens sich weigere, andere Fische als Hechte an die Hofküche nach München zu führen, worauf dem Probst ein dießbezüglicher Befehl zukam (K. A., Ger. Lit. Fasz. 704).

Mit dem Markte war der Kampf besonders heftig. Schien es auch am Anfange, als wollten Richter und Rat sich gegen das Kloster zusammen finden, so ging diese junge Freundschaft doch gar bald in die Brüche und die früheren Gegner — Kloster und Markt — vereinten sich, um gemeinsam auf den beiden verhassten Feind loszuschlagen. Dies geht auch aus einer Äußerung Vogts (1623) hervor, wo er sagt, die Beschwerde gegen den Probst sei wahr, aber nicht deshalb geschehen, damit ihn derselbe beim Markte, welcher ihm ohnedies auffällig, noch „verhässiger“ mache (A. D.) — Den ersten Anlaß zur Fehde gab die Fischerei. Hier herrschten unfreilich arge Mißstände. Was halfen alle Seeordnungen, wenn sie vom Markte, bezw. den Fischern nicht gehalten wurden! Die Vorschriften über Fang- und Schonzeit, Fischmaße, Netzmanaschenweite etc. schienen nur gegeben zu sein um übertreten zu werden. Schon Marktrichter Adelzhofer hatte am 8. VIII. 1618 den gemessenen Befehl erhalten, die Verordnungen strenge zu handhaben und Renitente mit Geld- und Gefängnisstrafen zu belegen. Jetzt, gleich nach dem Amtsantritte Vogts, wurde dieser Befehl neuerdings eingeschärft. Wer aber unter den Fischern in Dießen war nicht renitent? — Produzierte doch der Richter sogar von Wolfgang Schafteil, der im innern Räte saß, also einer der vier Bürgermeister war, eine schon seit 1587 fortlaufende Strafliste wegen Vergehen gegen die Fischereiordnung. — Vogt ging nun scharf vor. Er überwachte Fangzeit und Fang,

1) S. Siebmachers-Wappenbuch VI 1, S. 190, Tafel 192.

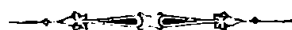
prüfte die ausgelegten Netzen, maß die Maschenweite der Netze, und da Geldstrafen nichts fruchteten, setzte er die Widerhärigsten in das Gefängnis. Darob entstand ein allgemeiner Aufruhr. Bürgermeister Schafteitl und seine Verbündeten beschwerten sich gegen den Richter und erhoben ihrerseits Beschuldigungen gegen ihn, hatten aber damit wenig Erfolg, den sie mußten selbst zugeben, daß kein Fischer auf dem Ammersee vorhanden, der sagen könnte, „es sei ein Reiß (=Fischreufe) nach dem Model (=vorgeschriebene Form) gemacht worden oder es war durch einen Seerichter gemessen worden als jetzt durch den unrubigen (=unruhigen) Vogt.“ — Am 3. IX. 1621 erfolgte denn auch die Antwort, daß man es bei den früheren Anordnungen belasse und die Widerspenstigen solange eingesperrt bleiben sollten, bis sie sich der Ordnung fügen würden (A. D. lit. L.) — Vogt hatte also einen Sieg erröthet; aber es war ein Pyrrhussieg. Die noch zu ihm haltenden Fischer und Bürger, darunter Kaspar Gastl, wurden mit Schmähungen überhäuft und von der Mehrzahl förmlich boykottiert, so daß der Anhang des Richters sich rasch minderte. Und doch war die Fischerei nicht der einzige Streitpunkt!

Am 30. XII. 1620 machte Vogt, der in dem gleichen Hause wie sein Vorgänger wohnte, der höchsten Stelle den Vorschlag dies Haus zu kaufen und daraus ein „weißes Bräuhaus“ zu machen. Da die Herstellung des weißen Bieres in Bayern ein spezielles Privilegium des Landesherrn bildete, so prophezeite Vogt aus solchem Unternehmen großen Nutzen für das Aemter, denn das von München in Dießen eingeführte Bier sei bei weitem nicht ausreichend und es ließe sich auf diese Weise auch bezwecken, daß die Dießener Bräuer das braune Bier billiger auschenken müßten „denn sie bringen ihr braun Bier auf 9 Pfennig und wäre bisweilen mit 5 oder 6 wol bezahlt.“ Ursache davon sei, weil jeder tun könne was er wolle „denn der ein hat ein Vötker, der ander ein Schwächer im Rat und der dritt, ist selbst ein Bräu und Bürgermeister daneben“ (K. A., Ger. Lit. Fasz. 704.) — Auf diesen Vorschlag ging man zwar höchsten Orts nicht ein, Vogt aber hatte sich mit ihm alle Bräuer und Wirthe des Marktes zu erbitterten Gegnern gemacht, darunter besonders den Gastwirt und Bürgermeister Kaspar Mair, dessen Wahl schon durch Vogt angesprochen worden war. Mair war nämlich von Weib u. Kindern fortgezogen, hatte ein Jahr Kriegsdienste geleistet, war hierauf wieder nach Dießen zurückgekehrt, hatte hier neben der Wirtshaft einen Flachsz- und Getreidehandel unternommen und dadurch, wie Vogt behauptete, mit andern Getreidekippern und Rauberern eine gegen die festgesetzten Sätze verstoßende Erhöhung der Getreidepreise herbeigeführt. Also auch damals der Zwischenhandel! — Mair scheint der bedeutendste Gegner Vogts gewesen zu sein und es ist scharfe Satire, wenn Mair sagt, der Richter sei durch seine Trinkleistungen am meisten schuldig, daß das Bier aufschlage. Zwar vereinigte der Hofmarkrichter Martin Berger von Andechs i. J. 1621 die Parteien und Vogt „vergliebte sich“, nachbarlich sein zu wollen (A. D., Kammerrechnung), aber dazu war weder die Stimmung der Gegner noch das Temperament Vogts geeignet und der Streit ging in den kräftigsten Tonarten weiter, worüber das Archiv des Marktes manche Belege enthält. Vogt klagt, „daß die Dießener einem Richter wohl zu schaffen machen und nit schlafen lassen“ und „wann ich bei dem Rat guter Will wer und mit demselben im Gregori umginge und liesse fünffe grath sein, alsdann so were ich ein guetter Richter.“ Er erhebt 1622 Beschwerde gegen den Rat wegen Verkaufs von Getreide und Viktualien trotz angeordneter Sperre, beschuldigt den Bürgermeister Mair, daß dieser als Wirt den Wein nach Belieben auschenke und kein Ungeld zahle, denn der Rat sehe ihm durch die Finger und schmiere sich den Hals, halte auch weder über Bier noch Branntwein eine Geschau, „weil sie einen Schmaroz dabei haben.“ — Rat und Bürger ließen nun in den Erwiderungen ihre ganze Galle an dem „unrubigen, habersichtigen, verächtlichen, versoffenen, verlognen und unverschämten“ Richter aus, der soviel Schulden habe „daß sie aneinander laien“, und bezichtigten ihn des Forstfrevels, des Fischdiebstahls, der Bestechlichkeit und anderer schönen Dinge. Vogt fuhr jetzt ebenfalls schwerstes Geschütz auf, schickte seinen lieben Freunden alle die schönen Prädikate wieder „in ihren unverschämten Piesen retorquendo zu hauf“, nannte sie eine Gesellschaft fauler, bankrotter Menschen, dem Schmuggel, der Völlerei u. a. ergeben. — So wogte der erbitterte Kampf hin und her, bis schließlich der Richter doch dem Ansturm seiner vereinigten Gegner unterlag. Im Jahre 1624 wurde eine fürstl. Kommission, bestehend aus Landrichter Egloff und Kastner Schröfl von Landsberg zur Prüfung der Amtsführung Vogts, besonders in Forst-

sachen, abgeordnet. Diese Visitation muß starke Mißstände ergeben haben, denn am 17. V. 1624 wurde dem Richter gekündet und obwohl er um Gotteswillen bat, ihn doch bei seinem Amte zu belassen, da er alt sei, viele Kinder habe und kein Vermögen besitze, so wurde die Kündigung doch aufrecht erhalten und Vogt mußte von der Stelle abziehen. Wohin er sich gewandt und was sein ferneres Los gewesen, ist nicht bekannt. — Am 16. VII. 1630 wird in einer Urkunde des Stadtarchivs Landsberg der „fürnem Christoph Vogt, Schulmeister und Bürger von Landsperg,“ als Zeuge genannt; im Mortuarium der Pfarrei wird ein Christoph Vogt am 29. VI. 1633 als gestorben verzeichnet, und einen Hans Christoph Vogt finden wir am 1. III. 1636 in dem Pfandrechtsfertigungsstreite zwischen Kloster und Markt Dießen als Zeuge erwähnt. Ob von diesen aber einer als der ehemalige Richter anzusprechen wäre, bleibt ungewiß.

Gottfried Engelbert

wurde am 1. Juli 1624 als Marktrichter aufgestellt. Wie er selbst angibt (K. A., Ger. Lit. Faszikel 696), hatte er sich nach vollendeten humanistischen Studien in Gerichtsdiensle begeben und war u. a. auch Burgvogt bei dem gefürsteten Grafen Johann zu Zollern gewesen. Am 10. Oktober 1620 treffen wir ihn als Hofmarkrichter in Dießen (R. A., Kloster Urkb. Fasz. 57). — Während seiner Amtszeit erfolgte der schwedische Einfall, der so großes Elend über Landsberg, Dießen und die ganze Gegend brachte. Auch Marktrichter Engelbert hatte genugsam Teil an dem allgemeinen Jammer, denn im August 1632 starb seine Hausfrau Anna, wahrscheinlich an den Folgen der durch die Feinde erlittenen Mißhandlungen (Sterbematr. S. 38). — Am 21. November 1633 heiratete er dann die Agatha Penzingerin (Trauungsreg.) — Im gleichen Jahre suchten der Richter und sein Gerichtsschreiber Michael Winhart um ihre schon längere Zeit rückständige, ohnedies sehr schmale Besoldung nach. — Neben den unvermeidlichen Streitigkeiten mit Rat und Bürgerschaft hatte Engelbert auch arge Händel mit dem 1635 zum Gerichtsschreiber in Dießen ernannten Michael Sedlmayr auszufechten. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Männern war das denkbar ungünstigste. Sedlmayr, der übrigens nach Ratsberichten auch nicht gerade der beste war und deshalb 1650 abgesetzt wurde, beschwerte sich bald nach seinem Amtsantritte, daß ihm der Richter, als er mehrmals die Ausantwortung der Gerichtsregistratur begehrte, in einem „Kröhen“ einige zer-rissene Akten übergeben ließ. Als er, Sedlmayr, aber damit nicht zufrieden war und auf vollständiger Aushändigung beharrte, kam es von Injurien zu einer solennen Keilerei, wobei Sedlmayr den Kürzern zog, wie aus seiner eigenen originellen Darstellung ersichtlich: „All- bieweil ich mich auf sein des Richters starck Drohen nicht abtreiben ließ, überläuft er mich in Beisein unseres Gerichtsamtmanns (=Gerichtsdieners) mit einem großen puechen Prügl, mich damit abzuprügeln, welches mir gleich zum einstand von besagtem Richter was (=etwas) beschwerlich sein und fallen wollen.“ — Der Gerichtsschreiber beschuldigte nun den Richter verschiedener Vergehen (eigenmächtige Holzabgabe, Annahme und Forderung von Schmieralien, Nichtverrechnung von Gefällen und anderer betrügerischer Handlungen) und sagt, daß derselbe alle Tage von morgens bis mittags beim Brantwein und dann bis in die geschlagene Nacht beim weißen Bier sitze,*) die Gerichtshandlungen bezechterweise vornehme oder gleich im Wirtshause abmache usw. — Nun wurde am 10. Juli 1636 Untersuchung eingeleitet; aber Engelbert wich derselben aus, denn er starb bereits am 18. August ds. Jrs. rasch und nur mit der letzten Delung versehen, an der s. g. ungarischen Krankheit (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696 und D. Sterbematrifel.) — Das Wappen dieses Marktrichters zeigt einen Engel mit ausgebreiteten Flügeln, der in der Rechten ein Kreuz hält. Das gleiche Bild ist auch auf dem Helme ersichtlich.



*) Brantwein mit Brot war damals als Frühstück sehr verbreitet. Das weiße Bier erfreute sich um so größerer Beliebtheit, als das braune oft genug von sehr fraglicher Qualität war. Man gebrauchte es auch als prächtiges „Allheilmittel“ (ähnlich dem Salvator und Maibock von heute) und die heimliche Einfuhr des weißen Bieres aus Schwaben war deshalb, trotz hoher Strafen, sehr bedeutend.

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1736. Am 12. I. wurde Sebastian Koch von Greifenberg wegen mehrfacher Diebstähle hingerichtet. Er schritt, nachdem er reuevoll die Sterbsakramente empfangen hatte, raschen Fußes dem Galgen zu. — Am 22. IV. starb M. David Süß, Dekan, freiresignierter Pfarrer von Pößing und Benefiziat bei St. Johann in Landsberg, 89 Jahre alt. Er wurde am 24. in der Stadtpfarrkirche zwischen dem Schusteraltare (Dreifönigsaltar) und der Kirchentüre beerdigt.¹⁾ — Am 26. V. Frau Anna Magdalena Mändlin von Deutenhofen, verwitwete Landrichterin, in der Pfarrkirche bestattet.²⁾ — Am 18. VI. starb am hitzigen Fieber (febris calida) Katharina Lichtensternin, Bäurin am Berg, 42 Jahre alt. Im Dreifaltigkeitsfriedhofe beerdigt.³⁾ — Am 27. VII. Thomas Gänzberger, Hauptmann im hier garnisonierenden Graf Rahmundschen Kürassierregiment. Derselbe wurde während des Exercierens heimtückischerweise durch Soldaten vom Pferde geschossen und verschied eine Stunde später (ungefähr um 9 Uhr vormittags) am Jglinger Wege, nachdem er von dem rasch herbei geholten Kooperator Lorenz Keller noch die Sterbsakramente erhalten hatte. Die Leiche wurde dann auf einem Wagen in die Stadt verbracht und hier in der Pfarrkirche beerdigt.⁴⁾ — Am 18. VIII. starb Joh. Franz Mändl von Deutenhofen, kurf. Rat und emer. Pfleger von Raunichenlechsberg, 87 Jahre alt. Wurde in der Pfarrkirche nächst dem Altare des hl. Kreuzes und St. Klemens beerdigt.⁵⁾ — Am 20. X. Joh. Kaspar Hummel, vag. Komödiant.

1) Sein Grabstein ist an dem Innenpfeiler, neben dem nordwestlichen Kircheneingange angebracht.

2) Witwe des am 15. X. 1734 verstorbenen Landrichters Max Ignaz Mändl von Deutenhofen (s. Fußnote 6, S. 23). — Das Mändlsche Begräbnis war zwischen dem jetzigen Kreuz- und Kreuzabnahmealtar und sind heute noch mehrere Namen aus diesem Geschlechte auf den Solenhofer Steinfliesen ersichtlich. Das Grab der oben genannten Verstorbenen deckt eine Platte, darauf zu lesen: „A. M. M. (=Anna Magdalena Mändlin) 1736.“

3) Katharina Lichtenstern, die fromme Bäurin wurde am 7. Dezember 1694 in Steindorf, jezt zum B.-A. Bruck gehörig, geboren. Ihre Eltern, Simon und Barbara Wecker (Wecker), waren Bauernleute. Am 11. August 1723 heiratete sie zu Landsberg den ebenfalls von Steindorf gebürtigen Paul Lichtenstern, der das sg. Neubauernanwesen, damals Hausnummer 393, besaß. Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor, von denen aber nur 3 am Leben blieben. — Der stark ausgeprägte Wunderglaube der damaligen Zeit sowie der vorhandene Hang zu mythisch-schwärmerischen Ideen hatten sicher auch Einfluß auf die von tief religiösen Empfindungen seit ihrer Kindheit besessene Katharina, deren tugendhaftes, asketisches Leben durch ihren Beichtvater, den Jesuiten P. Jakobus Schmid (geb. 1680 in Bozen, Ordenseintritt 1706, gestorben 1742 in Landsberg), beschrieben wurde. Diese 68 Seiten zählende Broschüre führt den Titel: „Neues Sternlicht der Tugend, hervorglänzend aus dem Leben der gottseligen Katharina Lichtenstern, einer verheiratheten Bäurin zu Landsberg in Bayern.“ — Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand, besonders unter der Landbevölkerung, ein förmlicher Kult. des Gedächtnisses der frommen Bäurin. Neben Schriften und Bildnissen wurden auch Andenken an die Verstorbene in den verschiedensten Formen verbreitet und ihr Grab auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe war das Ziel vieler Hunderte, die hier in mannigfachen Anliegen, insbesondere bei Zahnschmerzen, Hilfe erhofften. Man nahm Erde vom Grabe mit nach Hause und das mit einem Bilde der Verewigten gezierte Holzkreuz wurde, trotz öfterer Erneuerung, immer wieder das Objekt rasch fortschreitender Zerstörung, da die Besucher sich größere oder kleinere Teile davon als Talismane abschnitten; ja auch heute noch, wo das Kreuz längst nicht mehr an ursprünglicher, jezt unbekannter Stelle steht, ist dieser Brauch nicht ausgestorben. — Das mit dem Bilde der frommen Bäurin gezierte Blechästlelein des Grabkreuzes trägt die Inschrift: „Ruhestätte der frommen Dienerin Gottes Katharina Lichtenstern, verheirat. Bäurin zu Landsberg, welche mit seltenen Tugenden geziert und himmlischer Gnaden gewürdigt, den 17. Juni 1736 im 42. Lebensjahre gottselig entschlief;“ — P. Jakob Schmid aber, der Beichtvater der Verewigten verfaßte folgende Grabchrift: „Stehe still, der du vorbeigehst! Hier ist ein Sternlicht in dem finstern Grabe untergegangen, damit es an dem himmlischen Firmamente in Ewigkeit der Jahre glänze; nämlich Katharina Lichtenstern, der Geburt und dem Stande nach eine geringe verheirathete Bäurin, von der Gnade aber mit sonderbaren Tugenden und himmlischen Gaben geschmückt. Folge ihr nach im Tugendwege, sie wird dir ein Leitstern zum Himmel sein, in welchen sie im Jahre 1736, den 17. Brachmonat, in ihrem 42. Lebensjahre zu Landsberg in Oberbayern abgefahren ist. Sie ruhe in dem Herrn. Amen.“ —

4) Siehe darüber „Gesch. Bl.“ von 1902, S. 26.

5) Siehe dazu auch Fußnote 2. — Aus dem Mändlschen Geschlechte hatten die Land- und Stadtrichterstelle zu Landsberg inne:

1737. Am 11. I. starb Ursula Katharina, verwittw. Freifrau von Brugberg, geb. Gräfin von Leibling, 68 Jahre alt, im Kloster der Ursulinerinnen, wo sie als Pensionärin gelebt, wahrscheinlich aus Gram über den durch einen Schlagfluß herbeigeführten plötzlichen Tod ihrer Schwägerin, der Oberin des Klosters Marie Anna Franziska, einer geb. Freiin von Brugberg. Die Leiche wurde mit Bewilligung des Ordinariats feierlich in der Gruft des Klosters, dessen große Wohltäterin sie gewesen, bestattet. — Am 2. II. starb dahier Johann Georg Furihuber, Pfarrer von Schöffelding. Derselbe hatte sich tags zuvor auf dem Wege eine Verletzung an der großen Zehe zugezogen, welche seinen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde von dem Kooperator Lorenz Keller bis zum Bahertore begleitet, von wo sie dann nach Schöffelding zur Beerdigung in der Kirche überführt wurde. — Am 3. IV. Frz. Joseph Riendl „Parocknmacher.“ — Am 7. IV. Sebastian Schampper, Presbyter. — Am 8. IV. Felix Schnabl, kais. Notar, resig. Bürgermeister und Baron Geböckscher Lehenprobst, 88 Jahre alt. — Am 8. V. Maria Eva Burckhardin von Augsburg, 17 Jahre alt, im Institute der Ursulinerinnen dahier. Die Leiche wurde auf dem Pfarrkirchenfriedhofe mit halbem Kondukt beerdigt und wurden zwar dem Stadtpfarrer und den Kirchendienern die hierfür gebührenden Stolarien bezahlt, jedoch nur „cum indignatione monialium“. — Am 31. VIII. wurde der verheiratete Johann Schelle von Etosfen wegen Viehdiebstahls hingerichtet.

1738. Am 2. I. starb Jos. Anton Benno Kurz, kurbayrischer Rat und Salzbeamter dahier, 45 Jahre alt. — Am 5. I. Balthasar Albrecht, Halbbauer und Eremit O. S. Franc. ein Schweizer aus dem Kanton Luzern, der seine Klausel im Bezirk Einsiedeln hatte, 74 Jahre alt. Von einer Wallfahrt nach Maria Zell zurückkehrend, hatte er sich einige Zeit dahier bettelnd aufgehalten und erfror in sehr kalter Nacht auf den hochgelegenen Aengern unweit des Dreifaltigkeitsfriedhofes, wo der Weg nach Spötting führt. Die Leiche wurde vom Stadtknechte hereingebracht und dann auf dem genannten Gottesacker beerdigt. — Am 7. IV. starb Joh. Georg Gropp, c. th. mor., 64 Jahre alt und seit 24. Jahren Stadtpfarrmesner, ein Mann, der in der Schmückung der Kirche zur Verehrung des Höchsten und seiner Heiligen ebenso erfahren als unermüdet war und auch aus eigenen Mitteln sich darin als Wohltäter auszeichnete.⁶⁾ — Am 27. VII. Lorenz Lippl, Presbyter. — Am 23. VIII. Sebastian Fischl, 41 Jahre lang Pfarrkirchenmusiker. — Am 30. VIII. Joh. Georg Höberl, der in kurfürstl. Auftrage von München aus zur Tabaksrevision hieher geschickt worden war.

1739. Am 15. II. starb Franz Jos. Zwinth, seit 39 Jahren Pfarrkirchenmusiker. — Am 23. IV. wurde der verheiratete Georg Walder von Ramsach wegen Raubes hingerichtet und seine Leiche bei dem Galgen auf das Rad geflochten. — Am 3. XII. starb im Konvikte

1. Johann Franz Mändl, ein Sohn des Christoph Michael Mändl, der von 1649 bis i. X. 1671 Kasiner in Landsberg war, und dessen Frau Eva Katharina † 12. VIII. 1679. — Johann Franz war geboren am 6. I. 1650, erhielt am 25. X. 1675 durch Resignation des Joh. Sebastian Westner die Pflege Rauhenslechtsberg, die er ab 1685 von Landsberg aus versehen durfte. Am 5. VII. 1697 wurde er zugleich Landrichter in Landsberg, resignierte aber diese Stelle i. J. 1706 an seinen Sohn. Im Jahre 1633 legte er auch die Pflege Rauhenslechtsberg nieder. — Seine erste Frau Maria Lucia, geb. Schadin von Autlar, starb am 6. VIII. 1691. Am 18. XI. 1691 heiratete er Maria Klara, verw. von Massenbach, geb. Pemlerin von Stepperger-Kentfleiten, welche am 27. II. 1731 das Zeitliche segnete.

2) May Ignaz Mändl, ein Sohn des Vorigen, war Landrichter von 1706 bis. 15. X. 1734, wo er starb. Seine Frau Anna Magdalena, geborene von Mayr, gestorben 26. V. 1736, (s. o. — Nun sein Sohn

3) Joseph Ignaz Mändl, welcher dem Vater schon von 1730 an adjungiert gewesen. Landrichter bis 23. III. 1775, wo er starb. War dreimal verheiratet u. z. 1. mit Maria Josepha, geb. Voglin von Gogelschhofen getraut 27. XI. 1730, gest. i. V. 1764, — 2. mit Aloisa Holzapflin von Herzhaim, getraut 20. XI. 1765, gest. 29. I. 1766, — 3. mit Euphrosine Josephine Walburga von Seer getraut 29. IX. 1766. — Nun

4. May Franz Mändl, Sohn des Vorigen und ihm seit 1760 adjungiert. Landrichter bis 24. VIII. 1793 wo er starb.

6) Er legierte 1000 Gulden zur Pfarrkirche u. z. derart, daß von den auffallenden Zinsen die auf die Festtage bestimmten Paramente unterhalten und die Gehilfen, welche der Mesner bei Aufstellen und Abbrechen des Oelbergs notwendig hatte, bezahlt werden sollten (K. R. v. 1738). — Nachfolger Gropp war Lorenz Bähaimb.

v. St. Ursula Maria Katharina von Obernberg aus Augsburg. Sie wurde zwar mit Erlaubnis des Ordinariats in der Klostergruft bestattet, jedoch unter Zahlung der treffenden Stolarien an den Stadtpfarrer.

1740. Am 17. II. wurde der in Unterwindach verheiratete und aus Thaining gebürtige Johann Brandmahr wegen Diebstahls hingerichtet. — Am 30. III. starb Joh. Georg Grefl, Maler. — Am 16. VII. Marquart Ignaz Bleß, Rottenbuch'scher Hofmarkrichter in Schwabmühlhausen. — Am 30. VII. wurde der verheiratete Stadtpfänder Georg Grassi, gebürtig von Reichling, wegen verschiedener Diebstähle hingerichtet. — Am 13. X. wurde der verwitwete Georg Gailer von Egling wegen Diebstahls hingerichtet. — Am 22. XI. wurde die ledige Maria Schefflerin von Stoffen wegen Blutschande und dreimal gebrochener Ursehde hingerichtet. — Am 18. XII. starb Sebastian Grueber, Bürgermeister.



Bur Chronik des Jahres 1905.

(Schluß von Seite 28 in Nr. 5.)

Ernannt wurden die Herren Albert Miesler, Lehrer in Schwilting, als solcher in Wollmoos, B.-M. Michach, Martin Kloo, Lehrer in Obersinning, als solcher in Oberhaindling, B.-M. Freising, Joseph Dobmahr, Lehrer in Hagenheim, als solcher in Biburg, B.-M. Bruck, — Alfons Röck, bisher Schulverweser in Oberschondorf, als Lehrer in Muntraching, Andreas Kreitmahr, bisher Schulverweser in Lengdorf, als Lehrer in Pezenhausen, Anton Königbauer, bisher Schulverweser in Erbing, als Lehrer in Entraching, Joseph Maier, bisher Schulverweser in Nien, als Lehrer in Scheuring. — In Pension trat Herr Franz Joseph Glaser, Lehrer in Jßing. — Gestorben ist M. Agnes Weiberer, Konventualin und Arbeitslehrerin im Kloster der Dominikanerinnen in Landsberg.

Im Bahndienste wurden ernannt: Herr Georg Mayer, Adjunkt in Kaufring, als Expeditior dortselbst, und Herr Friedrich Reuhn, Adjunkt in Landsberg, als Expeditior in Memmingen.



Hagen.

Thaler wechseln.

Ist eine Zigeunerfunkt. Vor beiläufig 40 Jahren (c. 1815) kamen eines Tages Zigeuner nach P i k l i n g und nahmen allda im Bauernhof Herberg. Kommt die alt Zigeunermutter herunter ins Wirtshaus und sagt zur Wirtin, ob sie ihr nit einen Thaler wechseln könne. Die hatte gerade das Biergeld für Dießen — denn damals nahm man das Bier, das zu der Zeit ein weit berühmtes war, noch von dort — hergerichtet, etliche 50 Gulden. Wechselt drum einmütig den Thaler und schiebt ihn zu dem andern Geld in ein geheimes Schubfach unter der Kammerstiegen. Gleich darauf kommt der Wirt heim und macht sich fertig nach Dießen. Wie er aber das Geld nehmen will, war alles fort bis auf den Thaler; der lag einsichtig noch da. Beide waren ganz verhofft. Aber die Wirtin, ein feddes Weib, holt gleich den Führer (=Bürgermeister) und etliche Obmänner (=Bevollmächtigte) und lauft mit ihnen schnurstracks in den Bauernhof. Da war gerade die Zigeunerbande im Aufbruch. Aber die Wirtin wirft sich ihr entgegen auf die alt Zigeunermutter und schreit sie an: „Jetzt nimm gleich das Geld wieder her, und da ist euer verflixter Thaler, und ihr habi's gestohlen, und ihr kommt keinen Schritt aus dem Dorf, ich laß euch auf's Gericht

führen!" — Kurz die alt Zigeunerin sagt endlich nach langem Zannen und Granen und ganz zappelnd vor Zorn: „Geh nur heim, alter Teufel, das Geld liegt schon wieder in deinem Schubfach, aber ich werd dir's gedenken! Eh' der Mond wieder neu wird, sollt ihr dreimal soviel verlieren.“ Und so wars auch. Das Geld lag im Kasten, aber eh' der Mond wieder neu ward kamen die Wirtsleut um ihre beste Kälberkuh und fielen ihnen — denn der Wirt war auch Kohlenbrenner — zwei Kohlenhausen in pure Asche zusammen. Ja, der alt Zimmerhänzl, der damals als Roßbub des Nachts bei der Kohlstatt auffah, fiel, als er die Stiegl auf den Kohlenhausen anlegte und hinaufstieg, mit dem ganzen Meiler zusammen und hätte elend verbrennen müssen, wären ihm nit einige Mahder von der Seiserstetter Viehweid, welche von den andern Roßbuben um Hilf angeschrien worden, beiggesprungen, und nur darum hal ihn dies Unglück treffen müssen, weil er die alt Zigeunermutter geschmäht hatte.

Leoprechting.

Höhlung bei Sandau.

Von dem ehemaligen Benediktinerkloster Sandau, unterhalb Landsberg am See gelegen, welches im Jahre 954 von den Hunnen zerstört worden ist, steht keine Spur mehr, wenn nicht die Kirche des hl. Benedikt, die an dem Platze sich erhebt, wo lange Zeit der große Markt Sandau gestanden ist, als eine solche bezeichnet werden kann. Die romantische Lage von Sandau, die ehemalige Bedeutsamkeit desselben und die gegenwärtige Unwichtigkeit des Ortes sind vorzüglich geeignet, verschiedene Sagen im Munde des Volkes zu erhalten. Von den Burgfräulein, die man bei dem unterhalb Sandau gelegenen Schlosse, das versunken sein soll, gesehen hat, ist schon an einem andern Orte Erwähnung geschehen. Außerdem ist eine Höhlung oberhalb Sandau merkwürdig, welche so hoch war, daß ein Mann darin aufrecht stehen konnte, und die noch vor einem halben Jahrhundert weit landeinwärts gegangen sein soll. Waghälse sollen damals bisweilen den schauerlichen Ort besucht haben, weil sie hofften, Geld und Reichthümer zu finden, die dort begraben wären. Einige hätten große Rissen gesehen, welche aber von gewaltigen Hunden mit feurigen Augen bewacht worden wären. Mit größter Gefahr sind diese kühnen Leute wieder zurückgekehrt und dann hat es lange kein Mensch mehr gewagt, die unterirdische Reise vorzunehmen. — Seit einem Jahrhundert oder länger war man der Meinung, diese Höhle sei der Ort gewesen, wo man im Schwedenkriege und zu andern unruhigen Zeit die Schätze verborgen habe, die jetzt der Teufel bewache. Auch glaubt das Volk, daß die Höhle unter der Erde bis Penzing fortgelaufen und ihren Ausgang in der ehemaligen Schloßkapelle dorfselbst gehabt habe. Einige sagen auch, daß dieser unterirdische Gang zu geheimen Gerichten (Behingerichten) benützt worden sei.

(Schöppner, Band II, Nr. 892.)

Die in die Luft gehängte Sichel.

Bei Landsberg in Oberbayern machen am Samstag nachmittags, wenn zum Gebel geläutet wird, die Schnitter Feierabend. Als einst ein Bauer seinen Schnittern zumutele, auch nach dem Gebelläuten zu arbeiten, sagte eine Dirn: „Wenn meine Sichel, die ich nun in die Luft werfe, hängen bleibt, so ist Feierabend; fällt sie herab, so schneiden wir fort.“ — Aber die Sichel blieb in der Luft hängen und die Schnitter machten Feierabend.

(Panzer, Band II, Nr. 11.)

Anmerkung. Der Herr Verfasser der am Schlusse von Fußnote 3 S. 16 erwähnten Beschreibung Ursbergs (Kal f. P. Chr. 1888) theilte mit daß er nur irrtümlich seinerzeit für jene Unsttte (Taufe totgeb. Kinder), welche eine krankhafte Erscheinung der Volkspsyche darstellte, eingetreten sei, was er jetzt nach den feststehenden Tatsachen und nach Einsicht in die ausgezeichnete Abhandlung von P. Eusebius Amort O. S. A., gerne anerkenne. — Durch diese freimüthige Berichtigung welche dem Herrn Verfasser gewiß zur Ehre gereicht, sind natürlich alle an jenen Ausspruch geknüpften Reflexionen hinfällig.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 7.

Verlag von Gg. Perza von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A. (5. Fortsetzung.)

Leonhard Walch,

der schon während zeitweiliger Abwesenheit seines Vorgängers die Richterstelle versehen hatte, wurde nun nach dem Tode Engelberts dessen Nachfolger. Er war vorher Hofmarkrichter des Klosters Dießen sowie der Hofmarken Greisenberg, Wörth und Walchstatt, dann Pfleg- und Kastenamtsverwalter zu Raichenlechsberg für den immer fränkischen Pfleger Philipp Erhard v. Perfall-Greisenberg gewesen und behielt alle diese Stellen auch als Marktrichter bei. Freilich lag solches nach dem alten Spruche, daß man zu gleicher Zeit nicht mehreren Herren dienen kann, nicht im allseitigen Interesse, und noch 1723 berichtet Richter Helmberg, daß durch die anno 1637 erfolgte Vermarkung, welche Walch im landesfürstlichen Auftrage zwischen Kloster und Markt vornahm, ein ziemliches Stück dem Kloster zugelegt worden sei (K. A., Kloster. Lit. D. 1). — Auch Marktrichter Walch hat die Kriegsgrenel genugsam kosten gelernt und war wiederholt zur Flucht vor dem Feinde gezwungen worden. — Am 15. X. 1637 starb seine Frau Anna Elisabeth nach längerer, schwerer Krankheit zu Landsberg. Ihre Leiche wurde nach Dießen verbracht und bei St. Georg beerdigt.*) Walch heiratete nun am 26. IV. 1638 Maria, die Witve des kurfürstlichen Hofrates, Sekretärs und Rentischreibers Hans Jakob Weckherl, eine geborne Erhartin, (Traumatr. v. Dießen), und wurden ihm vom Markte 9 Gulden als Hochzeitsgeschenk verehrt (A. D. Kammerrechg. v. 1638). Gegen Ende des Jahres 1640 erhielt Walch den Posten eines Bräuantverwalters und Amtskastners in Traunstein (K. A., Ger. Lit. Fasz. 703) und zog dahin ab.

Aus der Amtszeit dieses Richters mögen nur zwei Fälle hier kurz erwähnt sein.

Am 11. III. 1637 beklagte sich der Markt über Walch, daß derselbe bloß 150 Klafter Porzenholz aus dem Forste abgebe, anderes Holz jedoch ohne Konseß zu verabreichen sich weigere. Nun seien aber die übrigen Waldungen alle sehr weit entfernt und es werde dies um so härter empfunden, als statt der 100 Pferde, die früher (vor dem Kriege) im Markte vorhanden gewesen, jetzt nur mehr 16 Köpfe da seien. Es möge daher Holz aus dem Forste gegen Bezahlung abgegeben werden, damit die Bewohner ihren Gewerben und Hantierungen nachkommen könnten. — Der Erfolg dieses Besuches ist unbekannt (A. D. Forstwesen).

Schon seit Jahren waren wiederholt fürstliche Befehle ergangen, wodurch, in Anbetracht

*) Nach dem Mortuarium der Stadtpfarrei Landsberg, erwähnt in Nr. 10 der Landsb. Geschichtsblätter, Jahrg. 1904.

der üblen Zeiten, an Sonn- und Feiertagen die Zechereien während des Gottesdienstes, der Vesper, unter dem öffentlichen Gebete und unter Prozessionen verboten und das Tanzen und alle Lustbarkeiten in den Wirtshäusern und auf den Gassen strenge untersagt wurden. Diese Verbote aber halfen sehr wenig. Ausgelassenheit und Elend wohnten damals nahe beisammen und Trunklust und Tanzfreude florierten trotz der schlechten Zeiten mehr noch als heute. Als im Jahre 1639 Richter Walch wegen Gestattung solchen Unfuges („Gmeintanz“) zur Verantwortung gezogen wurde, äußerte er sich dahin, daß das „junge Gesindl“ ohne sein Vorwissen im Markt etlichmal getantz habe, „doch länger nit als nach der Kinderlehr bis um 3 Uhr alda man in die Vesper läuten thut.“ Sobald er davon erfahren, sei es abgeschafft worden (A. D. Gerichtswesen).

Das Wappen Walchs zeigt einen wachsenden Mann, der die linke Hand in die Seite stemmt, während ihm auf der Faust des ausgestreckten rechten Armes ein Vogel (wahrscheinlich ein Falke) sitzt. Auf dem gekrönten Helme 3 Federbüsche.

Georg Christoph von Arzet (Artzat).

Sein Bestallungsbefret datiert vom 1. Januar 1641 (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696) und die Kammerrechnung dieses Jahres (A. D.) weist eine Ausgabe von 1 Gulden 12 Kreuzer auf für 4 Mehen Haber „als der neu Markt- und Seerichter durch etlich Bürger hieher geführt worden.“ — Wie seine Vorgänger, mußte auch Arzet unter der Wohnungsnot in Dießen leiden. In einer kleinen, dem Büchsenhändler Kaspar Vogl von München gehörigen Behausung hatte er eine Stube und eine Kammer inne, und sollte hier, wie er selbst klagt, nicht nur mit Frau und Kindern hausen, sondern auch die Amtsregistratur unterbringen und seine Geschäfte als Forst- und Seerichter erledigen. Aus diesem Grunde richtete er am 20. VII. 1646 an die höchste Stelle das Gesuch, daß die Behausung des Bürgers und Lebalters Ulrich Graf von Dießen als Amtsgebäude und Richterswohnung angekauft werden möge; aber diese Bitte wurde abgeschlagen (K. A. a. a. O.) — Mit dem Markte scheint Arzet ausnahmsweise in ziemlich friedlichem Verhältnisse gestanden zu sein. Größere Dissidien brachte nur der Getreidehandel der von den Dießenern unter der Hand schwunghaft betrieben wurde, obwohl solches speziell den Handwerkern verboten war (A. D.). — Im Jahre 1662 erging Befehl an den Richter, daß das als „alte bürgerliche Recreation“ in Abgang gekommene Ziel- und Scheibenschießen wieder in Gebrauch gebracht werden solle. Im Einverständnisse und Zusammenwirken mit dem Räte wurde dies auch bewerkstelligt; doch fand die Bitte um Gewährung eines Schützenvortels erst 10 Jahre später Erörterung (K. A., Ger. Lit. Fasz. 704). — Arzet war mit Anna Barbara, einer gebornen Medhin von Balgheim verheiratet, aus welcher Ehe mehrere Kinder hervorgingen. Von diesen starb ein Töchterlein, Maria Elisabetha, am 1. Mai 1644 im Alter von 12 Jahren und wurde bei St. Georgen begraben. Eine andere Tochter, Isabella Seraphine (geb. 25. IX. 1643), heiratete am 4. Februar 1664 den Wolfgang Georg Westner, an welchen dann im gleichen Jahre Arzet, der schon bejahrt und kränklich war, mit kurfürstlicher Bewilligung die Marktgerichtsstelle resignierte. — Arzet starb am 4. Mai 1671 nach ausgestandenen großen Schmerzen in einem Alter von 83 Jahren und wurde bei St. Johann beerdigt, wo auch seine Frau, welche am 10. Februar 1681 das Zeitliche segnete, ihre letzte Ruhestätte fand (D. M.). — Im Wappen dieses Marktrichters sieht man einen spitzulaufenden geraden Ast mit 6 etwas aufwärts gebogenen spitzen Seitenästen, von denen je zwei sich gegenüber stehen. Als Helmzier erscheint ein wachsender Mann, der in jeder Hand die Wappenfigur empor hält.

Wolfgang Georg Westner,

der Schwiegersohn Arzets, war ein Sohn des Joh. Sebastian Westners und der Anna Katharina, einer geb. Rebstainin. — Wir treffen seinen Vater im Jahre 1624 als Nachfolger des Dießenschen Klosterrichters Gottf. Engelbert, später als Gerichtsschreiber in Weilheim, dann als kurfürstl. Pflögverwalter von Naumenleßberg, sowie als Pflög- und Kasten-, auch Stadt- und Landgerichtsverwalter von Weilheim. — Westner hatte schon 1664, also gleich nach seinem Amtsantritte, Streit mit dem Markte, da er die Steuer-Anlage und Einhebung bei Handwerksgefelln und Dienstboten vornehmen wollte, welches Recht ihm aber der Rat bestritt. — Ein weiterer Zwist entstand 1665 wegen der Ausübung des Blutbanns. Die

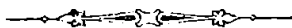
alle Frage, welche schon bei den Richtern Weiler, Uelmann, Nikolaus und Wolfgang Vigsalz sowie Adelzhofer Anlaß zu Zerwürfissen gegeben, lebte neu auf. Der Amtmann (=Gerichtsdienner) von Dießen Hans Hainer hatte einen Totschlag begangen, und Richter Westner brachte es in Anbetracht des vom Markte zu unterhaltenden und deshalb in sehr schlechtem Zustande befindlichen Gefängnisses, wahrscheinlich aber auch im Hinblick auf die zu befürchtenden Kosten dahin, daß der Verhaftete nach Weilheim verbracht, dort prozessiert wurde und am Samstag den 14. Oktober mit dem Schwerte hingerichtet werden sollte. Nun fiel aber auf diesen und den folgenden Tag der Gallimarkt in Weilheim, und da der dortige Magistrat befürchtete, es möchte demselben durch die Justifikation Einbuße geschehen, so beschwerte er sich über ein solches Vorhaben. Jetzt erst kam man darauf, daß die ganze Sache eigentlich nicht nach Weilheim, sondern nach Dießen gehöre, wo man selbst Malesiz und Richtstätte habe, und die Angelegenheit wurde nun auch dahin verwiesen. — Wäre es jetzt auf Marktrichter Westner und den Rat in Dießen angekommen, so hätte der arme Sünder das ewige Leben gehabt, denn kein Teil wollte verpflichtet sein, ihn dem Scharfrichter zu überantworten. Der Rat berief sich auf die Präcedenzfälle und sagte, daß der Markt zwar den Blutbann habe, derselbe sei aber schon vor vielen Jahren zur Ausübung an die Marktrichter gekommen, die auch, wenn ein Malesikant eingebracht worden, alle Unkosten getragen hätten, ohne eine Entschädigung dafür zu erhalten. Seien die Richter nicht um den Blutbann gekommen, hätte also statt ihrer der Bannrichter das Urteil geschöpft und den Stab gebrochen, so hätten sie diesen bezahlen müssen, wie es in solchen Fällen auch in Landsberg und Weilheim üblich; der Markt aber sei nur verpflichtet das Hochgericht und das Gefängnis zu unterhalten. Nicht unzutreffend setzte der Rat bei, daß es doch verwunderlich wäre, wenn der Markt verpflichtet sein würde „einen so den andern entleibt, vom Leben zum Tode zu bringen, einen andern aber, der jemand nur ein Wunden gehaut, mit straffen zu dürfen“ (A. P. Ger. Lit.) — Von dem Ausgange dieses Kompetenzkonfliktes ist zwar aus den Akten nichts bekannt, doch scheint die Ausführung und Kostenzahlung für diesmal dem Räte auferlegt worden zu sein; der Streit aber spann sich fort und überlebte den Richter, der am 20. Februar 1576 nach langwieriger Krankheit starb, erst 42 Jahre alt. Er wurde bei St. Johann beerdigt.

Schon ein Jahr vorher, da Westner sich zu München in ärztlicher Behandlung befand, war dem Gerichtsschreiber Hans Jakob Frießhammer die richterliche Vertretung übertragen worden, und ebenso geschah es mit Beginn des Jahres 1676, als in Dießen 1 Leutnant und 30 Reiter einquartiert lagen, weil sonst, wie es hieß, bezüglich der Soldatenverpflegung „größte Konfusion und Gefahr entstehen könnte“ (K. A., Ger. Lit. v. Rauhenlechsberg, Fasz. 696.) — Lange Krankheit, schmales Einkommen und große Familie waren Ursache, daß die Vermögensverhältnisse Westners sich nach seinem Tode als sehr ungünstig erwiesen. Die Witwe hatte wegen eingenommener, aber nicht verrechneter Strafgeelder 155 Gulden 15 Krz. gutzumachen und für 59 Schäffel und 4 Mehen Forsthaber, welche auf den fünf Kasten rückständig waren, mußten die Amtsbürger aufkommen (K. A., Ger. Lit. Fasz. 698). — In Anbetracht der 6 lebenden Kinder (zwei waren gestorben) wurden der Witwe jährl. 25 Gulden Unterstützung nebst 3 Schäffel Roggen und 8 Klafter Holz bewilligt. Sie starb hochbetagt (85 Jahre alt) und in sehr dürftigen Verhältnissen am 4. Januar 1728 und wurde an der Seite ihres Mannes beerdigt.*) — Eine Schwester Westners, Euphrosine, war mit dem Pflögervalter von Bichtach, Thomas Haberzetter, verheiratet.

Das Wappen dieses Richters ist viergeteilt und trägt einen Herzschild. Feld 1 und 4 zeigen einen von rechts unten nach links oben reichenden Balken, in den verbleibenden 2 Ecken je einen Ballen (Kugel). Feld 2 und 3 weisen einen aufsteigenden Löwen. Im Herz-

*) Sie hatte das damalige Haus Nr. 48 im Hofgraben bewohnt (Pfarrarchiv D., „Status animarum“). Die lebenden Kinder waren: Kath. Elisabeth, geb. 1664, Jos. Wilhelm geb. 1665, der Feldzuge gegen die Türken in Ungarn ums Leben kam, Anna Franziska, geb. 1667, Mar. Cezilia, geb. 1668, Maria Magd. Sidonie, geb. 1671 und Isabella Seraphine, geb. 1673. — Marie Cezilia starb am 4. Juni 1697 und wurde bei St. Johann begraben (D. M.) — Maria Magdalene Sidonie reicht im Jahre 1721, von Krantsperg aus, ein Gesuch ein und bittet als „arme verlassene Tröpfin“ die schon über 30 Jahre bei verschiedenen Herrschaften im Dienste gewesen, um eine Unterstützung an Getreide (K. A., Ger. Lit. Fasz. 698).

schilde ist ein nach links blickender Adler mit ausgebreiteten Schwingen und gespreizten Fängen. — Auf dem Wappenschild sitzen 2 Helme, davon der eine im Fluge Falken und Vallen zeigt, während aus dem andern ein Arm wächst, welcher einen pfälzlichen Gegenstand hält.



Bur Chronik des Jahres 1905.

Besuche, Feierlichkeiten und Ehrungen.

Am 9. November war „Hubertusjagd“ des hier garnisonierenden 9. Feldartillerieregiments, welche Veranstaltung durch die Anwesenheit Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Bayern, dann Sr. Excellenz des Herrn Generalleutnants Grafen Voithner und des Herrn Generalmajors Ritter von Menz ausgezeichnet wurde. — Am 27. Mai weilte Sr. Excellenz der Herr Finanzminister von Pfaff in dienstlichen Angelegenheit (Erbauung eines neuen Rentamtsgebäudes betreffend) in Landsberg. Mit ihm waren anwesend Herr Oberregierungsrat Stöckle und Herr Oberbaurat Frhr. von Schakth. — Am 5. August traf Herr Professor Ritter Hubert von Herkomer nach neunmonatlicher Abwesenheit wieder hier ein. Bei der nachts vorher auf dem Ingolstädter Bahnhofe vorgekommenen Entgleisung des Kölner D-Zuges hatten seine Frau Gemahlin und seine Kinder, welche sich in diesem Zuge befanden, in Lebensgefahr geschwebt. — Zu der von ihm ins Leben gerufenen Kraftfahrzeugkonkurrenz, welche vom 10. bis 17. August stattfand, stiftete Herr von Herkomer den ersten Preis, eine von ihm selbst geschaffene Gruppe aus Silber, darstellend Merkur, den Götterboten, auf Wolken dahineilend, hinter ihm Nike, den Siegeskranz emporhaltend. Hier sei auch erwähnt, daß das große, nun vollendete Gemälde: „Eine Gemeinderatsitzung in Landsberg“ einige Zeit im Londoner Atelier des Meisters ausgestellt war. — Am 17. Juni kam der akademische Gesangverein München mit Extrazug zum Besuche der Stadt Landsberg. Er veranstaltete vormittags im Stadttheater ein Konzert, nachmittags eine Festvorstellung auf dem Stadtplatze.

Am 9. Mai spendete Bischof Maximilian von Augsburg die hl. Firmung in Dießen, am 1. und 3. Juli in Landsberg, am 24. Juli in Gresing. — Auch am 9. und 10. Februar hatte S. bisch. Gnaden in Landsberg geweiht, wo er im Dominikanerinnenkloster die kanonische Visitation abhielt und die Wahl der Priorin leitete. Dabei wurde die bisherige Oberin, die ehrw. Frau M. Ignazin Ginthard, wieder auf 3 Jahre gewählt. — Am Montag, den 1. Mai, beging der hochw. Defau und geistl. Rat Herr Kaspar Weber seine 25jährige Erinnerungsfeier als Pfarrer in Penzing. — Dem rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Landsberg Herrn Dr. Joh. Nep. Michel wurde durch die am 11. September stattgehabte Wiederwahl das Dienstesdefinitivum verliehen. Am 10. Oktober fand dann im Rathhause durch den Regierungsvertreter Herrn kgl. Bezirksamtsassessor Baron Koushafft von Weissenstein die feierliche Verpflichtung und Diensteseinweisung statt. — Am Sonntag den 24. September vormittags zog das nunmehr mit dem bislang in Freising garnisonierenden Stabe und der dortigen Abteilung vereinigte 9. Feldartillerieregiment vom Bayertore aus in die reich beflaggte Stadt ein. Auf dem Hauptplatze war Begrüßung durch den rechtsk. Bürgermeister Herrn Dr. Michel im Namen der Stadt, worauf Herr Regimentskommandeur Oberstleutnant Nigler dankend erwiderte. Abends fand dann im Stadttheater festliche Feier unter Beteiligung der Regimentsmusik, der Liedertafel und der Gesellschaft „Gemütlichkeit“ statt. — Am 7. September feierliche Eröffnung des neuen Mädchenschulhauses. — Am 20. Dezember feierliche Eröffnung des neuen Realschulpensionates auf dem Schloßberge. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) Ueber diese und andere Neubauten wird eigener Bericht erfolgen.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 8.

Verlag von Gg. Werga von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1906.

Die Markt- und Seerichter zu Dießen a. A. (6. Fortsetzung.)

Bernhard Sebastian Barth
von Walchstatt, Bäsenbach und Harmating,

dem bekannten Münchener Patriziergeschlechte angehörig, welches einen stark beharteten Mannes-
kopf im Wappen führt. — Schon früher hatte ein Mitglied dieser Familie in Dießen seinen
Wohnsitz aufgeschlagen, denn nach dem Mortuarium starb am 16. Mai 1623 nob. Johann
Barth, der 20 Jahre einfach und bescheiden in D. gelebt. Derselbe war Jungeselle und fand
bei St. Johann sein Begräbniß.

Bernhard Sebastian Barth, welcher auch die Pundhub zu Vierkirchen besaß (ob. Archiv
VII, 135), erhielt die Markttrichterstelle am 9. Mai 1676. Seine Frau Anna Maria war
eine geborne Prechtin von Hohenwart. — Auch Barth stand mit dem Markte, bezw. dem
Rate, auf dem Kriegsfuße. Bereits am 28. Oktober 1675, also noch unter dem Markttrichter
Westner, war dem Markte ein kurfürstl. Mandat zugestellt worden, ein neues Amtshaus mit
Torturkammer und 2 Gefängnislokalen zu erbauen. Aber dieser Auftrag wurde ebenso wie
frühere, in dieser Sache ergangene Befehle ignoriert. Barth betrieb nun die Angelegenheit
weiter, und am 15. April 1678 erging neuerdings an den Rat ein „geschärfter“ fürstl.
Auftrag sofort mit dem Bau zu beginnen, andernfalls solcher auf des Marktes Unkosten ge-
führt würde. — Auch der Streit wegen Ausübung des Blutbanns setzte sich fort, erreichte
aber endlich dadurch seinen Abschluß, daß am 13. Febr. 1680 ein definitiver Entscheid erging, wor-
nach dem Markte die hohe Gerichtbarkeit förmlich aberkannt und dem jeweiligen Markttrichter
übertragen wurde, der jetzt auch die erwachsenden Kosten amtlich verrechnen durfte. Von einer
diesbezüglichen weiteren Klage des Rates wurde der Richter am 13. November 1680 „ab-
solviert und ledig gesprochen (A. D. Gerichtslit.) — Im Jahre 1677 wurde Dießen und
seine Umgebung von starken Ungewittern heimgesucht, denn am 24. August d. J. berichtete
Barth, daß am Fest Mariä Himmelfahrt, wie schon 3 Wochen vorher, erschreckliche Hochge-
witter gehaust, die großgefallenen Schauerstein im untern und obern Forst viele und starke
Nest von den Bäumen geschlagen und der Wildfuhr (=dem Wildstande) großen Schaden getan
hätten (K. A., Ger. Lit., Fasz. 704). — Richter Barth, welcher das Haus Nr. 89 in der
„Marktgasen“ (das s. g. „Seerichterhaus“) eigentümlich besaß, starb am 16. Juli 1681,
mittags zwischen 11 und 12 Uhr, nach 3 wöchentlicher Krankheit, in einem Alter von 41
Jahren und wurde bei St. Johann im Schiffe der Kirche, zwischen den Altären des hl. Niko-
laus und der hl. Katharina, direkt vor den Chorschränken beerdigt (D. M. und Bericht des
Gerichtschreibers Passauer, K. A., Ger. Lit., Fasz. 696). In genannter Kirche ist an der
Nordwand noch das Marmorgrabmal dieses Richters ersichtlich, das ihm seine Gattin im

Jahre 1690 setzen ließ. Die Inschrift findet sich in Hugos „Chronik v. Dießen“, S. 99, angegeben. Die Witwe blieb nicht mehr lange in Dießen, sondern zog mit ihren 5 unmündigen Kindern (2 Knaben und 3 Mädchen*) nach München. Ihr Haus in Dießen, zu dessen Besorgung sie eine Hausverwalterin (Barb. Dablander) aufstellte, überließ sie mietweise den Nachfolgern ihres Mannes als Amtswohnung.

Franz Benno Verbundch (Verbund), wahrscheinlich ein Sohn des kurfürstl. Kammerdieners J. Verbundch, erhielt am 29. VIII. 1681 die Richterstelle in Dießen u. z. hauptsächlich wegen der getreuen Dienste seines Vaters, welche dieser in Krieg und Frieden während langer Jahre geleistet hatte. Die Bestallungs-urkunde wurde am 19. Februar 1672 ausfertigt, an welchem Tage Verbundch auch reverfierte. — Er war mit Euphrosine Barb. Kerglin, der Tochter eines kurfürstlichen Hofbediensteten, verheiratet; doch muß die Ehe, die kinderlos geblieben zu sein scheint, nur kurze Zeit gewährt haben, denn die Frau starb noch ehe ihr Mann die Richterstelle in Dießen antrat. — Verbundch versah sein Amt kaum zwei Jahre, denn am 20. Februar 1684 meldet Gerichtschreiber Passauer, daß der Richter „als gestern nach Mitternacht“ am Schlagflusse gestorben sei. Er habe sich beklagt, daß ihn etwas auf der Brust drücke, sei aufgestanden, in die Stube hinausgegangen, dort umgefunken und alsbald verchieden (K. A., Ger. Lit., Fass. 696). In der Hinterlassenschaft Verbundchs werden auch die Porträte seiner verstorb. Eltern sowie sein und seiner sel. Frau Bildnis aufgeführt. Als Schwestern des Richters finden Erwähnung: Barb. Laurentia, Klosterfrau bei hl. Kreuz in Landsbut, Anna Theresia und Anna Bonaventura, letztere die Gattin des Hofrats und Bürgermeisters Reichmahr von Ingolstadt (K. A., a. a. O.) —

Trotz seiner kurzen Amtszeit hatte B. doch verschiedene Dissidien mit dem Räte, so insbesondere i. J. 1682 wegen Veranlagung und Einforderung der Steuer für Gesellen und Dienstboten (A. D.). — Das Wappen dieses Richters, welches wagrecht geteilt ist, zeigt unten Rauten, darüber die vordere Hälfte eines emporspringenden Kindes, welch letzteres Bild auch aus dem gekrönten Helme wächst. — Im s. g. Seerichterhaus in Dießen wird ein Stein aus rotem Marmor (37 cm breit, 64 cm hoch und 5 cm dick) aufbewahrt, auf den mich die Besitzerin des Hauses, Frau Maria Kirchhofer, gütigst aufmerksam machte. Derselbe trägt auf seiner Vorderseite folgende Inschrift: „Anno 1684 den 19. Februar starb der Ebl und gestrenge Herr Franz Benno Verbund, Ihro Churfürstl. Durchlaucht in Bayern Markt: Forst: vnd Seerichter alhie zu Dießen, dem Gott der Allmächtig genädig sein wolle. Amen.“ — Unter dieser Inschrift ist als Medaillon-Relief das oben beschriebene Verbund'sche Wappen angebracht.**)

Johann Konrad Böpff, bisher Pflückschmitt in Weilheim, hatte sich schon nach dem Tode Westners um die Markttrichterstelle in Dießen beworben. Jetzt meldete er sich neuerdings und wurde diesmal unter 30 Petenten berücksichtigt (29. III 1684). Aber seine richterliche Tätigkeit sollte auch bloß eine kurze sein, denn schon am 5. September 1686 starb er nach schwerem, 3 Tage andauerndem Todeskampfe. Er erreichte nur ein Alter von 39 Jahren. Bei St. Johann ist seine Grabstätte. — Eine große Familie und geringes Einkommen, wahrscheinlich auch frühere Verbindlichkeiten mögen Ursache gewesen sein, daß nach dem Tode Böpffs schwerwiegende Un-

*) In Dießen sind nach der Taufmatrikel geboren Anna Euphemia am 10. VIII. 1677 und Anna Maria Theresia am 16. X. 1679. — Von den beiden Söhnen des Markttrichters Barth kam der eine, Franz Bernhard, im Kriege um, der andere, Johann Kaspar, gelangte zu München in den innern Rat und wurde Bürgermeister (siehe Pfarrarchiv Dießen: „Status animarum“).

**) Auf der Rückseite des Steines steht: „Regio bavarico consiliario camerario oppidi hujus nec foresti et lacus ambronis Judici integro vit. . viro et officiali Francisco Xaverio de Frey die 23. Januarii anno 1807 defuncto hic quo loci sepulto filiali reverentia Monumentum posuit Coelestina pupilla.“ Offenbar hat Frau Celestine, die Tochter des letzten Markttrichters Frey, auf diese Weise aus dem Grabsteine Verbund's einen billigen Gedenkstein für ihren verstorbenen Vater herstellen lassen. — Uebrigens wird schon in Vacchery's „Bavaria subterranea“ (vgl. Staatsbibliothek, Handschriften-sammlung u. a. auch dieses Steines Erwähnung getan und beigelegt daß selber „in der Behausung des jetzigen Seerichters zu Dießen gefunden worden“ sei.

regelmäßigkeiten in dessen Amtsführung konstatiert werden mußten, denn es stellte sich heraus, daß er Holz abgeschwendet und den Erlös nicht verrechnet hatte. Seine Witwe Maria Anna Katharina, eine geborne Reindlin, welche früher bei der Kurprinzessin Kammerfrau gewesen war, sah sich mit Schulden und 5 unversorgten Kindern dem Elende preisgegeben, denn auch ihre demütige Bitte, es möge ihr wenigstens in Anbetracht der 40jährigen treuen Dienste ihres sel. Vaters ein Gnadengeld gewährt werden, fand kein Gehör (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696 und 698 sowie D. M.) — Des Wappen Zöpfs zeigt einen aufstieghenden Vogel, der auch aus dem Helme wächst.



Bur Chronik des Jahres 1905.

(Schluß von Seite 40 in Nr. 7.)

Am 17. Juli wurde nach 5jähriger Pause wieder das „Ruethenfest“ abgehalten. Vormittags 10 Uhr war im Stadttheater Festspiel, betitelt „Der Jungfernsprung von Landsberg“ und verfaßt von Herrn Präparandenlehrer Cornel Schmitt; nachmittags Festzug der Kinder, unter Wiederholung der vor fünf Jahren gegebenen Darstellungen (s. darüber die Zeitschrift „Das Bayerland“, Jahrg. 1900 und 1901). Die Schützengesellschaft hielt bei diesem Anlasse ein Festschießen ab. — In D i e ß e n fand am Sonntag den 23. Juli auf dem Ammersee ein s. g. „Bangenstechen“, ein schon seit alter Zeit in der dortigen Fischerzunft übliches und beliebtes Spiel statt.

Da am 9. Mai hundert Jahre seit dem Tode Friedrich v. Schillers verflossen waren, wurden, wie überall im Lande, auch in den Schulen der Stadt und des Bezirks entsprechende Erinnerungsfeiern an unsern großen Nationaldichter veranstaltet.

Durch S. Kgl. Hoheit den Prinzregenten wurde zu Neujahr 1905 dem Kgl. Hauptlehrer undunkt. Inspektor der Präparandenschule in Landsberg, Herrn Eduard Strobl, das Verdienstkreuz des Ordens vom hl. Michael verliehen. — Der Kommandant der Feuerwehr in Landsberg, Herr Kaufmann Joseph Schmid, erhielt das Feuerwehr-Verdienstkreuz; das Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit in der Feuerwehr bekamen die Herren: Barth Xaver, Chelechner Xaver, Ehle Jos., Guggenmos Konr., Hernegger Matth., Hühler Jos., Kammerer Georg, Markt Ed., Sepp Seb., Strasser Joseph. — Dem Führer der freiwilligen Sanitätskolonne in Landsberg, Herrn Kaufmann Luzian Hagenmüller, wurde von Sr. Maj. dem deutschen Kaiser die Medaille des roten Kreuzes verliehen. — Auf dem Gebiete der Landwirtschaft erhielt Herr Dekonom Lang von Hoffstetten die kleine silberne Vereinsmünze.

Dem Maschinisten, Herrn Joseph Dietrich in Landsberg, der am 16. Juli einen 2½ jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde die Anerkennung der Kgl. Regierung ausgesprochen.



Aus meinen Erinnerungen.

Mitgeteilt von Franz Xav. Schmidt, Kgl. Oberlandesgerichtsrat a. D.

Eine der schönsten und edelsten seelischen Empfindungen ist die Liebe zur Heimat, und wie unsere Wandervögel alljährlich, wenn sie aus dem Süden kehren, den Weg zum alten Neste suchen, so sehnt sich das Menschenherz, wenn es im Gewühle des Lebens müde geworden, zurück an die Stätte der Kindheit, dorthin, wo Eltern, teure Angehörige und Freunde ewige Raft halten. — Immer mehr glätten sich die Wogen, die so mancher Sturm getürrt.

Man framt in seinen Erinnerungen. Alte, liebe Gesichter tauchen auf, und die Frage: „Was ist wohl aus dem und jenem geworden?“ drängt sich über unsere Lippen. — Ich zählte einmal in den Ferien 45 in meiner Vaterstadt Landsberg geborene Studenten, von denen dann später viele ehrenvolle öffentliche Stellungen erlangten und teilweise noch inne haben. Da mag es nicht unangebracht sein als kleines Erinnerungszeichen kurz hieher zu setzen, was mir von manchem derselben bekannt ist.

I. Dem militärischen Berufe widmeten sich:

1) Emil Kühlmann, Sohn des Rgl. Rentbeamten J. L. Kühlmann von hier, geboren 1828, trat 1848, nach Absolvierung des Gymnasiums, als Advantagier ein, war im Jahre 1870 Hauptmann im Generalstabe und fiel in der Schlacht bei Sedan (2. Sept. 1870). Sein Name ist der erste auf der in der Halle des Münchner Rathhauses angebrachten Gedenktafel.

2) Max Kühlmann, ein Bruder des Vorgenannten, trat i. J. 1850 in das Kadettenkorps zu München, rückte bis zum General vor und starb am 12. Januar 1897 zu München. *)

3) Max Matulka, geboren 1852 auf dem Anwesen Haus Nr. 2, absolvierte das Gymnasium in Eichstätt, trat freiwillig beim 1. Artillerieregimente ein, avancierte zum Hauptmann und wirkte bis jüngst beim Bezirks-Kommando in Dillingen.

4) Julius Parafiso, Sohn eines Rgl. Salzbeamten dahier, widmete sich zuerst dem Handelsstande, trat dann 1848 in den Militärdienst, wurde Hauptmann im 15. Infanterie-Regimente und fiel in der Schlacht von Sedan.

5) Emil von Schelhorn, Sohn eines Rgl. Forstmeisters dahier, geboren 1828, absolvierte das Gymnasium in München, kam 1848 zum Militär, war seinerzeit Vorstand der Kriegsschule, später des Kadettenkorps, und lebt jetzt als General a. D. in München.

II. Dem geistlichen Berufe widmeten sich:

1) Element August Bach, geb. 1828 im Hause Nr. 296 dahier, studierte in Augsburg, wo er auch im Dome als Singknabe tätig war. Auf der Universität fand er Verwendung als Vorturner in der Turnschule zu München. — Bach, der 25 Jahre Subregens im Klerikalseminare zu Dillingen gewesen, starb doriselbst am 28. Dezember 1881. Er war ein hochbegabter Mensch, ganz das Abbild seines sel. Oheims Michael Bach (gest. 14. XI. 1863), Pfarrers bei St. Katharina, dessen Katechesen, die er im alten Katharinentirchlein hielt, insbesondere aber eine im Jahre 1838 gehaltene tiefempfundene Ansprache über das 4. Gebot, dem Schreiber dieser Zeilen unvergeßlich bleiben.

2) Hyazinth Bue, geboren 1839 im Hause Nr. 119, Schlosserssohn, studierte in Schehern, Augsburg und München, primizierte 1865 und starb 1881 als Pfarrer in Schönenberg bei Burgau.

3) Joseph Corneth, geb. im Hause Nr. 75, Kaminklehrerssohn, primizierte im Jahre 1842 und starb als ernannter Pfarrer von Wiltigheim (Rheinpfalz) am 26. Dezember 1846. Auf dem Dreifaltigkeitsfriedhofe dahier ist sein Grabstein an der östlichen Außenseite der Kirche angebracht. (Fortsetzung folgt.)

*) Ruht im alten nördlichen Friedhofe zu München, wo auch das Grab seiner Eltern ist. Der Stein aus schwarzem Syenit, eine abgestumpfte Pyramide darstellend, trägt folgende Inschrift: „Hier ruht Frau Rosa Kühlmann, geb. Gräfin von Verri della Bosia fgl. Rathsgattin, Ehrenstiftsdame des St. Anna Ordens, geb. 26. Dezbr. Ihr folgte deren Gatte Herr Johann Leonhard Kühlmann, f. Rath und quiesz. Rentbeamter Ritter des k. Verdienstordens vom hl. Michael 1. Kl., Inhaber des Ehrenkreuzes vom k. Ludwigsorden und des Militärdenkzeichens für die Feldzugsjahre 1814 und 1815 und Ehrenbürger der Stadt Landsberg, geb. 24. Septbr. 1794 gest. 18. Mai 1879. — Maximilian von Kühlmann f. b. Generallieutenant Großkreuz Comthur und Ritter hoher Orden, geb. 17. Juli 1837, gest. 12. Januar 1897.“ — Dem untern Teile des Grabmales ist ein Medaillonwappen aus weißem Marmor eingefügt, das, senkrecht geteilt, heraldisch rechts den della Bosia'schen Löwen, links das Landsberger Stadtwappen (Kreuz auf 3 Hügelu) weist

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schöber**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 9.

Verlag von **Gg. Perga** von Landsberg.

Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Aus meinen Erinnerungen.*)

Mitgeteilt von **Franz Kav. Schmidt**, kgl. Oberlandesgerichtsrat a. D.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dem geistlichen Berufe widmeten sich:

4) **Friedrich Eberth**, geboren am 23. November 1848 auf dem elterlichen Anwesen Hs.-Nr. 402 an der Bergstraße, war noch im 21. Lebensjahre in der Werkstätte seines Vaters als Hafnergefelle tätig und besaßte sich nebenbei mit dem Studium der lateinischen Sprache. Vom Militärdienste frei geworden, begab er sich als Missions-Kandidat nach Amerika und feierte am 23. Juni 1876 in der St. Peterkirche zu Pittsburg sein erstes hl. Messopfer. Nach 7jährigem Aufenthalte in der neuen Welt kam er zum Besuche seiner Angehörigen auf kurze Zeit hieher und erneute später solchen Besuch, kehrte aber das zweitemal wegen Kränklichkeit nicht mehr nach Amerika zurück, sondern wurde Schloßkaplan in Kronburg bei Memmingen, wo er am 29. April 1889 starb.

5) **Kaver Gutermann**, Totengräbersohn von hier, primizierte am 9. Juli 1848 und starb als Pfarrer in Unterpeißenberg am 7. Dezember 1883.

6) **Michael Haltenberger**, geboren am 15. September 1812 im Hause Nr. 384, als seinem elterlichen Anwesen; primizierte im Jahre 1838, war Jahrzehnte hindurch Benefiziat von St. Johann und starb am 27. Februar 1869. Er bereitete mehrere Knaben von hier zum Studium vor und erteilte neben andern auch dem Schreiber dieser Erinnerungen während der Herbstferien Unterricht. — Haltenberger besaß großes Wissen in der Geschichte, insbesondere in jener seiner Vaterstadt. Leider gingen die von ihm diesbezüglich gemachten Aufschreibungen nach seinem Tode verloren.

7) **P. Richard Hirschvogel**, geboren am 2. September 1850, Waisenhaus-Zögling von hier, seit dem 8. Dezember 1872 Konventual des Benediktinerstiftes St. Stephan in Augsburg und Professor des Gymnasiums.

8) **P. Michael Höbel**, Buchbindersohn, geb. auf dem Anwesen Hs.-Nr. 117, war anfangs der vierziger Jahre Konventual in Scheuern und Musikpräfekt daselbst. Mehrere Bürgerstööhne von Landsberg besuchten deshalb auch das dortige Studienseminar. — Der Bruder des Genannten, **Kasimir Höbel**, der das Buchbindereigewerbe auf dem elterl. Anwesen ausübte, besaß eine prächtige Stimme, die er auch auf dem Pfarrkirchenchor entfaltete. Mit ihm ist diese Familie ausgestorben.

*) **Berichtigung und Ergänzung:** In der Fußnote auf Seite 44, Zeile 2 und 3 muß es heißen: „**fräulein Rosa Kühnmann**, geb. Gräfin von Verri della Bosin kgl. Rathsgattin, Ehrenstiftsdame des St. Anna Ordens, geb. 26. Dezbr. 1796, gest. 1. Dezbr. 1877.“

9) Jeremias Anton Lederle, geb. 1824, Bäckersohn von hier, trat in den Franziskanerorden, war um das Jahr 1864 Superior in Berching, verließ später in Füßen das Kloster, wurde Weltpriester und als solcher Pfarrer in Ottmarshausen. Er war arm an Mitteln aber reich an Wiß und starb am 18. April 1887 als Kurat in Enzeshausen.

10) Joseph Köcherer, geb. 1815 dahier in der Salzgasse Hs.-Nr. 141, war Benefiziat und starb am 5. April 1900 in Nesselwang.

11) Joseph Matulla, geboren am 5. November 1841 auf dem Antwesen Hs.-Nr. 2 dahier, ist seit dem 17. Dezbr. 1874 Dekan u. Pfarrer in Hütting, B.-A. Neuburg a. d. Donau. Seine Eltern, welche das Steigenbergeranwesen neben der Post gekauft hatten, veräußerten dasselbe wieder und übersiedelten dann nach Eichstätt, wo sie ein Kaufgeschäft erwarben. — Ein Bruder des Genannten widmete sich dem militärischen Berufe (siehe I 3). —

12) Martin Pichler, Tagelöhnersohn von hier, Hs.-Nr. 357, war 31 Jahre Pfarrer in Eppisburg, B.-A. Dillingen, und starb am 25. Januar 1898 als Komorantpriester an der Gottesackerkirche in Kaufbeuren, wo er 8½ Jahre geweiht hatte, im 74. Lebensjahre. Er war ein großer Wohltäter der dortigen Stadtpfarrkirche. — Pichler, von Hause aus arm, aber ein sehr begabter, fleißiger Student, hatte es dem trefflichen Gesangsunterrichte des früheren Chorregenten Alois Bögl von hier zu danken, daß er als Singknabe auf dem Domchore in Augsburg Verwendung fand und deshalb nicht allzusehr darben mußte.

13) P. Odilo Rottmanner, Lehrersohn von hier, geboren den 21. Novbr. 1841, Dr. der Theologie, Bibliothekar und Konventual des Stiftes St. Bonifaz in München.

14) Alois Schelle, Schuhmachersohn von hier, geboren im Hause Nr. 72, starb dahier wenige Jahre nach seiner Ordination als Kaplan in Wittislingen, am 8. Oktober 1860.

15) Max Steigenberger, geboren am 11. Oktober 1847 dahier im Hause Nr. 367, Priester seit 23. Juli 1871, 25 Jahre lang Domprediger in Augsburg, Superior der barmherzigen Schwestern daselbst, Inhaber des päpstlichen Ordens pro ecclesia et pontifice und mit dem Titel „Monsignore“ ausgezeichnet.

16) Lorenz Walter, geboren im Hause Nr. 142 in der Salzgasse, ein tüchtiger Student, starb 1866 als Kaplan in Weichenhorn.

17) Ignaz Wankmiller, Mesnersohn von hier, starb als Stadtpfarrer in Dillingen am 6. Januar 1883. Stipendienstifter.

18) Joseph Widemann, Notgerbersohn von hier, geboren am 27. September 1832 im Hause Nr. 305 im hintern Anger, wirkt seit 1880 als Pfarrer und Kammerer in Nieden bei Kaufbeuren und hat für Theologie-Studierende aus hiesiger Stadt ein wohlthuendes Stipendium zu Ehren seiner verlebten Eltern errichtet.

19) Wilhelm Zech, Notars- und Rechtsratssohn von hier, gestorben am 12. August 1874 als Benefiziat in Großkitzingen.

III. Der Beamtenlaufbahn wandten sich zu:

1) Simon Burghard, Ländler- und Seilersohn von hier, geboren am 2. Febr. 1812 dahier, Hs.-Nr. 230, starb als Gymnasialprofessor in München am 12. März 1856.

2) Edmund Grabl wurde k. Landrichter in Ellingen. Er war ein Sohn des von Deinshof bei Kasl (Oberpfalz) gebürtigen Joseph Grabl, welcher Dezennien hindurch in Landsberg als k. Advokat und Rechtsanwalt wirkte (Hs.-Nr. 5). Ein weiterer Sohn war.

3) Wilhelm Grabl, geboren 1834, der bei dem vorm. Stadtgerichte in München mehr als 20 Jahre die Geschäfte des Grundbuchamtes (damals spezielles Münchner Stadtrecht) leitete, als Oberamtsrichter in den Ruhestand trat und um das Jahr 1896 starb.

4) Joseph Haid (Hayd), geboren dahier ca. 1835 im Hause Nr. 158, war 3 Jahre rechtskundiger Bürgermeister in Neu-Ulm und starb vor wenigen Jahren als k. Oberamtsrichter in Weidenberg (Oberfranken).

5) Joseph Hofner, geboren 1830, Spitalmesnersohn, war Rechtspraktikant hier und in Bissingen, dann Rechtsanwalt in Neuburg a. d. Donau, wo er 1888 starb.

6) Bernhard Hohenleitner, geboren um 1820, Stadtprobstensohn, widmete sich der Justiz und fand seine erste Anstellung in Türkheim. Im Jahre 1879 trat er als Rat am k. Oberlandesgerichte in Augsburg in den Ruhestand und starb hochbetagt in genannter Stadt um 1903.

7) Joh. Nep. Huber, Schneiderssohn von hier, geboren am 10. Juni 1832 auf dem Anwesen Hs.-Nr. 27, studierte in Schehern, war vom 19. XI. 1869 bis 1. IX. 1900, also 31 Jahre, Direktor des Lehrerseminars in Würzburg und Kreis-Scholarch daselbst, trat dann in den Ruhestand und starb nach längerem Leiden am 6. Juni 1904. — Huber erwarb sich große Verdienste um das Schulwesen, und der Jahresbericht der Lehrerbildungsanstalt Würzburg von 1903/04 besagt, daß Huber, als Nachfolger Dr. Sassenreuthers, die Anstalt in gewissenhaftester Weise geleitet habe und sein Andenken von mehr als 1200 Lehrern Unterfrankens, die unter ihm ihre Ausbildung erfuhren, verehrt werden.

8) Ernst Kühlmann, ein Bruder der unter I, Ziff. 1 u. 2 Genannten, im 70. Lebensjahre stehend, Vorstand der k. Bahnverwaltung Bayreuth. Hat seiner Geburtsstadt treue Erinnerung bewahrt und dieselbe öfters besucht.

9) Karl Kühlmann, ein Bruder des Vorgenannten, starb um 1879 als Bezirksgerichtsrat in Freising.

10) Otto von Kühlmann, Ritter, ebenfalls ein Bruder der Vorgenannten, im 71. Jahre stehend, früher Stadtgerichtsassessor in München, auch Landtagsabgeordneter, wurde Direktor der anatolischen Eisenbahnen mit dem Wohnsitz in Konstantinopel. Hält sich öfters in seiner Villa in Tübingen während des Urlaubs auf und besucht Landsberg, dem er stets großes Wohlwollen entgegengebracht hat. Es ist hauptsächlich den Bemühungen Herrn von Kühlmanns zu danken, daß der Bau der Bahnlinie München-Buchloe so kurz nach dem Kriege von 1870/71 in Angriff genommen und schon 1873 vollendet wurde (Berw. Bericht, S. 155).

11) Franz X. Schreitmüller, geboren 1833 auf dem Anwesen Hs.-Nr. 116, starb als Oberamtsrichter in Geisfeld am 19. März 1880 eines plötzlichen Todes. Seine Witwe, eine geb. Nieder, wohnt hier.

12) Joh. Nep. Weber, älteste Zederbräu-Sohn von Landsberg, studierte bei St. Stephan in Augsburg, kam dann auf die Forstakademie in Aschaffenburg, wurde Revierförster in Wiltsbiburg, später Forstmeister in Landau a. d. Isar und lebt, jetzt 74 Jahre alt, zu Regensburg in Pension.

13) Franz X. Wegele, geboren am 29. X. 1823 dahier im Hause Nr. 374, absolvierte das Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg, studierte dann Philologie und war bis zu seinem vor ca. 8 Jahren erfolgten Tode Professor der Geschichte an der Universität Würzburg. Wegele war auch Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

14) Ludwig Wolf, geboren 1835 im Hause Nr. 383, Maurermeisterssohn von hier, begann seine Studien in Schehern, studierte dann auf dem Polytechnikum in München, wurde Bauamtassessor in Donauwörth, dann Kreisbaurat in Bayreuth, trat wegen Krankheit in Pension und starb am 23. Februar 1893 in München.

15) Ottmar Zech, geboren 1843 als Sohn des damaligen hiesigen Rechtsrates Gabriel Zech, wurde 1877 Landgerichtsassessor in Grebing, am 23. Oktober 1886 Oberamtsrichter in Markt-Oberdorf und später in Schwabmünchen. *)

*) Ehrensache und eine angenehme Pflicht für den Herausgeber ist es, an dieser Stelle auch des Verfassers obiger „Erinnerungen“ zu gedenken und einige Worte anreihen zu dürfen.

Herr Oberlandesgerichtsrat Franz X. Schmidt ist geboren in Landsberg am 21. Oktober 1828 als der dritte Sohn der Bierbrauereisehelenute Johann und Kreszenz Schmidt, welche die Kräzerbrauerei, Hs.-Nr. 74, besaßen. Er besuchte von 1839 bis 1847 das Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg, von 1847 bis 1851 die Universität München, wo er das Rechtswesen studierte, und machte im Jahre 1853 seine Staatsprüfung. In den Jahren 1853 bis 1857 war er als Rechtspraktikant am hiesigen Landgerichte tätig, von 1858 bis 1861 aber als Accessist am Bezirksgerichte Weilheim. Am 26. Februar 1861 wurde er zum Sekretär am Bezirksgerichte Eichstätt ernannt und vermählte sich am 8. August des genannten Jahres mit Frä. Antonie Riesch, der Pflgetochter des Privatiers und frühern Besitzers des Sternwirtsanwesens Jakob Riedl von hier. — Von 1863 bis 1865 treffen wir ihn als Landgerichtsassessor in Beilngries, von 1865 bis 1871 als Bezirksgerichtsassessor in Eichstätt und vom 1. Okt. 1871 bis Neujahr 1899 als Rat am kgl. Landgerichte Amberg an. — In den Reichstag gewählt, saß er dort als Vertreter des Wahlkreises Eichstätt während der Jahre 1881 bis 1890; im bayrischen Landtage aber vertrat er als Abgeordneter ab 1887 die Bezirke Tirschenreuth, Waldsassen und Kemnath — Eschenbach, von 1893 bis 1899 die Bezirke Cham, Roding und Wittenau. — Schon im Jahre 1892 hatte er Titel und Rang eines Oberlandesgerichtsrates erhalten und als er 1899, auf sein Ansuchen hin,

IV. Der medizinischen Wissenschaft widmeten sich:

1) Friesenegger Max, geboren 11. VII. 1812 auf der vordern Mühle dahier, die er mit seinem Bruder Moïß später ererbte. Er studierte Medizin und starb dahier als Privatier am 12. November 1878. Frieseneggers Andenken ist gesichert durch die großartigen Stiftungen, welche er seiner Vaterstadt zuwandte (35000 Mk. zum Krankenhause, 65000 Mk. für Stipendien). Sein wohlgetroffenes Portrait (Oelgemälde) hängt im Magistrats-Sitzsaale des Rathauses.

2) Michael Hohenleitner, Stadtprobstenssohn und Bruder des bei III, Ziff. 6 Genannten, Dr. med. und prakt. Arzt, zuerst in Thaining, dann hier seinen Beruf ausübend, starb am 21. November 1876, 54 Jahre alt.

3) Dr. med. Ried, Landarztensohn von hier. — Er war in dem Hause Nr. 348, das jetzt Herrn Medizinalrat Dr. Wacker gehört, geboren, wurde prakt. Arzt in Ampfing bei Mühlendorf und starb daselbst.

4) Dr. med. Wiener, Stiftungs-Administratorssohn von Landsberg, war prakt. Arzt in Dießen, wo er auch starb.¹⁾

5) Georg Feichtinger, geboren den 8. Februar 1828 in dem Hause Nr. 12 dahier, kam nach dem erforderlichen Studium und der notwendigen Lehrzeit als Apothekergehilfe in die Rheinpfalz, wurde 1851 Provisor in der englischen Apotheke, war 1854 während der Cholerazeit Assistent bei Dr. Bettendorfer in München, promovierte und erhielt eine Anstellung als Professor an der Industrieschule in München, wo er bis zum 26. Januar 1893 wirkte.

6) Seb. Friesenegger, Sohn des um 1840 verstorbenen langjährigen Stadtschreibers Seb. Friesenegger, war in den Jahren 1848—50 Provisor an der Karmelitenapotheke in München und erwarb dann die St. Jakobsapotheke zu Augsburg, wo sein Sohn Jos. M. Friesenegger, geboren 9. April 1855, seit 31. März 1887 als Stadtpfarrer bei St. Ulrich wirkt.

V. Als Künstler sind zu nennen:

1) Franz Joseph Schelle, ein jüngerer Bruder des unter II, Ziff. 14 Genannten. Er war Kunstmaler und Zeichnungslehrer in München und stammt u. a. das Altarblatt in der Dreifaltigkeitskirche dahier sowie das Bild für die Fahne der Maria-Himmelfahrt Bruderschaft von seiner Hand. Er starb in Landsberg am 20. Mai 1888. Der Verwaltungsbericht führt ihn als Güttdäter der Krankenhausstiftung auf.

2) Moïß Süßmair, geboren um 1825 in dem Hause Nr. 33 in der Katharinenvorstadt dahier, befaßte sich in seiner Jugend mit Wachsmalen, besuchte dann die Akademie in München, fand unter Professor Schlotthauer Verwendung bei der Restauration des Speyrer Domes, im Jahre 1850 bei der Herstellung der jetzt vollständig verwitterten Wand-

wegen zurückgelegten 70. Lebensjahres in den dauernden Ruhestand versetzt wurde, geschah dies nicht nur unter Allerhöchster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistungen sondern auch unter Verleihung des Michaelsordens 4. Klasse. — frei vom Berufe, zog es jetzt Herrn Oberlandesgerichtsrat Schmidt mit unwiderstehlicher Gewalt nach seiner Vaterstadt, welcher er stets mit treuer Anhänglichkeit gedacht und wo er liebe Bekannte und Verwandte, so besonders seinen Nefen, den Herrn Branereibesitzer, Magistratsrat und jetzigen Landrat Johann Schmidt („Pfleischbräu“) und dessen Familie wußte. Auf dem Berge, nahe der Malteserkirche, wo das Auge einen prächtigen Blick über Stadt und Umgegend genießt, erwarb er sich an seinem Lieblingsplatze eine Villa (Hs.-Nr. 421) mit Garten und lebt hier mit seiner Gattin, von deren stillem, segensvollen Wirken die Kranken und Armen der Stadt genügsam Kunde tragen, rüstig an Körper und Geist, in behaglicher wohlverdienter Ruhe. — Herr Oberlandesgerichtsrat Schmidt, Ehrenmitglied des hiesigen historischen Vereines, ist auch ein eifriger Geschichtsfreund. Zahlreiche Notizen und Aufschreibungen über Landsberg und andere Orte des Bezirkes verdanken ihm ihre Entstehung, und gar manche dieser Arbeiten sind früher im Landsberger Anzeigebblatt zur Veröffentlichung gekommen freilich ohne daß der Autor seinen Namen genannt wissen wollte. Auch der Herausgeber dieser Blätter ist Herrn Oberlandesgerichtsrat Schmidt in vielfacher Weise, so insbesondere durch dessen gütige Mitarbeiterschaft, zu herzlichem Danke verpflichtet. Möge ihm und seiner treubeforgten Gattin noch ein recht langer und heiterer Lebensabend beschieden sein!

1) Sein Grabstein auf dem Friedhofe bei St. Johann in Dießen hat folgende Inschrift: „Dr. Karl Wiener, 39 Jahre praktischer Arzt in Dießen, geboren in Landsberg am 16. August 1810, gestorben am 9. März 1886 in Dießen, und seine Gattin Caroline, geboren in Landsberg am 1. November 1815, gestorben in Dießen am 5. Januar 1894.“

gemälde an den Außenseiten der neuen Synagoge in München, wurde Zeichnungslehrer an der Lehrerbildungsanstalt und dem Gymnasium in Eichstätt, malte Altarbilder für die dortige Domkirche und die Kirchen der Umgegend, lieferte sogar solche bis nach Amerika, und starb nach rastlosen Mühen um das Jahr 1885 in Eichstätt. — Von ihm stammt das Freskogemälde, die heilige Katharina darstellend, an der Außenseite des nach dieser Heiligen benannten alten Kirchleins in Landsberg.

Süßmair, ein trefflicher Portraitmaler, war wegen seines Humors und seiner komischen Vorträge in Künstlerkreisen usw. sehr beliebt. — Ein Sohn von ihm, Georg Süßmair, geb. 1860, ist seit Jahren praktischer Arzt in Altmannstein bei Niedenburg.

Bur Chronik des Jahres 1905.

Besitzveränderungen, Unglücksfälle.

Das Gut Oberhausen bei Dießen a. M. ging aus dem Besitze des Hr. Oberleutnants Schmedenbecher in jenen des Hr. Privatiers W. Grohnwaldt aus Meran über u. z. um dem Preise von 220 000 Mark. — Die Höschlhöfe bei Landsberg wurden durch Hr. Oberleutnant Schmedenbecher erkaufte. Früherer Besitzer Hr. Jakob Schäfer. — Gasthof und Brauerei zur Glocke in Landsberg, Hrn. K. Kindl gehörig, wurden von demselben an Hrn. Hans Fink aus Augsburg verkauft. — Das Gasthaus zum goldenen Stern in Landsberg wurde durch Hrn. Heinrich Baudrexl von Waal erworben. — Das f. g. Bruderhaus in Landsberg, bisher Militär Lazarett, kam um den Preis von 12 000 Mark an den Verein für ambulante Krankenpflege. —

Ein schwerer Schicksalsschlag traf das Missionskloster St. Ottilien. Der aus demselben hervorgegangene Bischof Cassian Spieß wurde in Deutsch-Ostafrika mit 2 Missionären und 3 Schwestern von ausländischen Eingebornen ermordet und fielen mehrere Missionsanstalten samt Kirchen und Schulen der Zerstörung anheim.

Am 30. April wurde das 5jährige Kind des Schmiedes Ettenhuber in St. Georgen durch ein Holzfuhrwerk überfahren und getötet. — Am 13. Juli stürzte der bei Hrn. Konditor Deible in Landsberg in der Lehre befindliche Georg Zehent von München aus der Dachbodenlufe des Hauses in den gepflasterten Hof hinab und war sofort tot. — In Oberfünning kam der Sohn des dortiges Müllers in die Transmission und wurde förmlich zerrissen. — Am 25. Dezember nachts wurde bei der Station Spfenhausen der 23 Jahre alte Dekonomen-Sohn Peter Klas von Unterwindach vom Zuge überfahren und getötet. — Am 29. Dezember geriet der Dekonom Andreas Schmid aus Ramsach unter seinen mit Haber beladenen Wagen und wurde tödlich verletzt.

Am 30. März Brand des Kav. Hoppach'schen Anwesens in Stoffen. — Am 7. April wurde der Stadel des Mesnerbauernanwesens in Schwabhausen ein Raub der Flammen, wobei 50 Schafe und viele Getreide- und Futtervorräte zu grunde gingen. — Am 5. Juni wurden infolge von Blitzschlägen eingeäschert das Anwesen des Gütlers Adam Weinhofer in Gresing und das Anwesen des Gütlers Medardus Marquart in Penzing. — Am 13. Juli brannte das Anwesen des Dekonomen Andreas Heuchele in Erppling nieder. — Am 5. August war sehr starkes Hagelwetter in der Gegend des Ammersees, das $\frac{1}{4}$ Stunde dauerte. Die Schlossen fielen in der Größe von Hühnereiern. — Am 5. Septbr. wurde das Wirtschaftsantwesen von Karl Schmid in Muntlaching durch Feuer zerstört. — Am 12. Septbr. brannte infolge Blitzschlages das Anwesen des Dekonomen Michael Klotz in Oberschondorf nieder. — Am 7. Oktober Brand des Grundlerschen Anwesens in Wabern. — Am 16. Oktober Brand der Bruckwirtschast in Kaufering, der Posthalterwitwe Genoveva Widemann von Landsberg gehörig. — Am 25. Oktober wurde das Anwesen des Gütlers Joseph Reith in Muntlaching eingeäschert. — Am 23. November brannte das Anton Winterhollersche Anwesen in Egling nieder. — Auch in Pechenhausen wurde ein Anwesen durch Feuer zerstört, ebenso in Landsberg das Flaschenbiergeschäft der Posthalterwitwe Genoveva Widemann. —

Sagen.

Die weizend Herrenköchin.

Vor 40 Jahren, etwa mehr oder minder,*) starb in P ü r g e n eine Herrenköchin, war beim Marrenbauern allda zu Haus u. hat nach ihres Herrn Tod den Wagner geheiratet gehabt. — Die hatte, solange sie auf der Pfarr war, viel Geld zusammengetragen, bekam aber nie genug, nahm ihrer Stieffinder Musgemachtes auch noch; war ein Ruch: als sie starb, hat sie den Schlüssel zur Geldtruchen so feis in der Hand, daß man ihn nach ihrem Tod aus der Hand herausbrechen muß. — All das zusammengegrasste Geld erbt ihre Freundschaft beim Marrenbauern und die armen Stieffinder verloren sogar ihr Vatergut. Doch den Marrenbauerschen hat die Erbschaft keinen Segen gebracht, starb das ganze Geschlecht in Bälde aus. So lange aber die noch gelebt, weizte die alte Herrenköchin schrecklich bei ihnen; als die aber gestorben, mußten die armen Wagnerischen, die bei Lebzeiten von ihr beraubt worden, auch nach ihrem Tod die Seel, weil sie da gesündigt, bei ihnen umgehen lassen. Doch warf sie sich nur auf die Stieftochter und deren Kinder; dem alten Wagner, der Stieftochter Mann, konnte sie nicht an. — Insonderheit wurden die armen Kinder arg heimgesucht; die eine Tochter, eine Nähterin, die verfolgte der Spuk am ärgsten, hob sie oft bei fremden Leuten auf der Ster in die Höh, wo sie dann tagelang vor Wehtagen nimmer arbeiten konnte. Ein Sohn, ein Gendarm, über den kam es auch, aber nit so streng. Da wurden viele Geistliche angesprochen, konnten aber nit helfen; warf ihnen die alt Herrenköchin, als sie sie bannen wollten, alles Unrechte vor, das sie je gethan. — Selten war der Spuk zu sehen; doch wenn er sich zeigte, lief er als schwarzer Pudel herum mit einem buttawinzigen weißen Brustfleck, ein Zeichen, daß er noch zu erlösen wär, aber hart. — Wenn der Pudel herumliet, durfte ihm niemand nachgehen, er führte alles irr. So gingen vor ein Jahrer sechs der Haas und der Marstaller, zwei Söldner von Stoffen, die auf einem Dreißigst in Pürgen gewesen, nach dem Gebetläuten heimwärts. Da begegnet ihnen wieder der Pudel und wurden sie vor ihm so damisch, daß sie ihm folgen mußten, ob sie wollten oder nicht. Da kamen sie denn nach Bössing, nach Schwisting, nach Reisch und endlich wieder nach Pürgen; da schlug es gerade 3 Uhr morgens. — Desters, bes. im Advent, warf der Geist alles im Hause durcheinander. Da flogen oft die Schüsseln und Randeln nur so durch die Luft daher, daß alles ein Grausen befiehl. — Kam zu solcher Zeit einmal der Eisenknecht von Landsberg, Ueberreiter hat er sich geschrieben, dahin, und meinte hinter dem müßte ein spitzbüßisch Tratschl Tratschl von irgendwem stecken, sagte auch die Geister, die erscheinen, sind so wenig tot, als die wo blinde Kuh spielen blind sind und forderte so recht vermessen den Geist heraus doch einmal zu weizen, wenn er, der Eisenknecht, dabei wär. Kaum gesagt, flog ihm ein Randl nach dem Kopf, daß er sich schleunig geduckt, doch stand er ganz süchtig auf, vermeinte, es hätte es wer versteckterweise getan. — Doch sah er bald, daß dies nicht möglich und schaute drauf drein wie ein Karpf, dem man auf den Kopf geschlagen. — Als aber auf einmal alle Schüsseln auf der Schüsselrahm zu tanzen anfangen, da hat er dem Staubaus das Prä gegeben und hat sich nimmer da sehen lassen. — So war auch ein Bausöldner von Kauf ring, der sich vor nichts gefürchtet und viel in geheimen Dingen gekonnt, der kam auch dahin. Wie er auf der Lotterbank austrastete und vermeinte, er wolle die Weiz schon an ein richtiges Ort bringen, da hob es ihn auf und warf ihn mit solcher Gewalt an die Stubentür, daß die ganze Füllung mit hinausbrach. — Einige Franziskaxer, die doch sonst viel können, waren auch umsonst dagewesen. — Endlich hörte der Gendarm von einem geistl. Herrn im Schwäbischen draußen, der heren- und wettergerecht wär und in allem helfen könnte. Zu dem ging er und bat ihn kniefällig um Hilfe. — Der kam dann wirklich nach Pürgen und nahm den Geist vor, doch heimlich, durst niemand dabei sein. — Wie das geschehen, sagt er zu den Wagnerischen: „Wenn ihr wollt, daß der Spuk aufhört, so müßt ihn alles, was die Herrenköchin euch entfremdet und ihrer Freundschaft zugeschafft hat, derselben schenken,

*) Da Leoprechting seine Sagen anfangs der fünfziger Jahre geschrieben hat, so wäre hier ungefähr an die Jahre 1810 bis 15. zu denken.

daß es ihr nimmer auf der Seel brennen kann; aber das müßt ihr tun von ganzem Herzen mit christl. Gemüt und mit nur untersch Gesicht freundlich und hinterwärtling grundfalsch. Könnt ihr derselben in Wahrheit so verzeihen, dann ist der Geist von der Pein des unredlichen Guts erlöst." — Und so geschah denn auch alles, und sieder der Zeit — es werden ein 4 Jahr her sein — hat der Spuk sein Endschaft genommen, denn Gott hat ja die Weiz nur darum geschaffen, daß die armen Seelen gereinigt werden.

(Leoprechting.)

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A.

(7. Fortsetzung.)

Franz Ferdinand von Helmburg
auf Moosdorf,

der Nachfolger Böpfz, ist sicher der bedeutendste unter allen Marktrichtern Dießens. — Seine Eltern waren Ferdinand Adam von Helmburg auf Moosdorf (geb. 6. I. 1616, gest. 5. II. 1657) und Kordula, eine Tochter des Regierungsrates und Mautners von Straubing Georg Albrecht von Schonstatt auf Fintelstein. — Der Urahne Helmburgs war der bayr. Rat Sebastian Helmburg, Pfleger zu Dießenstein, der 1575 durch Kaiser Maximilian II. mit goldner Kette und Gnadenpfennig begabt worden war und sein adeliges Wappen verbessert erhalten hatte. Derselbe starb am 30. XII. 1590; seine Frau, eine geborene Verchenfelderin, war schon am 29. II. 1569 aus dem Leben geschieden. — Richter Helmburg, der noch 6 Geschwister hatte,¹⁾ wurde am 27. November 1656 geboren. Beim Tode seines Vaters war er erst 12 Wochen alt. Nachdem das bei Straubing gelegene Gut Moosdorf an Baron Zehetner verkauft worden war, begab sich die Wittve mit den Kindern in die Oberpfalz und heiratete Herrn v. Leoprechting zu Dölbsh. Mit 12 Jahren verlor Helmburg auch die Mutter. Aus Mangel an Mitteln mußte er bald kurfürstl. Dienste nehmen und diente bei Militär von der Pike auf. Wir treffen Helmburg 1683 beim Entfuge von Wien (Vacchiery a. a. O.) — Als Hauptmann und kurfürstl. Kriegskommissär nahm er auch an den Feldzügen gegen die Türken in Ungarn teil (1686–88) und brachte von dort ein 8 bis 9 Jahre altes Türkenmädchen mit, welches ihm nach der Erstürmung Ofens (2. IX. 1686) als Beute zugefallen war.²⁾ — Im Jahre 1687 vermählte sich Helmburg in München mit Maria Antoniette („Danette“), einer Tochter des 1666 verstorbenen bayr. Generalfeldmarschall-Leutnants, Kämmerers, Obersten über ein Reiterregiment und Pflegers von Reichenberg Andreas Kolb zu Reinsdorf und dessen Gattin Barbara Sibilla, einer geb. von Truchseß zu Höffingen.³⁾ — Maria

1) Es waren dies 1. Maria Eva (geb. 2. V. 1644, vermählt mit Joh. Christoph Koh von und zu Mezenhoven, gest. 1. I. 1674), 2. Maria Elisabeth (geb. 24. VII. 1645, vermählt mit Wilhelm von Sagenhofen auf Rottenstatt), 3. Maria Regina (geb. 19. VI. 1646, starb ledig am 6. VI. 1666), 4. Maria Esther (geb. 12. XII. 1650, vermählt mit Ferdinand Christoph Tängler (Dengler) zu Rammelberg und Fürstenberg, gest. 1715), 5. Joh. Matthäus (geb. 9. IV. 1654 und am folgenden Ostertag gest.), 6. Christoph Adam (geb. 1655 (?) und gest. im hl. Geistspital zu München). —

2) Die Gemahlin Helmburgs unterwies dieses Kind, das wie eine Tochter gehalten wurde, in der christlichen Glaubenslehre. Am 2. August 1688 empfing es, ca. 10 Jahre alt, in der Klosterkirche zu Dießen unter großem Zusammenlaufe des Volkes die hl. Taufe und dann, während des feierlichen Hochamtes, aus der Hand des Probstes Renatus Sonntag auch die hl. Kommunion. Dem Mädchen wurden die Taufnamen Maria Kath. Elisabetha sowie der Familienname Liebgott gegeben. Am 6. II. 1702 heiratete dasselbe dann den Wagner Seb. Wagner, Hs.-Nr. 218 in St. Georgen (s. darüber Tauf- und Trauregister der Pfarrei Dießen, dann status animarum [Hs.-Nr. 30 und 218] sowie Hugos Chronik von Dießen S. 148).

3) Das Geschlecht der Kolb stammte von Reinsdorf L.-G. Cham. Den Namen des später erworbenen Schlosses Siegenstein bei Neufkirchen z. hl. Blut änderten sie in Kolbenstein um. Im Wappen führten die Mitglieder dieser Familie 2 übers Kreuz gelegte Streikkolben, welches Bild auch im Helmschilde ersichtlich ist (s. Siebmacher, abgest. bayr. Adel, I 155 und Epitaph bei S. Johann in Dießen).

Antoinette war 1644 im Feldlager bei Köln geboren worden, also bei ihrer Vermählung bereits 43 Jahre alt und 12 Jahre älter als Helmberg. Da ihr nach dem Tode des verdienstvollen Vaters Aussicht auf Versorgung gegeben war, so wurde am 10. X. 1686 ihrem Bräutigame Helmberg die Richterstelle in Dießen verliehen; das Vertrauen der höchsten Stelle aber verwendete den bis zum Obristwachtmeister aufsteigenden erprobten Offizier auch ferner hin noch zu militärischen Geschäften, so 1689, 1692, 93, 94 und 95 und in den ersten Jahren des spanischen Erbfolgekrieges, Während der Abwesenheit Helmbergs wurden die richterlichen Amtshandlungen durch den Landrichter von Landsberg und den in Rauchenlechtsberg domizilierenden Gerichtsschreiber geführt, wobei der Letztere sich so oft, als es die Nothdurft erforderte, nach Dießen zu begeben hatte. Ein im Jahre 1702 unternommener Versuch, die richterliche Vertretung dem Bürgermeister Nothus Friesenegger zu übertragen, scheiterte an verschiedenen Bedenken. — Am 2. I. 1690 erhielt Helmberg laut kurf., von Augsburg aus datierten Dekrets, 100 Thaler Remuneration, da er „in vergangener Campagne“ beim Proviantwesen als Kriegskommissär funktioniert hatte und diese Charge aufgehoben worden war.⁴⁾

Im Jahre 1702 wurde Richter von Helmberg als Hauptmann über die neu gebildete und aus Dießen und Umgegend rekrutierte Landsähdellkompagnie aufgestellt und den Winter dieses Jahres über weilte er in Ulm als Hauptmann im engeren Ausschuß (A. D., Militärwärter.) — Diese militärische Tätigkeit hinderte aber H. nicht, auch seinem richterlichen Amte gerecht zu werden und die Zeit der österreichischen Okkupation (1703–15) sah H. in treuer Pflichterfüllung auf seinem Posten. — Auf Neujahr 1697 erhielt H. den Titel eines kurf. Rates und im Jahre 1734 wird er „Forstmeister“ genannt. — Die Ehe H. war kinderlos geblieben. Als nun 1715 seine Schwester Maria Esther, welche mit Ferdinand Christoph Dengler zu Nammelsperg, Fürstenberg und Klingenbrunn vermählt war, starb und im gleichen Jahre auch ihr Mann das Zeitliche segnete, nahmen H. und seine Gemahlin die hinterlassene Tochter der beiden Verstorbenen, Maria Esther Genoveva, an Kindesstatt an. — Am 4. I. 1726 schied Frau Maria Antoinette v. Helmberg aus dem Leben. Ihre Leiche wurde bei St. Johann, in der Mitte der Kirche, mit großer Feierlichkeit zur Erde bestattet. Helmberg überlebte seine Gattin um 17 Jahre. —

Schon bei Beginn des Jahres 1719 hatte Ignaz Franz Xaver Rödlich, j. u. C., der die Fürsprache des Kurfürsten von Köln genoss,⁵⁾ Anwartschaft auf den Richterposten in Dießen erhalten, falls Helmberg zurücktreten oder sterben sollte⁶⁾. Außerdem wurden ihm für die Dauer der Wartezeit jährl. 100 Gulden, $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen, 1 Scheffel Korn und Triftholz bewilligt. —

(Fortsetzung folgt.)

4) Neben Helmberg waren noch als Kriegskommissäre beim Proviantwesen aufgestellt: Spagerer und von Wildenan. Letzterer wurde Regimentsrat in Straubing, Spagerer erhielt eine Rechnungskommissärsstelle (K. A., Ger. Lit., fasz. 696).

5) Joseph Klemens Kajetan, Erzbischof und Kurfürst von Köln, war ein Bruder des bayr. Kurfürsten Max Emanuel. Er wurde am 5. XII. 1671 in München geboren und starb am 12. November 1723 zu Bonn. Seine Leiche ruht im Dome zu Köln, das Herz in Altötting (s. Häutles Genealogie Seite 70).

6) Rödlich stammte aus Straubing. Er war ein Sohn des dortigen Bürgermeisters Kaspar Rödlich. Der Großvater, welcher auch Kaspar hieß und Mitglied des innern Rates war, wurde von den Schweden als Geisel mitgeschleppt und schmachtete über 2 Monate in der Gefangenschaft, aus der er sich mit eilichen tausend Gulden selbst lösen mußte. Die Mutter Rödlichs war eine Tochter des langjährigen kurf. geheimen Rates und Hofrathkanzlers Hieron. Störz in München. Hier lebte auch Rödlich mit seiner Frau Anna Rosina, einer Tochter des kurf. Obristleutnants von Hagedh. Rödlich, der sich ab 1727 nur mehr auf ein Wartegeld von 50 Gulden angewiesen sah, starb im Jahre 1737. Seine Witve supplizierte vergeblich als „sehr arme, all menschlicher Hilf beraubte Frau“ um eine Getreide- oder Geldunterstützung bis 1745, wo sie, 85 Jahre alt, gestorben sein muß (K. A., Ger. Lit., fasz. 701).

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von J. Joh. Schober, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 10.

Verlag von Gg. Perzga von Landsberg.
Preis der einzelnen Nummer 10 Pfg.

1906.

Aus den Pfarrmatrikeln der Stadt Landsberg.

1741. Am 24. I. starb Maria Barb. Hagenrainerin, Kaufmannsfräulein und Bürgermeistlerin. — Am 30. IV. ein Dragoner des General Piosaque'schen Regiments und der Hauptmann la Rose'schen Kompagnie. — Am 9. VI. Joseph Anton Seelig, Maler. — Am 19. VI. Joachim Dilliger, Priester. — Am 19. VII. wurde der Dragoner Johann Ratzmeier aus Schwaz in Tirol um die 8. Stunde morgens am Ufer des Lech's wegen Fahnenflucht an den Galgen gehängt. — Am 29. IX. starb Johann Georg Wackher, eirnikex (Henker, Scharfrichter).¹⁾ — Am 6. XI. Maria Franziska Walburga von Wartenstein, 8 Jahre alt.

Der österreichische Erbfolgekrieg, 1742—1748,
der aber in Bayern schon 1745 durch den Vertrag von Füssen sein Ende erreichte.

(Ueber diesen Krieg und die speziell für Landsberg und seine Umgegend wichtigen Ereignisse desselben wolle die ausführliche Darstellung im Verwaltungs-Berichte der Stadt Landsberg v. J. 1889, S. 75 bis 81, dann der am 5. Dezember 1905 im histor. Vereine gehaltene, sehr instructive Vortrag des Herrn Reallehrers Meier (s. Landsberger Anzeigebblatt v. 9. und 12. Dezember 1905, Nr. 147 und 148) sowie Jahrgang 1902 der Landsberger Geschichtsblätter, Nr. 11 und 12, nachgesehen werden.)

Durch den erfolgreichen, tapferen Widerstand, welchen Bürgerschaft und Besatzung Landsbergs dem Feinde in den Tagen des 10 bis 12. und des 25. bis 31. März 1742 entgegensetzten, hat sich unsere Lechstadt — gleich Straubing — großen Ruhm erworben und es ist nur zu bedauern, daß bittere Herwürnisse, welche bald darnach zwischen der Bürgerschaft, dem Stadtkommandanten Baron Thum²⁾ und dem Landrichter Joseph Ignaz Mändl von Deutenhofen entstanden, die Erinnerung an jene für Landsberg so ehrenvolle Zeit beeinträchtigen.

1742. Am 12. I. starb Firmus Bruggberger, Benefiziat. Er wurde bei dem hl. Kreuz-

1) Wie eine interessante Notiz in lateinischer Sprache besagt, wollten am folgenden Tage die Leichenwärter, welche zugleich auch Pfänder waren, die Leiche nicht auf der gewöhnlichen Totenbahre sondern nur auf einem Gestelle von Stangen und Stricken zu Grabe bringen (schleifen). Die Witwe gab jedoch ein derartiges Begräbniß des verstorbenen „Bainli“ (=Peiniger, Henker, Henkersknecht. Siehe darüber Schmeller I. 393 und Fischer, schwäb. Wörterbuch, I., 802) nach der hergebrachten Sitte nicht zu, sondern appellierte um ein ordentliches Begräbniß an die kurf. Regierung nach München. Als aber nach einigen Tagen der Streit noch nicht geschlichtet war, ließ der Magistrat die Leiche, welche infolge der Verwesung nicht mehr getragen werden konnte von den Leichenwärtlern auf einem Wagen durch das obere Lechthor zum Dreifaltigkeitsfriedhofe verbringen wo sie beerdigt wurde.

2) Die Schreibweise „Thum“ ist nicht richtig, denn genannter Oberstleutnant schrieb nach im Kriegsarchive liegenden Akten seinen Namen selbst: „Thumb.“

aliar in der Pfarrkirche beerdigt. — Am 18. I. Franz Ignaz Trischberger, Subdiacon. — Am 1. II. Lorenz Kollmayer, ein Füsilier der Reichenberg'schen Landjähne. — Am 20. III. Benedikt Krump, Doctor der Medizin. — Am 20. III. Joh. Seb. Genewein, stud. phil. — Am 1. IV. wurde ein bei der Belagerung Landsbergs erschossener Pandur auf dem St. Johannis = Friedhofe begraben. — Am gleichen Tage starb auch Bernhard Feder, ein geborner Landshuter, welcher dem Feinde als Spion gedient hatte und durch einen Schuß tödlich verwundet worden war. Seine Leiche wurde an den Galgen gehängt. — Am demselben Tage starb der durch den Leichtsinne eines Soldaten schwer verletzte Georg Niggel aus Arbing, Tambour in der Compagnie des Hauptmanns Brandl. — Am 25. IV. Joh. B. Brugger, j. u. Lic., kurf. Rat und Stadtschreiber, 78 Jahre alt. — Am 7. VI. Seb. Mayr, Cooperator, 29 Jahre alt. — Am 22. VI. Thomas Greiff, Priester, 32 Jahre. — Am 10. VII. ein Füsilier im Graf Holstein'schen Regiment zu Fuß, Compagnie des Hauptmanns v. Laubhainb. — Dergleichen am 20. VII. ein Füsilier in der Hauptmann Bauerschen Compagnie. — Am 17. VIII. Joh. Högner, Stadtschreiber. — Am 26. VIII. ein Landjähner aus der Compagnie des Obristwachtmeisters Weigl. — Am 18. IX. Leonh. Möhringer, Maurermeister. — Am 26. IX. Placidus Desele, ein Benedictiner = Ordensbruder von hl Kreuz in Donauwörth, 22 Jahre alt. Derselbe wurde in der St. Annakapelle der Pfarrkirche begraben.³⁾ — Am 29. IX. ein Fusilier des Graf Holstein'schen Regiments, Compagnie des Hauptmanns Mändl von Deutenhofen. — Am 2. X. starb ein lutherischer Soldat. Seine Leiche wurde am darauffolgenden Tage an einem abgesonderten Orte hinter der Schleifmühle nächst dem Mühlbache ohne alle Ceremonien von 4 Soldaten begraben. — Am 6. X. ein Soldat des Graf Holstein'schen Regiments, Compagnie des Hauptmanns de Knepper. — Am 24. X. ein lutherischer Soldat, dessen Leiche ohne alle Ceremonien außerhalb der Mauer des Dreifaltigkeits-Friedhofes begraben wurde. — Am 17. XI. wurde wegen Kindsmordes hingerichtet die 22jährige Benigna Hohenauerin von Dinzelsbach. — Am 11. XII. starb Jakob Schmitter, resig. Benefiziat, 62 Jahre alt. — Am 30. XII. Johann Böckh, Papiermacher.

Während des Jahres 1742 herrschte in Landsberg neben den Schrecken des Krieges ein bössartiges Fieber, wahrscheinlich Typhus, an welchem 150 Personen aus jedem Stande und Alter, auch viele Soldaten, starben.

Am 20. Juni 1743 wurde Landsberg von den Oesterreichern besetzt.

1743. Am 10. III. starb Johann Buechenberger, Mitglied des äußeren Rats und Büchsenmacher. — Am 17. III. starb plötzlich auf dem Wege Hg. Braun, ein Dragoner des Fürst Tarischen Regiments, Hauptmann „Monschowitz"schen Compagnie. — Am 3. IV. Wölfg. Röderer, Eisenmeister, an den Folgen erlittener Mißhandlungen.⁴⁾ — Am VI. Karl Andr. Sanson, Dr. phil. et med., Stadtphysikus. — Am 16. V. Anton Maul, Priester. — Am 7. VII. Barth. Kolhaus, Buchdrucker. — Am 28. X. der von einem Kameraden unverschuldet mit dem Schwerte verletzte Matth. Stember, Soldat im Bärenklauschen Regiment, Hauptmann Veltain'sche Compagnie. — Am 30. XII. ein Soldat des Graf Königsegg'schen Regiments.

1744. Am 8. I. starb ein Soldat des Graf Preising'schen Regiments, am 11. ein Soldat des Königsegg'schen Regiments. — Am 21. I. Johann Christoph Alberti, Hauptmann im Graf Preising'schen Regiment. — Am 14. V. ein Soldat des Fürst Kobrow'schen Kürassierregiments, Rittmeister Rosenweigsche Compagnie. — Am 17. VI. Thomas Pößinger, Ludimoderator (=Schulhalter). — Am 19. IX. ein Soldat des Warastiner-Kroateregiments. — Am 21. IX. zwei österr. Soldaten und ein Pandur. — Am 4. X. Martin Erhardt, Priester. — Am 11. XI. Joh. Anton Genzinger, Stadtapotheker und Bürgermeister⁵⁾ am

3) Stadtpfarrer Lipperth bemerkt dazu in einem Randvermerk daß im Jahre 1760 dieses Grab aufgefunden und geöffnet wurde. Die Leiche Deseles war noch gut erhalten. hatte die Haare auf dem Haupte und alle Zähne. „Dies habe ich selbst gesehen Carolus de Lipperth Parochus et Decanus.“

4) Da die Oesterreicher erst am 20 Juni 1743 die Stadt besetzten, können solche Mißhandlungen hier nicht von feindlichen Soldaten verübt worden sein (s. Landsberger Anzeigbl. Nr. 148 S. 1049).

5) Genzinger war im Jahre 1742 die Seele der Stadtverteidigung. Sein Mut und patriotischer Eifer entflammten die Bürgerschaft zu tapferem Widerstande gegen den Feind.

28. XII. Maria Genzingerin, seine Frau. Beide fanden auf dem Pfarrkirchenfriedhof ihre letzte Ruhestätte.

1745. Am 16. II. starb Maria Theresia von Köberlin, geb. von Scheib, 71 Jahre alt. — Am 17. II. ein Soldat des Leibregiments. — Am 14. III. Theodor de Rümal, Leutnant im Wallonischen Dragonerregiment de Mortaigne. — Am 31. VII. ein Soldat des Grenadierregiments à cheval des Oberst von Pechmann. — Am 13. XI. wurde Augustin Schöffler von Dettenschwang, 23 Jahre alt, wegen Raubes hingerichtet.

1746. Am 22. V. starb Joh. Mich. Gerber, Benefiziat, 70 Jahre alt. — Am 5. VII. wurde wegen Raubmordes hingerichtet Joh. Michael Löffler, geb. in Wien, Gemeiner des genannten Grenadierregiments zu Pferd, 21 Jahre alt. — Am 25. VII. starb Ignaz Kobrich, 22 Jahre alt, stud. theol. med., und Organist bei hl. Kreuz, S. J. — Am 19. IX. wegen Desertion standrechtlich erschossen Joh. Peter Pfeiffer, 26 Jahre alt, und Georg Schnölz, beide aus dem Taxischen Dragonerregiment. Ihre Leichen wurden auf dem Friedhofe bei St. Ulrich in Spötting beerdigt. — Am 8. X. Johann Fribl, Zimmermeister, 70 Jahre.

1747. Am 19. III. starb Wolsq. Krön, Wächter am Bayertore. — Am 30. V. Andreas Neßle, Chirurg (Schwaber). — Am 28. VII. Joh. Mart. Schmid, Landgerichtspräsident und Hofmarkrichter zu Igling, 63 Jahre. — Am 9. VIII. Blasius Stadl, Leimonitrager von Gossensatz in Tirol.

1748. Am 15. III. starb Maria Mändlin v. Deutenhofen, geb. v. Gärtenisch, aus Ungarn, „gewesene Hauptmännin“, 52 Jahre alt, auf dem Pfarrfriedhofe beerdigt. — Am 31. V. Barth. Miller, Diakon, geb. von Schöffelding. — Am 21. VII. Barth. Schmid, Uhrmacher und Bürgermeister, 52 Jahre. — Am 13. IX. Franz Adam von Winter, Dr. phil. et med., 32 Jahre alt.

1749. Am 31. V. starb Joh. Nep. Mahrhofer, Dr. med., 23 Jahre alt. — Am 16. VII. ein Soldat des Graf Törring'schen Kürassier-Regiments, Leibcompagnie. — Am 18. XII. Franz Kav. Sandmahr, Presbyter.

1750. Am 2. IX. starb Lorenz Mößmer, Presbyter. — Am 15. IX. Joh. Baptist Hueber, Schrammenmeister.

Zahl der Gestorbenen und zwar: **1741:** 138, **1742:** 263, **1743:** 123, **1744:** 132, **1745:** 100, **1746:** 101, **1747:** 102, **1748:** 114, **1749:** 87, **1750:** 114.



Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A.

(8. Fortsetzung.)

Im Jahre 1724 trug sich Helmburg mit Rücktrittsgedanken. Sein Nachfolger sollte ihm 350 Gulden, 2 Scheffel Korn und 2 Scheffel Roggen jährlich reichen. Damit wollte sich aber Mödlich, der die gute Gesundheit Helmburgs in Rechnung zog, nicht belasten und trat deshalb von der Exspektanz zurück, die nun im Jahre 1725 an Johann Georg Kerla, kurf. Hauptmann und Leutnant der Leibgarde-Trabanten überging, welcher noch zu einer jährl. Extraleistung an Mödlich verpflichtet wurde. Doch auch aus dieser Nachfolge wurde nichts und Helmburg amtierte nun fort bis zum Jahre 1734. Freilich machten sich jetzt die Beschwerden des Alters immer mehr fühlbar und da der Richter seiner Nichte Maria Esther, welche er zur Universalerin eingesetzt hatte, auch die Amtssuccession zuwenden wollte, so erhielt er in genanntem Jahre auf seine Bitte hin die Bewilligung, „bei Stellung eines tauglichen Subjekts“ das Richteramt an seine Nichte resignieren zu dürfen. Jetzt galt es für Maria Esther einen Bräutigam zu finden; aber niemand wollte sich als Freier melden, denn Helmburg stellte drückende Bedingungen. Er wollte, trotz seines nun 77jähr. Alters, der richterlichen Gewalt eigentlich nicht entsagen, sondern seinen Nachfolger nur als Adjunkten betrachtet wissen, und auch vom Einkommen bloß nach Belieben ablassen. Endlich fand sich ein Mann, welcher auf all dies einging, nämlich der beim kurf. Leibregimente als Fähnrich stehende Friedrich Franz Peter von Brielmahr auf Ach und Wangenhäusen, ein Sohn des verstorbenen kurf. Truchsessens und Hofkassners von Burghäusen. Derselbe war 26

Jahre alt, hatte die Jura absolviert und die Proberektion abgelegt sowie auch die genannten, in nächster Nähe der Stadt Burghausen gelegenen Güter von seiner Mutter übernommen. Am 5. Mai 1737 fand in Dießen durch Probst Hertulan die Vermählung statt (D. M.) — Das junge Paar hatte im Hause Helmbergs Wohnung und Verpflegung, und wenn Prielmahr auch nominell als Richter fungierte, so bezog doch der alte, offenbar sehr genaue Herr nicht nur die ganze richterliche Besoldung, sondern auch noch eine Zulage von 150 Gulden, welche ihm in Anbetracht seiner 62jährigen Dienste bewilligt worden war. — Als Prielmahr 1742 in den Krieg zog, übernahm Helmberg wieder die Führung der Geschäfte und besorgte dieselben, so gut es eben dem nun 86jährigen Greise möglich war. Endlich, am 20. April 1743, legte auch Helmberg das müde Haupt zur Ruhe und wurde, der letzte des Geschlechtes, neben seiner Gemahlin bei St. Johann bestattet. Dort finden sich auch deren Epitaphien (bemalte Kupferblechtafeln) umweit der beiden Seitenaltäre an der Mauer befestigt. Dieselben zeigen u. a. die Wappen der Verstorbenen und originelle Inschriften, welche letztere sowohl in Vacchery's „Bavaria subterranea“ als in Hugos „Chronik von Dießen“, S. 100, wiedergegeben sind. *)

Helmberg hatte in Dießen drei Wohnungen inne. Zuerst bewohnte er das Barth'sche Haus (damals Nr. 89, jetzt Nr. 20½, das i. g. „Seerichterhaus“) in Miete. Da ihm aber im Jahre 1792 die Richterswitwe Barth aus unbekannter Ursache kündete, mußte Helmberg ausziehen. Nun hatte zwar der Bierbrauer Augustin Trappentreu (damals Hs.-Nr. 93, jetzt Nr. 23, Besitzer: Mehgermeister Schorner) „ein mißliche Behausung“, aber derselbe wollte den Richter nicht einziehen lassen, und also sah sich Helmberg gezwungen, das Anwesen des kurz vorher verstorbenen Gastwirts Tobias Zeidlmaier (damals Nr. 30, in der Herrnstraße) von Anna Elisabetha, der einzigen Tochter und Erbin des Genannten, zu erkaufen. Dasselbe war alt und baufällig und hatte große Reparaturen nötig, weshalb Helmberg im Jahre 1692 um Abgabe von Bauholz aus den kurt. Waldungen petitionierte. — Auf diesem Hause muß nun Helmberg bis gegen das Jahr 1708 gewohnt sein, wo wir dann den Küchlbäcker Joh. Seb. Bermwinklher darauf antreffen (s. „Status animarum“). Um diese Zeit mag H. das erwähnte Barth'sche Haus erworben haben, welches er 1734/35, als er für seine Richte einen Bräutigam und für sich einen Nachfolger suchte, derart herstellen und ausstatten ließ, daß es heute noch eine Hauptsehenswürdigkeit des schönen Marktes bildet. **) Er konnte sich solche Ausgaben wohl erlauben, denn er hatte ja keine Kinder, und das Vermögen seiner Frau, die in verschiedenen Kriegen erworbenen Gratifikationen wie auch öftere Gehaltsverbesserungen hatten ihn — ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern — zu einem sehr wohlhabenden Manne gemacht, der Geld auf Zinsen auslieh und manche Bürger zu Schuldnern hatte, wie denn z. B. Helmberg und seine Frau im Jahre 1702 gegen die 3 Bräuner Hans Bayerl (Hs.-Nr. 73, jetzt 1, „Bachbräu oder „neue Post“), Sigmund Doldi (Hs.-Nr. 32, jetzt 95, „Altgäuerhof“) und Hans Reichtmahr (Hs.-Nr. 76, jetzt 4, „alte Post“) sowie den Schweinehändler Bened. Kochler wegen Mißstands klagbar wurden. (A. D.) (Fortf. folgt.)

*) Das Wappen Helmbergs ist schräg (von rechts oben nach links unten) geteilt. In der linksseitigen Hälfte ein die Flügel ausbreitender Storch, in der andern Hälfte eine Schlange von einem Pfeile durchbohrt. Auf dem gekrönten Helme steht der aufstiegender Storch. — Das Wappen der Gemahlin Helmbergs zeigt 2 gekrenzte Streitkolben, die auch im Fluge des gekrönten Helms erscheinen.

** Im Seerichterhause, dessen Besichtigung durch die Besitzerin, Frau Maria Kirchhofer, gerne gestattet wird, findet sich in der Flur des Erdgeschosses eine einfache schöne Holzdecke. Die interessante Decke in der Flur des 1. Stockes ist ebenfalls aus Holz aber in Stuckmanier und mit allegorischen Darstellungen bemalt. Im vordern Zimmer dieses Stockwerkes ist das Glanzstück des Hauses, ein prächtiger Holzplafond (Kassettendecke), in dessen Mittelfeld das Helmberg'sche Wappen mit den Nameninitialen dieses Richters und der Jahreszahl 1735 von einem reichgeschnittenen Eichenkranz umrahmt wird. Im gleichen Gemache auch ein feiner Consofen in Spätklassikform. Im zweiten, weiter rückwärts gelegenen Zimmer eine einfachere Holzdecke und ein Ofen aus Guss Eisen, der ebenfalls das Helmberg'sche Wappen und die Jahreszahl 1735 trägt. Neben diesem Zimmer ist eine kleine Hauskapelle mit reizendem Altärchen und hübsch bemalten Reliquarien. — Hinter dem Hause liegt ein großer, schattiger Garten, allwo sich der gute Kaffee, den Frau Kirchhofer verabreicht, an heißen Tagen doppelt angenehm trinken läßt.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, f. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 11.

Verlag von **Gg. Verza** von Landsberg.

Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1906.

Die Markt- und Seerichter zu Dießen a. A.

(9. Fortsetzung.)

Nichter Helmberg betrieb auch Oekonomie. Im Jahre 1735 beklagte er sich, daß die „wilden Säen“ ihm 20 Fuder Heu verborben hätten, und als der Markt im Jahre 1740 den Friedhof bei St. Johann wegen Mangels an Grabstätten vergrößerte, überließ H. zu diesem Zwecke von seinem anstoßenden Acker eine kleine Fläche (97 Schuh lang und 35 breit) und erhielt dafür ein entsprechendes Äquivalent aus dem Gemeindegut im „Albersfeld“ (A. D.)

Viel und mannigfach waren natürlich die richterlichen Amtshandlungen Helmbergs und nur einiges sei kurz daraus hervorgehoben.

Am 24. Juni 1698 berichtete er als Seerichter an die höchste Stelle, daß bei dem großen „Hochgewitter und Sturmwind“, so tags vorher geherrscht, 2 Schiffe, welche von Augsburg nach Ulting wollten, auf dem See waren. Eines konnte unter großer Gefahr das Ufer erreichen, das andere aber, auf dem sich acht Personen von Ulting befanden (Chrysost. Schettel, Jak. Schneider, Mary Weber, Barth. Hartmann, Georg Buchsaller, Rosina Hartmann, Agatha Schamberger und noch eine ledige Weibsperson) ging unter und alle Insassen fanden den Tod (K. A., Ger. Lit., Fasz. 702). — Im Jahre 1702 (12. V.) wurde eine Begehung und Berichtigung der Grenzen des Marktes vorgenommen. Die alten, noch guten Steine ließ man stehen, für defekte aber setzte man neue mit der Jahreszahl 1701. Auch 1728 erfolgte eine Grenzbeschreibung (A. D.) — Im Jahre 1710 berichtet H., daß die kais. Schiffschütte ganz zerstört sei. Die Säulen wären abgefaßt, die Bretter aber von den armen Leuten genommen worden, da sie sich „in den Kriegstrouben in die Wälder und auf die Inseln im See“ geflüchtet (K. A., Ger. Lit., Fasz. 701). — Anno 1715 erhält H. durch das Hoffischmeisteramt den Auftrag, „nachdem der Kurfürst, laut Mitteilung, samt Gemahlin und den jungen Herrschaften neigster Tag wieder in Bayern und zwar in Lichtenberg und teils in Fürstenfeld ein- und zusammentreffen“, solle der Seerichter sämtliche Fischbrunnen und Weiher um den ganzen See visitieren und Verordnung tun, daß alles gefangene „Fischwerk“ für die kurf. Hofhaltung aufbewahrt werde. (K. A., a. a. O.) — Im Jahre 1723 regte H. die Wiedererrichtung der Schranne in Dießen an. Dabei wurde der 1696 ergangene kurf. Befehl, daß alles auf dem Ammersee aufwärts gebrachte Getreide in Dießen abzuladen und auf die Schranne zu bringen sei, neuerdings publiziert und der Zwischenhandel verboten, denn die Pächter und Weilheimer kauften das Getreide in Häusern und Mühlen auf und brachten es heimlich über den See (K. A., Ger. Lit., Fasz. 704). —

Sehr verdient machte sich H. um das Schützenwesen. Im Jahre 1694 mahnt er den Rat, die junge Bürgerschaft laut der kurf. Mandate v. 1692 u. 93 mit Ernst zur Frequen-

tierung der Schießstätte anzuhalten (A. D.); 1723 unterstützt er aufs Lebhafteste die Bitte der Bürgerschaft, ihr zum Wiederaufbau der 1704 vom Feinde abgebrannten Schießstätte Holz gewähren zu wollen, ersucht mit dem Markte um Bewilligung eines Schützenvortels u. s. w. — Freilich, die Freude am Schießen trug in der Bürgerschaft manchmal unwillkommene Früchte. Die Zahl der „Wildpretsschützen“ (= Wildschützen) nahm erheblich zu und besonders einer, Johann Gasll, der „Pudler“ genannt (welcher Hs.-Nr. 21, jetzt 83, besaß), machte dem Richter sehr viel zu schaffen, ging geraume Zeit flüchtig und war wiederholt in Dießen und Wessobrunn, in Weilheim, im Zuchthause zu München und an andern Orten eingesperrt, ohne jedoch von seiner Leidenschaft zu lassen. (K. A., Ger. Lit., Fasz. 700, auch A. D.)

Was das Verhältnis des Richters zum Markte betrifft, so war dasselbe oft ein recht unersquakliches und stürmisches, ganz wie bei Vorgängern und Nachfolgern, und die Akten des Marktarchives wissen davon viel zu berichten. Besonders Jurisdiktionsstreitigkeiten waren es, welche die Gemüter erbitterten. — Zwischen dem Gerichtsschreiber Passauer, welcher den Richter in dessen Abwesenheit vertrat, und dem Räte kam es im J. 1688 nicht nur zu Händeln, sondern zu offener Schlacht. Nach einer Beschwerdeschrift vom 30. J. 1686 (D. A.) hätten Passauer und der Gerichtsdienner Hans Achperger den Ratsherren an der Rathausstiege mit gezückten Wehren (= Seitengewehr, Degen, Schwert) den Weg verstellt und gedroht, dem ersten, der herabkäme, den Kopf herunterzuhacken. Die erschrockenen „ersamen und weisen“ Herren riefen, „da keiner von uns ein Wehr gehabt auch wegen Fechtens mit da gewesen“, die Wächter zu Hilfe und nun gab es beiderseits blutige Köpfe. — Bitter beklagt sich H. über die nächtlichen Ruhestörungen und Erzeße. Es muß damals hübsch laut in Dießen zugegangen sein und wir können den Aerger des Richters begreifen, wenn wir berücksichtigen, daß er in nächster Nähe mehrerer Bräu- und Wirtshäuser wohnte. *) — In solcher Sache wendet H. sich am 27. VIII. 1695 an den Rat und schreibt, es sei Sünd und Schande, wie das unziemliche nächtliche Spiel bei den Bräuern immer mehr in Schwung käme. Der Rat möge dies den Bräuern vorhalten, und wenn dieselben dennoch das Spielen über 10 Uhr hinaus duldeten, so würden sie vor den Richter kommen und empfindlich gestraft werden. Diejenigen aber, welche nachts mit Spielteuten (= Musikanten) herumzögen und um den Bach tanzten „wie die Fastnachtssappen mit Verübung allerhand forderischer Geberden“ sollten auf dem Platze aufgehoben, in das Amtshaus gesetzt und ihnen die Strafe „nach der Schöppffe“ zugemessen werden. — Aber der Rat ließ wiederholte Beschwerden dieser Art, die sich doch auf kurfürstl. Verordnungen stützten, unberücksichtigt und auch andere Proteste des Richters, so wegen zu großer Zahl von Hochzeitsgästen, Ueberhandnahme der dem Forste schädlichen Geißen, Auslaufenlassen der Enten in den See, ungehörige Ausnutzung des Holzbezuges u. a., legte man nicht nur ruhig zu den Akten, sondern man beschwerte sich jetzt über den Richter, so u. a. daß er Bürger in Vormundschafsachen vorladen lasse und es auf diese Weise dahin brächte, daß Bürgermeister und Rat nur mehr Scharwerker aber keine Gerichtsobrigkeit wären — „so was hat sich noch kein Richter angemacht“. — Helmsberg wurde ignoriert; man schloß ihn sogar gegen alles Herkommen aus, wenn ein junger Gewerbsmann sein Meisterstück machte. — Da riß dem Richter die Geduld. In einem 20 Blätter umfassenden Libell (A. D.) faßte er alle Beschwerden gegen den Rat zusammen und unterbreitete diese der höchsten Stelle. — Der Rat, zur Verantwortung aufgefordert, häufte nun (20. VII. 1699) seinerseits Klagen auf den Richter, nannte seine Behauptungen „erbidete, höchst sträfliche Unwahrheiten“, — warf ihm verschiedene Uebergriffe vor, sagte, daß H. selbst an einem Freitag das Tanzen erlaubt und Spielteut gehalten habe und „hält er nur Gesellschaft in Dießen, so wäre er sicher keiner der schlechtesten bei Spiel und Trunk.

*) Dießen hatte im 17. Jahrhundert noch 10 Branereien. Eine davon (beim „Oefele“, Hs.-Nr. 29, jetzt 94) war zur Zeit Helmsbergs schon eingegangen; acht drängten sich um das Rathaus und befanden sich in der Nähe der richterlichen Behausung. Es waren dies die früher bereits genannten Häuser Nr. 32 (jetzt 95), 73 (jetzt 1), 76 (jetzt 4), 93 (jetzt 23). — weiters Nr. 34 (jetzt 92, Konditor Spizenberger), darauf Joh. Beule († 1704), Jos. Spett († 1719) und Melchior Fidl saßen, — dann Nr. 91 (der „Weilheimerbräu“) und Nr. 92 (der „Schretter“), welche nun als Nr. 21 und 22 die Branerei zum „Gattinger“ bilden, — endlich Nr. 94 (jetzt 23½), auf dem nach Ferd. Berchtold der von Weilheim gebürtige Peter Gattinger das Branereigewerbe ausübte. — Die zehnte Branerei befand sich auf dem damaligen Hause Nr. 71, jetzt „Tuginger Hof“.

Die arm Bürgerschaft hat nit soviel, daß sie so zechen kunt" (A. D.). — Als dann der Richter aus forsslichen Rücksichten im Jahre 1700 die 4 Klasten Brennholz einzog, welche aus den kurf. Wäldungen zur Beheizung der Ratsstube gegeben wurden, setzte ihn der Rat in wahrem Wortsinne kalt, denn er erklärte, jetzt solle der Richter nur selbst für Beheizung sorgen, wenn er Amtshandlungen auf dem Rathause vornehmen würde.

Immer mehr stieg die gegenseitige Erbitterung. Helmberg gab dem Klostersrichter Joseph Carl (1694—1716) die Hauptschuld an den Zerwürfissen und äußerte dies auch offen in der Wirtsstube des Bräuers Peter Gattinger, worauf Carl Klage gegen Helmberg erhob (A. D.). — Endlich wuchs sich die Sache zu einem förmlichen, bei dem kurf. Hofgerichte anhängigen Prozesse aus. Nach mancherlei Vorschlägen und Entwürfen (s. A. D.) kam am 18. März 1701 ein Receß (= Vergleich, Vertrag) zustande, in welchem die gegenseitigen Befugnisse genau festgestellt wurden. Zwar hinderte dies weitere Mißverständnisse nicht und schon 1702 hatte Helmberg Veranlassung den Rat auf eine offenbare Verletzung dieses Vertrages hinzuweisen (A. D.), aber es war doch die Grundlage zu besserem Einvernehmen gegeben, wie ein solches während der späteren Amtstätigkeit Helmbergs zutage trat, wobei freilich auch die kriegerischen Ereignisse nicht ohne Einfluß gewesen sein mögen.

Da der genannte Vergleich von allgemeinerem Interesse und für die Geschichte des Marktes wie seiner Richter von Bedeutung ist, wird derselbe auszüglich hier mitgeteilt.

1. Dem Marktgerichte unterstehen nicht nur die malefizischen Händl (d. h. schwere Verbrechen) sondern auch alle hohen und niederen „fraiß und frevel“, so dem bürgerlichen und Polizeiwesen nit anhängig (= nicht unterstehen). Jedoch sollen, wenn bei solchen Verhandlungen Verbürgerte interressiert, dem gnädigen Befehle vom 16. IX. 1525 gemäß, 2 Verordnete aus den Ratsfreunden (= Ratsherren) mit- und beisein und solche acta auf dem Rathaus vorgenommen werden nach altem Brauch. Unter den hohen und niederen fraiß und frevel aber versteht man, wenn im Markte und Burgfrieden Schmäh- oder Real- und Verbalinjurihändl, auch andere Ungebühr mit freventlichem Tödszen, Schreien, Gotteslästern, Koldern und Poldern, Werfen und Schlagen in den Häusern oder auf öffentlichen Gassen verübt, item wann die Müller bei vorgenommener Mühlgeschau fällig und gefährlich erfunden, nitweniger auch die tåg- und nächtlichen Buhlschaften angerichtet oder wohl gar Unzucht et impraegnationes (sen per simplicem fornicationem seu per adulteria) verbracht würden, ingleichen wo über 3 Gulden fürkaufs oder lauder- und wucherische oder ander dergleichen Konfiskationsfäll bei verbürgerten oder unverbürgerten Personen sich zeigen, welch' alle fälle das Marktgericht vorzunehmen fng haben soll. — Die unter 3 Gulden betragenden fürkaufs- u. fälle aber, wo kein gestohlen Gut inbegriffen, sollen an Bürgermeister und Rat gehören.

2. Bürgermeister und Rat steht zu an den Jahrmarktszeiten bei allen Krämern und Handelsleuten die „Eichte und Abfächlung“ (= Misch und Beschau) der Mäskerei (= Maße), Ellen u. Gewichte vorzunehmen, die fälligen zur Strafe zu ziehen und denjenigen, welche falsche und betrügerische Waren führen solche wegzunehmen; doch muß der Rat von einem derartigen fremden Frevler dem Marktgericht partem geben, damit der wegen seines frevels bei Gericht gestraft oder mehreres inquiriert wird, ob die die Sache nit gar malefizisch wäre.

3. Der Rat ist zuständig, wenn man den Gästen (d. h. den Käufern und Fremden) nit das rechte Maß und Gewicht gibt oder das „Pfennwerth“ (= Brot, Fleisch u. im Detailverkauf) an Sonn- und feiertagen vor dem Gottesdienste oder noch während desselben öffentlich und mit Öffnung der Läden verschleißt, wenn die Bürger gegen den Rat sich ungehorsam und widerspenstig erzeigen oder sich sonst vergreifen; wenn aber einer aus den Ratsfreunden (= Ratsmitgliedern) selbst Rumor, Auflauf und Tjurihändl hat, soll es vor dem Marktgerichte ausgetragen werden.

4. Der Rat soll die Verhandlungs- und Strafgebühren haben, wenn über das Verbot in Wirts- und Bräuhäusern gezech, vollgesoffen, gespielt, getanzt oder auf den Gassen zu lang aufgespielt und „gassathen gegangen“ (d. h. herumgezogen) wird, wobei zu bemerken, daß vom Rat auf Erinnern des Richters oder andere Erfahrung gegen solche Frevler mit gebührender Strafe vorgegangen und nit durch die Finger gesehen werden darf, ansonst das Marktgericht selbige ohne Hindernis in Strafe nehmen möchte, wie auch dem Richter die Abstellung und Strafe vorzunehmen gebührt, wenn wucherisch oder gar zu übermäßig gespielt, ärgerlich und leichtfertig getanzt würde und wann die oben genannten Delikte an Frauenabenden oder hohen fest-Abenden oder Abenden von solchen Tagen, da der Delinquent zum hochw. Sakrament gegangen verübt würden.

5. Die Bier-, Fleisch-, Brot-, Meth- und Feuerschan sowie die Straf daraus hat der Rat.

6. Dem Rat steht auch die Buß zu, wenn wider die Polizeiordnung und ohne Erlaubnis bei Hochzeiten von den Bürgern zu viele Gäste geladen und gesetzt werden.

7. Sollte sich im Markte liederliches Gesindel bei einem Bürger festsetzen, so hat der Rat die Strafe gegen diesen Bürger vorzunehmen, aber auch dem Richter Mitteilung zu machen.

8. Alle über die spezifisch bürgerlichen und Polizeifrevel gehenden fälle gehören allweg dem Marktgerichte zu.

9. Bei Aufnahme und Beschau der neuen Meisterstück hat auch der Markttrichter zugegen zu sein und sind ihm allweg ein Viertel Wein oder 45 Kreuzer dafür zu bezahlen, ausgenommen im Fischereihandwerk, wo es bei dem alten Brauche verbleibt.

10. Bei Freveln von Bürgern, „gebröten“ (= im Brote stehenden, angedingten) Ehehalten und Dienstboten sowie Bürgerskindern hat das Marktgericht dem Räte Compassschreiben (= amtliche Mittheilung) oder wenigstens Verhörszetel zu senden und hat der Delinquent, so er kein Bürger oder Bürgerskind ist, die Tage für solchen Brief zu bezahlen sowie das gewöhnliche Abschieds- und Protokollergeld zu geben und dem Gerichtsdienere den gebührenden Nachwandel. Die bisher befreiten Bürger und Bürgerskinder müssen dem Amtmann nur den Nachwandel entrichten.

11. Obligationen (= Siegelungen, Bestätigungen), Reservationen (= Vorbehalte, Verwahrungen) und Inventuren stehen dem Magistrate zu, aber nur bei der Bürgerschaft und nicht bei hereinkommenden Fremden, so hier dem Richter gehören. Hingegen hat sich der Magistrat erbotten die kurfürstl. Beamten (Richter und Gerichtsschreiber) bezüglich ihrer Steuern, Servis und anderer Bürgen auf deren Gütern jezt und allezeit frei zu lassen, wie auch dem Richter das Aengerl beim Hochgericht und der Krantgarten bei der Schießhütte auf ewig zu nützen zusteht.

12. Die Errichtung der Geburts-, Lehen-, Vertrags-, Schuld- und anderer Brief soll jedem Teil bis zu weiterer Erörterung zustehen, ausgenommen die Vormundschaftsquittungen, welche nur das Marktgericht fertigen darf.

13. Dem Marktgericht gebühren die Gantprozesse bei der Bürgerschaft und die Verhandlungen in allen Pupillensachen (Vormundschaftsachen), Rechnungen, Setzung von Vormündern u. s. w., jedoch sollen die von Dießen dabei erscheinen und Vormünder vorzuschlagen befugt sein.

14. Die Deponierung der Pupillengelder betreff. bleibt es wie bisher, daß nämlich der zur Depositenkassa gehörige Schlüssel auch fürderhin dem Magistrate verbleibt, daß jedoch die Gelder nur mit Wissen und Einverständnis des Richters auf Zins gelegt und versichert werden.

15. Tagtäglich sollen von allen Bräuern und Wirten, wenn fremde Leute bei ihnen im Markte übernachten, die Nachtzettel zum Bürgermeister und von dem zum Marktgericht geschickt werden.

16. Und leztlich soll es im übrigen beim üblichen Brauch und Herkommen verbleiben und gute Nachbarschaft gepflogen und erhalten werden; auch sollen alle bisherigen Statuten beilege und aufgehoben sein.

Dießen am 18. März 1701.

Helmbergs Nachfolger war (s. darüber auch S. 55)

Franz Peter von Friesmanr

auf Ach und Wangenhäusen,

2 Gütern nahe bei Burghausen gelegen. Er gehörte seinem Temperament nach sicher nicht an den grünen Tisch, denn in seinen Adern rollte ein gar ungestümes Blut und in seiner Brust lebte die Lust an Kampf und Streit, an Jagd und Krieg. Zum Streite hatte er mit dem Markte genugsam Gelegenheit und nützte diese auch aus, freilich nicht gerade zu eigenem Vortheile. Als er 1737 den Einwohnern von Lachen, Bierdorf und Romanthal das Schlagen und Sammeln der Eichel und des wilden Obstes zum Schaden des Marktes gestattete und der Rat sich dagegen beschwerte, verstieg sich P. zu der Drohung, er werde die Dießener durch die Rauchenlechsberger Amtleute (= Gerichtsdienere) zwingen lassen. Darauf erhielt er die Antwort, „daß er dies wohl bleiben lassen, maßen es mit ihm und besagten Amtleuten nit gut hergehen möchte“, — und P. mußte schließlich in einem Vergleiche auch sein Unrecht zugeben. — Im Jahre 1738 legte er Protest ein wegen der vom Räte vorgenommenen Bestrafung einiger Bürger und äußerte sich u. a., daß es dem amtierenden Bürgermeister Portenschlager, „dessen allzu hoch einbildische fleghelmäßige Amtierungsform das Gericht schon wiederholt molestiert“, nicht gebühre einen Bürger mit den Eisen so scharf zu traktieren. Darauf wurde ihm von vorgelegter Stelle bedeutet, daß er den Rat mit aller Tätlichkeit unangelaßt lassen und ihn in keiner Weise wider Noth und Freiheiten beschweren solle. — Streit war also vorhanden; aber Jagd mangelte. Doch P. wußte sich zu helfen. Er unternahm, ohne lange zu fragen, nicht nur unberechtigte Birschgänge in die Jagdgebiete des Klosters Dießen und des Grafen Törring-Seefeld, sondern durchstreifte auch — ein Richter als Wildschütz! — die kurfürstl. Gehölze mit Treibern und Hunden. Auf die Anzeige des Probstes hin wurde P. durch geheimen Ratsbefehl am 2. III. 1739 mit städigem Arreste im Schottenstübl zu München bestraft und ihm Dienstessentlassung angedroht, auf seine Bitte jedoch der Arrest geschenkt (K. A., Ger. Lit., Fasc. 696). —

Am 1. August 1741 erhielt P. einen scharfen Verweis und wurde zur Verantwortung aufgefordert, weil er viele Tage und Wochen ohne Urlaub vom Amte abwesend sei, den Dienst

schlecht versehen und in seiner Abwesenheit alles durch den Gerichtsdienner verrichten lasse (K. A., Ger. Lit., Fasz. 701).

Endlich eröffnete sich dem Naturell P. eine befriedigende Tätigkeit. Der österreichische Erbfolgekrieg brach aus, die Feinde bedrängten Bayern. Da überließ Prielmahr dem alten Helmberg die Amtsgeschäfte und errichtete mit kais. Bewilligung auf eigene Faust ein Freikorps, dem er als Major (später mit dem Titel Obristwachtmeister) vorstand. Er marschierte, den Oesterreichern geschickt aus dem Wege gehend, mit seiner Schar zur Donau und benützte dann diesen Strom, um nach Straubing zu kommen. Am 2. März 1742 berichtet er dem Feldmarschall Grafen Törring, welcher in Pförting stand, daß er gestern — weil man in voriger Nacht durch Nebel und Wind gezwungen wurde schon in Sossau zu landen und Quartier zu nehmen — früh 7 Uhr in Straubing eingezogen sei. „Der Feind haust hierumb sehr ybl und ich werd auch nicht feiren, ihm wann es möglich da und dort einen Zwick anzuhengen“. — Aber bald traten Mißstimmungen ein. Die Erwartung Prielmahrs, daß er in Straubing den Oberbefehl über die dortigen Schützen erhalten würde, erfüllte sich nicht, sondern das Kommando verblieb dem Obristen Freiherrn v. Wolfswisen, und auch ein Gesuch, behufs besserer Einexerzierung dem Freikorps taugliche Unteroffiziere aus der regulären Truppe zuweisen zu wollen, wurde abschlägig verbeschieden. Trotzdem vermehrte sich das Freikorps täglich. Freilich war das eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft: versprengte Landsknechte, heutesuchendes Gesindel, österreichische Deserteurs, die noch ihre Uniform anhatten und bei Gelegenheit rebellierten und wieder desertierten, zweifelhafte Elemente, „die beim ersten Anblick des Feindes schon ausreißen, beim Plündern und Viehstehlen jedoch die ersten sind“. — Aber Prielmahr, ein geborener Freischarenführer, brachte Disziplin in den Haufen, und da es ihm vom Oberkommando erlaubt war aus der Stadt nach Belieben „auf Partei zu gehen“, so machte er mit seinem Korps Streifzüge nach allen Richtungen und tat dem Feinde großen Abbruch. — Am 16. April 1742 brach er neuerdings zu einer bedeutenden Expedition auf, wozu ihm der Hofkammerrat Wurzer von Straubing 400 Gulden an Geld, 20 Flinten und 4 Paar Pistolen einhändigte. Prielmahr besetzte Oct und Bräuhaus Schwarzach bei Hengersberg und schrieb am 19. April von hier aus, es sei höchste Zeit, Deggendorf noch vor weiterem feindl. Zugzuge zu erobern, weshalb er die berittenen Schützen mit Schmerzen erwarte, denn er habe, als er mit seinen Leuten in Schwarzach eingerückt sei, hier nicht mehr als 150 Bauern mit Gabeln und 100 mit allerlei Flinten angetroffen. Heute wolle er noch nach Metten marschieren. — In Metten traf dann die erwartete Hilfe unter Oberleutnant Mäher ein und nun ging P. sofort gegen Deggendorf vor, das nach Besetzung der Donaubrücke auch ohne größeren Widerstand in seine Hände fiel. — Am 9. Mai 1742 erhielt Prielmahr den Befehl, sich mit seinen Leuten nach Winzer a. d. Donau zu begeben und dort zu bleiben, bis er von den französischen Hilfsstruppen abgelöst würde. Hierauf sollte er auf Leonsberg zu marschieren, das Schloß Hilgarbsberg beobachten und — wenn möglich — besetzen. Aber P. kam nicht mehr dazu, diesen Befehl vollständig auszuführen. Zwar marschierte er noch nach Winzer, hier wurde er jedoch in einem unbedeutenden Scharmügel tödlich verwundet. Sein Bruder Lorenz Prielmahr, der ebenso wie ein anderer Bruder, Benno Prielmahr, als Leutnant bei der Freischar stand, meldete darüber am 14. Mai von Winzer aus an den Grafen Törring, daß heute (als am 14.) eine Attacke mit dem Feinde gewesen, in welcher 3 Gemeine von der Freikompanie und auch sein Bruder, der Obristwachtmeister, sehr hart blessiert worden seien. Man habe letzteren zwar gleich verbunden, könne aber über dessen Zustand noch nichts bestimmtes melden, da erst um einen Regimentsfeldscherer geschickt worden sei, von dem man Gewißheit über die Blessur erhalten werde. — Der Feind hätte etliche Mann an Toten und Verwundeten eingebracht (Kriegsarchiv München, Akten des österr. Erbfolgekrieges, Nr. 134 bis 139 incl.). —

Prielmahr wurde nun nach dem nahe gelegenen Kloster Niederaltaich gebracht und hier sorgsamst gepflegt; trotzdem aber erlag er am 29. Mai 1742 seiner schweren Verletzung. Seine Leiche wurde in der dortigen Klosterkirche mit allen dem Verstorbenen gebührenden Ehren bestattet (D. M.)

Das Wappen P. wird durch eine etwas gebogene Sparrenlinie dreifach geteilt. In der Mitte ist ein Anker, beiderseits aber je ein Stern. Ein Stern befindet sich auch

zwischen dem offenen Helmfluge (s. Siebmacher, lebende Adelsgeschl. S. 52, Adelsbuch von Lang S. 206).

Aus der Ehe Brielmayers mit Maria Esther waren 3 Kinder hervorgegangen, *) von denen jedoch nur das älteste, beim Tode seines Vaters 4 Jahre alte Söhnchen Franz Ferd. Johann am Leben war. Der Witwe wurde gestattet auf dem Richterposten verbleiben zu dürfen, doch sollte sie eine für diese Stelle geeignete Persönlichkeit vorschlagen. Eine solche glaubte sie bald darauf in dem Hofrate

Martin Gossliß von Ehlingensberg

gefunden zu haben. Der Ahnherr desselben, Christoph Ehlingensberg, ein berühmter Professor des Rechts an der Universität zu Ingolstadt, war von Kaiser Leopold am 27. X. 1693 geadelt worden. Das gebieterische Wappen zeigt im Herzschilde ein s. g. Patriarchenkreuz, das auf einem Berge steht und von 2 Rosen besetzt ist, in Feld 1 und 4 je eine gekrönte Taube, welche mit dem einen Fuß einen Palmzweig hält, und in Feld 2 und 3 je einen aufsteigenden gekrönten Löwen, der eine Scheibe in den Pranken trägt. Taube und Löwe wachsen auch aus den 2 gekrönten Helmen (s. Siebmacher, leb. Adelsgeschl., S. 72, und Lang, Adelsbuch, S. 309). — Ehlingensberg, der sich selbst rühmte, daß er seit 15 Jahren ohne Sold sowohl in Zivil- als Kriminalsachen hätte verwenden lassen und „ohne der Malesiz über Land“ im Falkenturm zu München allein über 100 Personen prozessiert habe, versprach am 30. IV. 1742 die Witwe Brielmayers zu ehelichen und ihr Söhnlein aufzuziehen. Unter dieser Bedingung wurde er dann als Richter angenommen und am 27. März 1743 (dat. Frankfurt am Main) die landesherrliche Bestätigung ausgefertigt, wobei auch betont war, daß Ehlingensberg „dem alt erlebt resignierten Seerichter“ von Helmberg, der nun 72 Jahre Dienst geleistet, sowohl den völligen Dienstgenuß als die Pension von 150 Gulden und das Getreid ad dies vitae zu reichen habe. Bis zum Tode Helmbergs sollte Ehlingensberg jährlich 200 Gulden in Quartalsraten erhalten. Die Hofratsstelle durfte er beibehalten. — Aber die Heirat kam nicht zustande. Ehlingensberg mag sich aus der Verbindung größere Vorteile erwartet haben und besonders scheint der vorhandene Kindsvertrag, welcher dem Söhnchen Brielmayers das ganze väterliche Erbe sicherte, ein Stein des Anstoßes für ihn gewesen zu sein. Immer weiter zog er die Erfüllung seines Versprechens hinaus, um endlich, durch Befehl vom 24. V. 1745 zu bestimmter Erklärung gezwungen, die Eheschließung abzulehnen. Damit hatte er sich natürlich selbst den Stuhl vor die Tür gesetzt und mußte von der Richterstelle abziehen (K. A., Ger. Lit., Jassz. 696). Die Witwe aber fand für den Ungelassenen bald einen Ersatz, denn schon am 1. September 1745 wurde von ihr bei höchster Stelle der im Herzog Klement'schen Regimente stehende Oberleutnant

Johann Karl von Delling

für den Richterposten in Vorschlag gebracht und am 1. IX. 1743 die landesfürstliche Genehmigung erteilt. Nach den D. Traumatikeln fand die Vermählung am 27. Sept. 1743 statt. — Der neue Richter entstammte dem Geschlechte der Delling von Hueb, die wahrscheinlich von dem Orte Delling, Ger. Starnberg, Namen und Herkunft haben. Ein Nikolaus Dellinger wird 1590 als Ratsherr in Wasserburg genannt. Das Wappen, welches 2 gekrönte Helme zieren, ist geviert. Es zeigt im Herzschilde eine Rose, desgleichen im Feld 1 und 3, in Feld 2 und 4 aber eine springende Gemse, welche auch zwischen den Büffelhörnern des einen Helmes erscheint, während im Fluge des andern die Rose ersichtlich ist (s. auch Siebm., leb. Adelsgeschl., S. 73). Ein Bruder Dellings war Seb. Anton von Delling zu Hueb und Engharting, Bürgermeister in München. — Aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor, von denen aber die meisten bald nach der Geburt verstarben. Ein Söhnchen wurde erst nach dem Tode des Vaters geboren.

Mit dem Markte hatte auch Delling Zwistigkeiten, so u. a. in den Jahren 1749/50. Dort hatte der Rat den Bräuer Dominikus Gattinger wegen Ungehorsams und Schmähung

*) 1. Franz Ferd. Johann, geb. am 3. III. 1738, 2. Mar. Franziska Amalie Katharina, geb. 9. III. 1739, gest. 10. XI. 1741, 3. Johann Georg Friedrich, geb. 16. IV. 1741, gest. 23. IV. 1741. —

des Bürgermeisters Liebl in das Amtshaus (— Gefängnis) gesetzt bei Wasser und Brot. Der Richter bestritt solche Handlung als einen Eingriff in seine Rechte; der Rat hingegen äußerte, daß die Vorgänger Dellings gegen derartige Bürgerstrafen nie Einwendungen erhoben, der Rat stets die Anwendung von Amtshaus, Stock und Geigen gehabt und die verstorbenen Bürgermeister Gattinger und Fichtner, sowie der noch lebende Altbürgermeister Portenschlager, sogar in ihren Behausungen solche Delinquenten in die Eifen schlagen und ins Amtshaus hätten führen lassen, um sie dadurch zum schuldigen Gehorsam zu bringen (A. D., Gerichtswesen). —

Solche Zermürbuisse mögen Ursache gewesen sein, daß im Jahre 1749 der Rat an Richter Delling eine Forderung von Steuern stellte, welche seit mehreren Jahren aus der dem Seerichterhaus südlich benachbarten Lerpöck'schen Behausung (Nr. 90, jetzt 20½, Bäcker Luibl) angefallen waren. Frau Maria Esther hatte nämlich dieses Anwesen samt Bäckerzgerechtsame im Jahre 1743 von der Bäckerwitwe Maria Glasin um 525 Gulden erkaufte. (A. D.)

Richter Delling führte auch den Titel eines fürstl. Truchsessens (dapifer). Er war sehr religiös gesinnt und empfand, wie seine Frau, eine besondere Verehrung für den hl. Johann v. Nepomuck, was sich besonders durch Erbauung einer schönen, offenen Kapelle neben dem Richterhause kundgab (s. dazu auch Hugos Chronik v. Dießen, S. 101). Leider wurde Delling durch ein heimtückisches, mehrere Jahre währendes Lungenleiden heimgesucht, welches auch seinen frühzeitigen Tod herbeiführte. In seiner schweren Krankheit gelobte er eine Wallfahrt zum Grabe des hl. Johann von Nepomuck nach Prag und wurde ihm dazu am 5. April 1755 „in Anbetracht der vorhabenden, zur Ehre Gottes gereichenden Intention“ ein dreiwöchentlicher Urlaub bewilligt. Aber die Anstrengungen der Reise riefen eine Verschlimmerung des Leidens hervor und am 11. August 1755, morgens zwischen 3 und 4 Uhr, schied Delling, den Namen seines Patrons auf den Lippen, aus diesem Leben. Bei St. Johann fand er seine letzte Ruhestätte (K. A., Ger. Lit., Jassz. 696 und D. M.)

Nun war seine Frau zum zweiten Male Witwe. Auf ihre Bitte wurde sie (11. X. 1755) gegen Stellung eines tanglichen Subjektes beim Dienste belassen, und da sie in Anbetracht ihrer Kinder und weil sie doch schon auf Jahren war, eine neue Ehe nicht mehr eingehen wollte, so erhielt sie am 21. I. 1756 die Erlaubnis, solange einen Interimsverweser aufstellen zu dürfen, bis eines ihrer Kinder für die Richterstelle alt genug wäre und in Vorschlag gebracht werden könne. Ein solcher Verweser fand sich in der Person des Hofkammersekretärs

Johann Adam Föckhl

von München. Laut geschlossenen Vertrags vom 21. I. 1756 war derselbe verpflichtet zu Verhören, Fischeinigung u. s. w. von München aus nach Dießen zu reisen, und wurden ihm eine jährliche Besoldung von 150 Gulden, Reiseentschädigung und freie Verpflegung in jedem einzelnen Falle zugesichert (K. A., Ger. Lit., Jassz. 696). —

Am 9. Januar 1764 starb Frau Maria Esther v. Delling und wurde an der Seite ihres Gemahls beigesetzt (D. M.). — Sie hinterließ 3 Kinder. Der älteste Sohn (aus der Prielmaherschen Ehe) war bereits 26 Jahre alt, hatte sein Vermögen ausbezahlt erhalten und bekleidete die Stelle eines Regierungsrates in Burghausen; er kam also für den Marktrichterposten nicht mehr in Betracht. Von den beiden noch lebenden Kindern aus der zweiten Ehe besuchte der nachgeborene Knabe erst die unterste Klasse des Gymnasiums, das Mädchen, Maria Felizitas, welches 14 Jahre zählte, war bei den englischen Fräulein in München zur Erziehung untergebracht. Auf die Bitte der Vormünder hin wurde die weitere interimsweiße Verweisung der Richterstelle genehmigt und solche am 3. Juli 1764 an

Sebastian von Geisler

auf Leining, bisher Fischmeister in Chiemsee, übertragen. An Umzugskosten liquidierte derselbe 570 Gulden, aber die Hunderter wurden gestrichen und nur 70 Gulden bewilligt (K. A., Ger. Lit., 2003, Nr. 51). Von den richterlichen Einnahmen mußte er jährlich 200 Gulden an die Dellingschen Kinder bezahlen. Seine Installation erfolgte am 2. X. 1764. Geisler gehörte dem oberpfälzischen Geschlechte dieses Namens an, das 1610 in der Land-

tafel genannt wird. Hans Kaspar, Stadthauptmann zu München, besaß die Hofmark Deining (E. G. Neumarkt) seit 1612, veräußerte sie aber 1633. Das Wappen ist geviertet. In dem gekrönten Herzschild ein gebrochener Balken (Sparren). Feld 1 und 4 sind senkrecht gespalten und finden sich darin je ein Balken und ein halbschwarzer Adler; Feld 3 und 4 erscheinen in Grün und Rot dreimal geteilt. — Geisler war mit Franziska Theresie, geb. Clasin, verheiratet, welcher Ehe mehrere Kinder entsprossen, von denen 4 in Dießen geboren wurden. *) Er bewohnte nicht das den Dellingschen Nachkommen gehörige Seerichterhaus, sondern hatte seine Wohnung in der Dreher'schen Bräubehausung, **) wofür er 50 Gulden Jahresmiete bezahlen mußte. — Geisler, der in dem Hofratskanzler Karl Joseph de Pauli auf Schönbrunn und Geiselsbuck einen mächtigen Gönner hatte, glaubte ständig auf dem Richterposten in Dießen verbleiben zu dürfen und dies um so mehr, als der junge Dellings sich dem Offiziersstande widmete und als Kadett in das Herzog Clement'sche Infanterieregiment eintrat. Aber es kam doch anders. Dellings übertrug seine Ansprüche bezüglich der Marktrichterstelle an seine Schwester Felizitas und diese sand (hier scheint ein Herzensroman hereinzuspielen) in dem jungen Joh. Ignaz von Kray einen Bräutigam, der damit auch die Anwartschaft auf den Posten erhielt und am 30. XII. 1768 darauf verpflichtet wurde. Am 19. VII. 1769 sand durch den Rentmeister Beckenreiter die Extradition an Kray statt, welcher dann am 3. August die Vermählung mit Felizitas v. Dellings folgte. Geisler wurde mit einem Wartegeld von 500 Gulden entschädigt; von dem Austritte der ihm verliehenen Mautstation am Grünberg in der Oberpfalz aber entband man ihn. Sein Amt zu Dießen hinterließ er in bester Ordnung (K. A., Ger. Lit. Fasz. 696). (Schluß folgt.)

Sagen.

Der Hungerbrunnen.

Es gibt in vielen Gemeinden Orte, oft hoch gelegen und jahraus jahrein von spörem, rauhem Grund. Obwohl nun auf solchen Aekern oder Wiesen, auf denen vor Trockenheit oft wenig wächst, nicht das mindeste von einem Brunnen zu sehen, findet man doch häufig solche Gefilde beim Hungerbrunnen genannt. In Jahren, denen teure Zeiten folgen, sprudeln da auf einmal Flüsse empor oder verwandeln sich auch die spärlichen Ackerbreiten in moosige Gründe, auf denen Menschen einsinken, kein Roß und kein Wagen mehr fahren kann. Das bedeutet allzeit große Hungersnot durch Mißwachs, überhaupt schwere Zeiten, Kriege, Krankheiten und was immer, die ohnehin gewöhnlich samtanter kommen. Hat man von alterleuten Leuten von den Hungerbrunnen, wie sie sich im Jahr 16 (=1816) allenthalben gezeigt, bisher oft reden hören, so hat nun im Jahr 53 (=1853) im Sommer männiglich selbst erlebt, wie all die Wasser gestiegen sind und auf den Hungerbrunnen alles schuthtief unter Wasser stand. Das bißl Getreid, das da noch gezeitigt, denn die Wasser kamen erst spät, mußte man heraustragen, denn auf die Aeker zu fahren wäre unmöglich gewesen. Im Winter 54 sind all die Wasser im ganzen Lechrain wieder gefallen und auf den Hungerbreiten ist aller Grund wieder so spör wie voreh. Was aber das Jahr 54 gebracht, daß sind wir noch allzusehr im Erlebnis, als daß davon zu reden nötig. — Es sind noch viele Dinge mit Hunger zusammengekehrt, beziehen sich alle auf böse Zeiten, bedeuten keinen schlechten Stand des Ortes, der so genannt. So z. B. die H u n g e r m ü h l e bei Thaining; denkt mancher bei deren Namen, daß sie wohl arm an Wasser sein müsse, was aber nicht der Fall.

Als zur Pestzeit, um 1638 herum, kein Mensch sich mehr getraute auswärts zu gehen, war die Mühle bei Thaining die erste, so wieder Mehl ausfuhr und damit den Leuten den schrecklichen Hunger stillte, der sie veranlaßt hatte, zu den unnatürlichsten Lebensmitteln zu greifen. Von der Zeit an ward sie die Hungermühle genannt; ehvor hatte sie die Schloßmühle geheißen und den Edlen von Thaining gehört. Leoprechting.

*) Es waren dies Karl Jos. Joh. Nepomuk Rasso, geb. 11. V. 1765, Maria Anna Franziska Josepha, geb. 6. I. 1767 und Maria Anna Josepha Barbara, geb. 4. VII. 1768.

**) Hs Nr. 95, jetzt 23 Mehger Schorner. — Dieses Anwesen war nach dem Tode Augustin Crappentrens [gest. 1718] in den Besitz des von Römerkessel gebürtigen Bräuers Martin Dreer gekommen.

Landsberger Geschichtsblätter für Stadt und Bezirk.

Herausgegeben von **J. Joh. Schober**, k. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg.

Nr. 12.

Verlag von **Gg. Perza** von Landsberg.

Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.

1906.

Die Markt- und Heerichter zu Dießen a. A.

(10. Fortsetzung und Schluß.)

Johann Ignaz Kray

auf Kläham war ein Sohn des verstorbenen kurf. Regierungsrates und Truchsessens Rudolf von K. zu Straubing und dessen Gemahlin Marie Amalie, geb. von Hirsch. Der Großvater war Revisionsrat in München gewesen. — Kray absolvierte 1759 die Universität in Jüngolstadt und war dann Rechtspraktikant bei den churfürstl. Pfleggerichten Teisbach und Kirchberg. Im Jahre 1765 machte er das Kameralexamen und wurde als Gemahl der Felizitas von Delling Marktrichter in Dießen (s. S. 64), erhielt auch den Titel eines kurf. Rates. Aber nur kurz waren Amtsbauer und junges Eheglück, denn schon am 25. Juni 1770, abends 6 Uhr, starb Kray nach 10wöchentlicher Krankheit (wahrscheinlich an Typhus) und wurde bei St. Johann beerdigt. — Das Wappen dieses Richters ist gebietet. In Feld 1 ein gekrönter Doppeladler, in 2 und 3 strecken sich zwei Arme entgegen und halten zusammen ein brennendes Herz in den Händen, in Feld 4 ein aufspringender Panther (s. darüber Siebmachers Wappenbuch, I. Abt. Bd. 1, S. 72). — Um sich die Marktrichterstelle zu erhalten, mußte die 21jährige Witwe zu einer neuen Ehe schreiten. Bis dahin wurde zuerst der Klosterrichter von Willböck als Gerichtsverweser aufgestellt; bald darauf aber (27. VII. 1770), da man befürchtete, solche Verwaltung könnte den churf. Interessen zuwider sein, übertrug man dem Gerichtschreiber die gewöhnlichen Amtsverrichtungen, — Verhöre, Holzanweisungen u. a. jedoch dem Richter in Starnberg, der deshalb nötigenfalls nach Dießen zu kommen hatte. — Am 22. März 1771 vermählte sich die Witwe mit

Franz Xaver Frey,

dem Sohne des Baron Ruffinischen Hofmarkrichters und Güteradministrators Franz Joseph Frey von Glönsberg. Die Mutter Freys hieß Maria Barbara (D. M.) — Der neue, erst 25 Jahre alte Richter hatte seine Studien in Jüngolstadt vollendet, hierauf beim churfürstl. Hofrate die Proberelation abgelegt und dann bei den Landgerichten Schwaben und Dachau praktiziert. Am 20. Februar 1771 erhielt Frey das Bestallungsdekret; die Extradition erfolgte am Tage der Vermählung (K. A., Ger. Lit., Fasz. 696). — Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen aber die meisten bald nach der Geburt verstarben. Seinen hoffnungsvollen Sohn Franz Joseph Anton verlor Frey 1798 (22. XII.) an einem tödlichen Lungenleiden im Blütenalter von 15 Jahren, und nur eine Tochter, Celestine (geb. 20. V. 1779), verblieb dem Einsamen, dem am 16. April 1792 auch die Gattin bei St. Johann

begraben worden war. 1) — Das Wappen Freys, welcher auch den Titel eines kurfürstl. Hofrates erhielt, zeigt zwei aufrecht sich gegenüber stehende Löwen, welche zusammen einen Stengel halten, aus dem 3 Blumen wachsen. Auf dem Helme ein Löwe mit Blume.

Auch bei Frey blieben Reibungen und Zerwürfnisse mit Rat und Markt nicht aus, ja sie begannen schon kurz nach dem Amtsantritte des Richters, und das Marktarchiv enthält manche Nachrichten darüber. — Entgegen früherem Gebrauche verweigerte der Rat, welcher sich auf ein am 16. I. 1769 ergangenes kurf. Mandat berief, dem Richter die Anrede „Gnädiger Herr“ und bereits im Jahre 1772 erhob der Markt beim Hofrat Klage, daß es noch niemals (!) so viele Anstöße gegeben, als mit dem jetzigen Richter. Derselbe fordere die Bürger vor, ohne den Rat davon zu benachrichtigen, sehe Bürger, welche vom Rate eingesperrt worden, in Freiheit, verlange, daß Hochzeitleute den vom Rate erhaltenen Konsens beim Richter erneuern lassen, gebe kein Holz zur Beheizung der Ratsstube, urteile die bürgerl. Streitfälle in seiner Wohnung ab u. s. w. — Am hitzigsten wurde der Streit, als Frey bei höchster Stelle den Antrag einbrachte, daß an Stelle des unzureichend erscheinenden Amtshauses (= Gefängnisses) 2) ein neues erbaut werden solle, und dem entsprechender Befehl an den Markt erging. Am 10. XII. 1777 reichte der Rat einen geharnischten Protest dagegen ein. Das alte Gefängnis habe es auch getan, zumal da man gefährliche Verbrecher nach Landsberg oder München zum Prozeß bringe, was dem Richter, der dadurch das bannrichterliche Deputat erspare, nur angenehm sein könne; für andere Delinquenten aber „erlöcke“ das jetzige Amtshaus. Der Richter aber wolle ein „Palatium Nemesis und ein Pastille vor die Delinquenten nach neuem Geschmack, auch ein Peinigungsstube und die Instrumenten dazu“. — Das könne der Markt nicht leisten, und man bedürfe hierorts auch keiner „neufassonierten Quall-Stube zum Mißbrauch der erschrecklich peinlichen Martern gegen seine Nebenmenschen“. —

Klingt nicht das Wehen einer neuen, humaneren Zeit aus diesen Worten? —

Und wieder klagt der Rat, daß er in seinen Rechten noch nie so angefallen und bestritten worden sei als jetzt. Der Richter sei doch nicht auf das Amt gesetzt um nur das zu suchen, was dem Markte Scherereien, Neuerungen und Kosten verursache. — So zog sich die Sache in die Länge, und als man endlich in den Jahren 1786 bis 88 doch zur Erbauung eines Amtshauses schreiten mußte, zeigte sich dasselbe weder ausreichend noch vollständig, weshalb am 13. Juli 1789 unter Androhung von Zwangsmitteln dem Magistrate befohlen wurde, Fronfeste und Gerichtsdienerwohnung ordentlich herzustellen u. z. für die Amtmannswohnung Wohn- und Schlafzimmer, 1 Magdkammer, Küche, Speise, Holzlege und Abort vorzusehen, statt 2 Reuchen deren 3 einzubauen, in die eine derselben das fehlende Licht einzuführen, den abgängigen Abort anzubringen, an abgelegnem Orte eine Torturstube zu schaffen, jenes Zimmer, welches an die Bürgerarreststube des Rathauses (den s. g. „Gehorsam“) anstieß, dem Gerichte als ein „mehr ehrbares“ Arrestlokal für nicht malefizische Verbrecher zu überlassen und den Pranger an einem schicklichen Platze aufzustellen. 3)

Ein weiterer Streit eröffnete sich im Jahre 1778. — Bisher waren die Stellen des Gerichts- und Marktdieners stets in einer Person vereinigt gewesen und der Inhaber hatte auch von beiden Seiten (Markt und Gericht) seine Befolgung empfangen. Da aber der Amtmann sich zuerst als Gerichtsdiener fühlte und auf die Befehle des Marktes wenig oder gar nicht achtete, so beschloß der Rat einen eigenen Marktdiener aufzustellen und erlangte hiezu auch die Genehmigung des Rentmeisters Beckenreiter. Damit waren aber weder Richter Frey noch der damalige Amtmann Joh. Michael Straßberger einverstanden. Sie erhoben Beschwerde und die Sache kam bis zur höchsten Instanz, wo zu Ungunsten des Marktes ent-

1) Die Marmorgrabplatte, welche inmitten der Kirche vor dem Chorantritte liegt, zeigt das Dellinger'sche Wappen und die auf S. 99 in Hugos „Chronik v. Dießen“ mitgeteilte Inschrift.

2) Unter dem Marktrichter Adelshofer wurde i. J. 1613 vom Rentmeister der Bau eines besonderen und ordentlichen Amtshauses befohlen und Haus und Hofstatt der verw. Helene Pierenstock dazu verwendet.

3) Im Jahre 1792 wurde auch ein „Cordonhaus“ hergestellt und waren in Dießen 3 Cordonnisten (= Zollwächter, Landpolizisten, Gendarmen) stationiert (s. Hugo, a. a. O., S. 121). Durch die Erbauung von Amtshaus, Cordonhaus und neuem Rathaus geriet der Markt in schwere Schuldenlast (K. A., Ger. Lit. fasz. 699).

schieden wurde. Der Marktdiener Jakob Widmann sollte entlassen werden und Straßberger dessen Stelle erhalten (18. I. 1780). Das führte aber in Dießen zu einem förmlichen Aufstande. Man weigerte sich, dem kurf. Befehle nachzukommen, und erst die am 13. VIII. 1781 ausgesprochene Drohung, daß bei weiterem Widerstande die Penitenten samt dem Marktdiener ins Arbeitshaus geliefert würden, vermochte die Leute zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Im Jahre 1779/80 sollte Frey Frieden stiften zwischen Kloster und Markt, was freilich vergebliche Mühe war. — Der Rat, welcher den Weg zur Klosterkirche und gar zur Pfarrkirche nach St. Georgen unbequem fand, trachtete deshalb dahin, der erst vergrößerten Kirche St. Johann den Charakter einer Marktkirche und pfarrliche Rechte zu verschaffen. Er reichte an höchster Stelle das Gesuch ein, es möchte ihm die Mitverwaltung an genannter Kirche gewährt, die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen bei St. Johann gehalten und die am 30. Sept. 1673 gestiftete Armenseelenbruderschaft ⁴⁾ sowie die 3 Gottesdienste der uralten St. Martinskirche hieher transferiert werden. Außerdem sollten die Bänke, welche bisher in St. Georgen ihre Gottesdienste gehalten, solche nach St. Johann verlegen und die bürgerlichen Begräbnisse von St. Georgen nach Dießen gezogen werden. — Das Kloster, welchem die Pfarrei unterstand, widersezte sich entschieden solchem Verlangen. Alle Vergleichsversuche scheiterten und selbst der von höchster Stelle gemachte Vorschlag, es möchte wenigstens bei St. Johann täglich durch einen Klostergeistlichen eine Frühmesse gelesen werden, wurde von Probst Berchtold II. abgelehnt, da St. Johann fast $\frac{1}{2}$ Stunde (!) vom Kloster entfernt sei und man keinen Religiösen beim Psalmieren entbehren könne. Auch das Ordinariat stellte sich auf die Seite des Klosters, und so wurde am 16. IX. 1784 das Gesuch des Marktes in allen Punkten abgewiesen und beigelegt: „Im Falle ihr aber mit der erst hergestellten Kirche (St. Johann) nicht zufrieden zu sein und zur Vollendung des Baues keinen Beitrag zu machen gedenkt, wird dem Kloster eingeräumt, den Antrag zur gänzlichen Demolierung derselben zu machen“ (K. A., Klosterliteralien, Fasz. 175). Doch zu diesem Ärgsten kam es nicht, da die Gemüter nach und nach sich wieder beruhigten. — Unter Richter Frey wurde 1781 auch eine neue Grenzbeschreibung vorgenommen.

Als im Jahre 1789 der Gerichtschreiber Jos. Seb. Jölher von Dießen und Rauhenlechsbach als Forstmeister nach Miesbach kam, führte Frey ein Jahr lang auch die Geschäfte der Gerichtschreiberei, bis sie, aber nur für Rauhenlechsbach, der dortige Pfleger übernahm; für Dießen behielt sie Frey bei. Trotz dieser vermehrten Arbeitslast hatte Frey bereits 1790 eine starke Gehaltsminderung zu beklagen. Durch Forstmeister Wilh. A. Jägerhuber von Fürstenfeldbruck, dem auch das neuerrichtete Forstamt Landsberg zugewiesen worden war, erhielt Frey eine landesherrliche Resolution zugesprochen, wonach die im Generalmandate v. 14. III. 1789 befohlene Kontrolle der einschlägigen Kastenbeamten in den kurfürstl. Wäldungen gänzlich aufgehoben und den Gerichts- und Kastenbeamten jede Einmischung in die Forstgeschäfte verboten wurde. Frey, der bisher Aufsicht und Verwaltung über die 3 kurf. Forsten am Ammersee geführt und dafür Dechsel-, Ritt-, Holzbeschreib- und Anweisungsgelder sowie Forstbesichtigungs- und Vereitungsdeputata bezogen hatte, erlitt dadurch einen jährl. Schaden von über 370 Gulden und erst 1803, da auch die Klosterwäldungen an den Staat gekommen waren, wurde ihm durch Spezialresolution vom 30. November die Forstkontrolle wieder übertragen, die er dann auch beibehielt (K. A., Ger. Lit., Fasz. 696).

Eine umfangreiche Beschwerde gegen den Rat erhob Richter Frey im Jahre 1791. Er schilderte die in Dießen eingerissene Zügellosigkeit, die sich in Unordnung, Tumult, Widersetzlichkeit etc. zeige und zwar schon seit 1775 in einer Art, wie man es in anderen Städten und Märkten Bayerns wohl nicht mehr finden werde, und wozu die zwei Bürgermeister Matth. Berchtold, Bierbrauer, und Dominikus Hummel, Färber, Tür und Tor geöffnet hätten. Dem Magistrate fehle das nötige Ansehen. Zwar werde von Michaeli bis Georgi um 9 Uhr abends „Hofhaus“ geläutet, allein deshalb werde doch weitergezocht und gespielt, oft bis 11, 12 und noch später, trotz der Polizei. Anstatt daß die Gehaltenordnung von 1781, § 39, gehalten und die Kinder und Diensthoten an Sonn- und Feiertagen in den Nachmittagsgottesdienst geschickt werden, spielen manche Hausväter mit ihnen zu Hause

4) Wird dadurch die Angabe auf S. 116 der „Chronik v. Dießen“ berichtigt.

oder gedulden dieß. Trotz Verbots werde an Sonn- und Feiertagen musiziert und getanzt, wie es erst an Mariä Opferung von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts geschehen sei. Auch das nächtliche Herumschwärmen und Auslaufen, das s. g. „Wälzgehen“, Spielen und Tumultieren sei sehr im Schwung, und Kinder von 13 und 14 Jahren dürfe man schon auf den Tanzplätzen (K. A., Ger. Lit., Fasz., 704).

Also gibt uns Frey noch am Ende des 18. Jahrhunderts einen kleinen Einblick in das Leben des Marktes. — Aber es sollte nicht mehr lange so währen. Von Westen brausle ein Sturm, der das Alte verschlang. Es stürzten Fürsten und Staaten, morsch gewordene Gesetze und Verordnungen, Institutionen, Bündnisse und Herrlichkeiten fielen in sich zusammen und wurden von dem eisernen Besen einer neuen Zeit rücksichtslos hinweggekehrt. Ob stand das stolze Kloster auf der Höhe von Dießen, und auch dem Marktgerichte schlug die Todesstunde. Am 1. November 1803 mußte Frey sein Amt übergeben, ohne daß über seine weitere Verwendung bestimmt worden wäre, und am 10. August 1804 klagt er, daß er nun schon 9 Monate brotlos sei und nicht wisse, was er beginnen solle. Am 5. Oktober 1804 endlich wurde seine Richterpenzion auf 750 Gulden festgesetzt (K. A., Ger. Lit., Fasz. 696).

Frey, welcher das von seiner Gemahlin überkommene Seerichterhaus mit Dekonomiegebäuden, Garten und Grundstücken besaß, starb am 24. I. 1807, morgens 7 Uhr, 62 Jahre alt, und wurde am 27. I. in St. Georgen beerdigt (D. M.)⁵⁾. Er schloß die Reihe der Markt- und Seerichter Dießens⁶⁾.

Die einzige Tochter Freys, Celestine, heiratete am 10. Oktober 1808 den verwitweten Rentbeamten Xaver v. Güler in Landsberg, welcher später nach Dießen zog und hier am 6. XII. 1815 starb. Celestine aber bewohnte das ererbte väterliche Haus noch bis zum Jahre 1848, wo sie, 69 Jahre alt, am 2. April, abends 7 Uhr, das Zeitliche segnete und neben ihrem Manne auf dem Friedhofe von St. Johann beerdigt wurde.

Wir sind zu Ende! Weiter als gedacht spann sich die Arbeit. Ein ziemliches Stück der Geschichte Dießens hat sich vor unserm Auge entrollt, typisch für die Vergangenheit. Wie dort am Ammersee, so am See in Landsberg und an anderen Orten. Institutionen ändern sich und vergehen, die Menschen bleiben. Und die „guten“ alten Zeiten? — Weite Entfernung mildert die Schatten und Unkenntnis verklärt sie; aber geschichtliche Wahrheit, die ernste Mahnerin, lehrt Zufriedenheit mit dem Heute.

5) Warum Frey in St. Georgen beerdigt wurde ist ebenso unbekannt wie die Stätte seines Grabes. Über den Gedenkstein, der das Frey'sche Wappen trägt, und die Inschrift siehe Fußnote * * auf S. 42 der Geschichtsbl. — Warum wurde dieser Stein nicht über dem Grabe Freys angebracht? Erhoffte Celestine eine spätere Transferierung der Leiche ihres Vaters nach St. Johann in die Gruft der Seerichter? —

6) Noch einmal sollte Dießen Gerichtssitz werden, denn im Jahre 1862 wurde hier ein Landgericht errichtet und diese Stelle an Friedrich Boyler, einen Sohn des besonders um die Geschichte von Epfach verdienten Landrichters Lorenz Boyler von Schongau und dessen Gattin Kreszenz, geb. Kirchmayer, verliehen. Aber schon 1879 wurde das Landgericht Dießen wieder aufgehoben und der Richter pensioniert. Derselbe blieb in Dießen wohnen, starb hier und wurde auf dem Friedhofe von St. Johann beerdigt. Die Inschrift seines Grabmales lautet: „Hier ruht in Gott Friedrich Boyler, von 1862–1879 Kgl. Landrichter in Dießen, geb. am 31. Dezbr. 1813 in Zusmarshausen, gest. den 23. III. 1890 in Dießen, und dessen Ehegattin Elise Boyler, geb. 23. IV. 1818, gest. 2. IV. 1899. —“ Auch das 1865 errichtete Notariat ging für Dießen wieder verloren, und der einstige Inhaber desselben, Joh. Speckner, ist ebenfalls bei St. Johann bestattet. Die Grabchrift meldet: „Johann Speckner. Kgl. Notar in Dießen von 1863–1870, geb. 18. V. 1822, gest. 14. VII. 1893.“

